

Monatlicher
Abonnementspreis

in Frankfurt a. M., im deutschen
Reich oder Österreich-Ungarn
oder durch die Post oder durch die
Expedition bezogen
einschließlich aller Zu-
schickungsgebühren
50 Pfg. —
Ausland III. 3. — vierteljährlich
Einsend. Nummer 10 Pfg.
Erscheint
wöchentlich Samstags.

Die Fackel.

Anzeigen

pro gespaltene Kolonnenzeile:
Kont.-Inserate 25 Pfg.
Annoncen-Inserate 50 Pfg.
mit Plagiatvorschrift 5 Pfg. mehr
die Zeile.
Reklame-Zeile III. 1. —
Redaktion und Expedition
Guldenstraße 97 I. Stock.
Telefon 6291.

No. 40

Elfter Jahrgang.

Frankfurt a. M., den 3. Oktober

Elfter Jahrgang.

1914

Frankfurter Spaziergang.

Während die Jugend Deutschlands begeistert zu den Fahnen eilt, um mit Gut und Blut und Heldenkraft seine Marken zu schützen, sind aber auch so manche Drückerberger zuhause geblieben, die sich dadurch um das Vaterland verdient machen, daß sie die Ereignisse „erörtern“ und Unsinne verzapfen helfen.

Zu letzterem gehört auch das berühmte „hundert“ Kilometer weit tragende, neunzehn Zentner schleudernde 50 cm-Geschütz Krupps, dem von gleich erfindungsreichen Franzosen die „Turpinikanone“ gegenüber gestellt wird, aus der Jules Verne in der Reise nach dem Monde sein berühmtes Geschütz mit Schlafzimmereinrichtung und Wasserleitung nach dem Trabanten der Erde abfeuern ließ. — Obgleich der laienhafteste Kenner ballistischer Möglichkeiten über diese ungeheueren Feldschlangen, welche zu der berühmten Seeschlange ein Gegenstück bilden, lachen muß, finden diese „Räthen aus der Pulverkammer“ eine gläubige Gemeinde und werden weiter getragen; selbst in dem gebildeten Frankfurt von Mitgliefern intelligenter Stammtische.

Lassen wir diese berühmten „Stammtischkanonen“ im Feuer der Verehrtheit ihrer begeisterten Erfinder kochen und wenden wir einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit dem gemütlichen, netten und beliebten italienischen Restaurant des Herrn Giobito Salini in der Kaiserhofstraße zu, wo eine solche Kriegsbegeisterung für Deutschland herrscht, daß ein dort seine Mahlzeiten nehmender, von Liebe zu Deutschland befeuert, engerer Landsmann Dante Alighieris als Freiwilliger in unsere Armee eintrat, um die Kultur unseres hochentwickelten Volkes gegen die modernen Barbaren verteidigen zu helfen. — Solche erhebende Tatsachen machen die deutschfeindlichen Schmähsungen des „Secolo“, des „Ref-sagero“ und des „Corriere della Sera“ zwar nicht weniger höflich, aber sie legen monumentales Zeugnis dafür ab, daß nicht in allen Herzen der Italiener hohe Begeisterung für ihre französischen Vorfahren aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammt. — Wie dieser Sohn des schönen Südens, denken Tausende und Aber-tausende und gewiß die Mehrzahl aller derjenigen, die deutsche Sitten und deutsche Art kennen, lieben und achten gelernt haben.

Wer Deutschland kennt, wer in sein Wesen drang,
Der wird, wenn seine Feinde Ables schwänzen,
In diesen Stunden, diesen Tagen bang,
Es doppelt loben, und es doppelt schätzen.

Daß wir nicht froh die Hand zum Schwert geführt
Wird die Geschichte künft'gen Tagen lehren,
Und schuldlos sprechen, wie es sich gebührt,
Von freier Luft am Norden und Berberren.

Am übrigen habe ich das Gefühl, daß wir Deutschen auf die uns gemachten Vorwürfe viel mehr Gewicht legen, wie unsere Gegner auf dergleichen Beschuldigungen. Ich kann nämlich nicht finden, daß wir, wenn es unsere Waffenerfolge erforderten, Antiquitäten und Kuriositäten nur dann zu schonen nicht verpflichtet seien, wenn sie dem Feinde einen Stützpunkt böten. — War es nicht ein Franzose der das Wort prägte: „La guerre, comme à la guerre?“

Was regen wir uns über die Kathedrale von Reims auf? — Komische Leute wir Deutsche. — Lassen wir doch diese Gefühlsduseleien und denken wir daran, daß unsere Gegner, wenn sie nach Müdesheim vorgedrungen wären, sicherlich das Niederwalddenkmal und andere Monumentalbauten in die Luft gesprengt haben würden, ohne irgendwelche Stupel dabei zu empfinden.

War es den Franzosen so sehr um den Schutz und die Erhaltung ihrer Kunstwerke zu tun, warum zogen sie denn auf Kommando Englands das Schwert, obgleich sie aus der Bibel wissen mußten, daß derjenige, welcher es ziehe, auch durch seine Schärfe umkommen solle. — Betrachte ich mir unsere an Stößen über die Straße humpelnden braven Jungens, verliere ich auch den letzten Rest von Mitgefühl für die Kathedrale von Reims.

Was kümmert euch der kalte Stein
Und sein Gesicht, da mancher Stabe
Vom grimmen Feind gebettet wird
Durch Todesblei zum ew'gen Schlafe?

Fast will es mir bedünken, als gäbe es innerhalb und außerhalb Deutschlands naive Gemüter, die eine Entschuldigung der deutschen Bundesfürsten wegen der Beschädigung der alten Kirche bei der französischen Regierung nicht ungenügend gefunden hätten. — Als ein Frankfurter Stammtischpolitiker mit Bedauern konstatieren zu sollen glaubte, daß die Beschädigung der Kirche uns wirklich in den Geruch des Vandalismus bringen könne, erwiderte ich ihm, wenn er denn deutsche Gefühlsduselei treiben wolle, so müsse er schließlich doch mehr Mitleid wie mit dem alten Bauwerk mit den zweitausend wie die Ratten ertrunkenen Weiten haben, die von dem Unterseeboot „U 9“ in den Ozean geschickt wurden, nicht zu reden von unsern armen, uns doch viel näher stehenden Ostpreußen.

Gehet in die Lazarette, seht euch das Unheil an, was die frivolsten französischen Kriegsbeher angerichtet haben, fragt die Verwundeten, wie ihnen mitgespielt wurde, vergegenwärtigt euch die Behandlung unserer Gefangenen

in Frankreich und eure ästhetisch dufelnde Seele verlernt das lächerliche Mitleid mit den schönsten antiken Bauwerken in Feindesland.

David und Goliath.

Bei leichter Brise und feuchtem Duft
Nagten sie stolz in die Morgenluft
Und dachten nicht, daß in Scherben
Sie schlagen könnt' das Verderben. —
Alt-England! — Hallo! Wer wagt sich heran,
Wenn seine gefürchteten Dreadnoughts nah'n,
Die sich'rer wie Gottes Wetter
Den Feind, auch den stärksten, zerschmettern.

Und die Riesenpanzer der Aramernation,
Sie sprachen, wie Babels König Hohn
Jehovah, die Hand an dem Schwerte,
Den ganzen Völkern der Erde. —
Und die Brise, die um die Panzer sich schlang,
Sie säufelte leicht den Geschützen entlang,
Und es klang den schlaftrigen Waden
Wie Höhnen, wie Richern und Lachen. —

Gedekt von des Meeres tief dunkler Nacht,
Schlich es heran ganz leise, ganz sacht
Auf des Verhängnisses sammt'nen Vöten
Zu den Angestrümen, die drohten
Und höh'nisch frugen den Morgenwind:
„Sag' uns doch, wo die Feinde sind,
Die uns zu foppen, die uns zu narren
In Höfen, in sickeren, tatenlos harren.“

Und da flog es schneller, wie Mieselauf,
Flammend aus zischender Tiefe herauf,
Wie, um gräßliche Antwort zu sagen
Krebelnden Segnern auf tüdishes Fragen. —

Und die Riesenpanzer der Aramernation
Aus Völkerschweiß erbaut im Fron,
Die Weisel der Menschheit, die Zwingsburg der
Erde,

Die Treue und Glauben aus Dabgier zerstörte,
Ruhmlos verjant sie in ewige Nacht
Mit ihren Mannen, mit ihrer Macht,
Von eines Davids mutigem Wagn,
Wie einst Goliath, der Kiese, erschlagen. —

Frankfurt a. M.

J. B. Müller-Herfurth.

Englands Augenleiden.

Kurzsichtig war die britische Politik, sonst wäre sie so einseitigswoll gewesen und hätte vorausgesehen, daß der Krieg England sein Ansehen und seine Kolonien kosten könne.

Britanniens Kurzsichtigkeit macht aber nichtsdestoweniger weitere Fortschritte, es hat nämlich durch den Verlust der drei Kreuzer noch mehr an „See-schärfe“ eingebüßt.

J. B. Müller-Herfurth.

Alles hat seine zwei Seiten.

Die Vernichtung der drei englischen Kreuzer hat Deutschland und seine Freunde mit jubelnder Begeisterung erfüllt, die auch dadurch nicht gedämpft werden konnte, daß dieser prächtige Erfolg zur See die Zahl der „Wasserdichter“ um einige hundert Prozent vermehrte.

J. B. Müller-Herfurth.

An die Times.

Auch die wird noch der Tag erscheinen
Bevor das alte Jahr beendet,
Wo sich zu Englands Überraschung
Das Böse — Augenblättchen wendet.

J. B. Müller-Herfurth.

Die Engländer an der Marne.

Auch bei den Kämpfen an der Marne verständigten sich die Franzosen und Engländer mit dem Wörterbuch in der Hand, wenn es den Weiten nicht gelang über den Fluß zu kommen, so liegt die Schuld wahrscheinlich an einem — „Übersetzungsfehler“.

B. R.-S.

Die Kanonen des Hannibal.

Wer nicht über viele Geschichtskennntnisse verfügt und die Saalburg besucht, wird sich an den dort aufgestellten Modellen darüber unterrichten können, daß auch die Römer schon „Geschütze“ kannten und dem Feinde mit riesigen Schleudermaschinen zu Leibe gingen, über deren Anwendung ältere Schriftsteller und auch Julius Cäsar berichten. —

Selbst gegen Schiffe ging man mit den Zerstörungsmitteln altrömischer und griechischer Angriffstechnik vor, wenn auch die Erzählung, Archimedes habe die Flotte der Römer vor Syracus mit Brennsiegeln anzuzünden versucht, nicht sehr glaubhaft erscheint. — Versuch mag er es ja wohl haben, aber in Wirklichkeit dürfte ihm diese besondere Art der „Spiegelschere“ kaum gelungen sein. — Fest steht allerdings, daß des Römers Marcellus Flotte, sowie sein Belagerungsheer durch die von Archimedes konstruierten Wurf- und sonstigen Verteidigungsmaschinen so schwer beschädigt wurden, daß er nach acht Monaten die erste Belagerung aufgeben mußte. —

Daß sich der große Punier Hannibal in der Seeschlacht gegen den, den Römern sehr ergebenen pergamentischen König Eumenes ganz eigenartiger „Kanonen“ bediente, sei hier deshalb erwähnt, weil seine Gegner von diesen Geschützen ebenso überrascht gewesen sein dürften, wie die Franzosen und Belgier von unserem 42-cm-Mörser. —

Die von Hannibal befehligte Flotte des Königs Prusias von Pontus und seiner Verbündeten war der römisch-pergamentischen an Zahl noch weniger gewachsen, wie die unserigen derjenigen der Engländer, weshalb der schlaue Punier sich sagte, was an Zahl mangelte, müsse nicht nur durch Tapferkeit, sondern auch durch List ersetzt werden. — Er ließ deshalb seine „Blaujaden“ ungeheure Mengen giftiger Schlangen sammeln und sie in große irdene Töpfe und Kannen einschleichen. — So ausgerüstet nahmen seine Schiffe den Kampf mit den Feinden auf. — Als die ersten Gefäße, die die römischen und pergamentischen Soldaten vielfach für „unaussprechliche“ gehalten haben mochten, auf ihre Fahrzeuge flogen, folgte ihnen unbändiges Gelächter, das sich aber sehr bald in Entsetzen verwandelte, als tausende und abertausende höchst giftiger Nektissen die Schiffe überfluteten. — Vor sich die rasenden, von Hannibal geführten und seinem Geiste besessenen Todfeinde der Römer und um sich die gefährlichen, nach ihnen beißenen Schlangen, gab die Flotte der Römer und Pergamenten den Kampf auf und zog sich zurück. —

Das Gewürm, welches Hannibal aus seinem Nektissenfonds auf seine Gegner losließ, war zwar recht abscheulich, aber immer noch nicht so ekelerregend, wie das von den Engländern auf Europäer losgelassene japanische Ottergezucht und zweifellos nicht so hinterlistig gemein, wie das von den modernen Seeräubern und ihren Bundesgenossen benutzte Dum-Dum-Geschö.

J. B. Müller-Herfurth.

Der englische Schreden.

Also England will 200 000 Mann aus der Erde — Verzeihung — aus dem Papier stampfen. — Das wäre alles, was es hat, sozusagen, das leibe — Laufgeho!

B. R.-S.

Hohe Auszeichnung.

Die Leiter der Agence Havas und des Reutter Bureau wurden zu „Augenfabrikdirektoren“ ernannt.

B. R.-S.

Komm heil'ger Tag der Böferrade!

Ein heißes Fleh'n steigt zu den Sternen
Aus wunden Mutterherzen auf,
Aus Deutschlands Gau'n, aus Ost'reichs Fernen,
Daß England endlich lernen
Mög' widrigen Geschickes Lauf. —

Aus Mädchenaugen fließt die Jahre
Stumm, daß sich an Britannien räch',
An seinem übermüt'gen Deere
Der Sturz geschändeter Altäre
Durch Krämmerhände kalt und frech. —

Um Rache für die treuen Toten,
Die England ins Verderben hieß,
Als es den russischen Despoten
Mit Frankreichs lauten Patrioten
Uns schmähdlich überfallen hieß,

Um Sühne für das graue Norden
Fleht jeder Mann so ernst wie bang,
Der je vom Welt im hohen Norden
Bis zu der Alpen eis'gen Warden
Die Nacht am heil'gen Rheine sang.

Und alle fleh'n nur um das Eine
Auf unfres Volkes Siegesweg,
Beim Morgenrot, beim Abendscheine,
Daß Englands Flotte, die gemeine,
Die Nemesis zerschmettern mög'.

J. B. Müller-Herfurth.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
Stube
Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Adam Opel
Rüsselsheim
 Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Das „Hölze“ Albion.

Aus der Tatsache, daß britische Kriegsschiffe die offene, unbesetzte Stadt Daresalam bombardierten, ergibt sich, daß aus den englischen Seeläwern gewöhnliche Seehunde und ganz gemeine Meeresschweinchen wurden.
B. M.-S.

Der Irrtum mit den Schotten.

England hat sich von den Schotten ungeheuer viel versprochen und heute, nachdem auch sie in hellen Rüsthaufen davon gelassen sind, wohl eingesehen, daß sie ebenfalls des „Dudelsacks Wändel“ nicht wert sind.
B. M.-S.

Vom Ehrenmann Wetterle.

Träte der Oberlump Wetterle als Soldat in die französische Armee ein, könnte man die Scherzfrage stellen, inwiefern ein Bergwerk Frankreich ähnele? — Ersteres leidet unter schlagendem Wetter, letzteres unter einem „schlagenden Wetterle.“
B. M.-S.

Stimmf's?

Die deutsche Botschaft hat den Briten niemals so viel imponiert, wie die deutsche „Unterseeboot-Schiffahrt“, die sie bereits vier Panzerschiffe kostete.
B. M.-S.

Die Unterseeboote.

Anlässlich der großen Erfolge des Unterseebootes „U 9“, schreibt uns ein Techniker, wird diesem Kampfmittel vom Publikum eine sehr erhöhte Aufmerksamkeit zuteil und deshalb soll es die Aufgabe der nachstehenden wenigen Zeilen sein, die Bedeutung dieser furchtbaren Waffe näher zu beleuchten. — Es gibt Marinesachleute, die so weit gehen, daß sie den großen Linien Schiffen, sowie Panzerkreuzern jeglichen Erfolg in der Zukunft absprechen, weil sie meinen, dieselben seien wechelse Opfer der Unterseeboote. — Wenn diese auch eine furchtbare Waffe darstellen, so dürfte diese Ansicht vielleicht doch über das Ziel hinausschießen. Benignitens vorläufig, wie wir gleich sehen werden.

Der wunderbarste Punkt aller Unterseeboote ist ihre verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit. Dieselbe beträgt bei U-Booten höchstens 16 bis 17 Knoten, während die Linien Schiffe im Durchschnitt 21 bis 23 Knoten Fahrtschwindigkeit haben und die schnellsten Kreuzer 26 Knoten, einige sogar noch mehr. — Daher auch die Artikel in den englischen Zeitungen, in denen sie ihren „blue-jacks“ zuzurufen „more speed“. Bei Unterwasserfahrt ist die Geschwindigkeit der Unterseeboote noch geringer. Sie beträgt circa 9 bis 10 Knoten. Viel wird sich auch in Zukunft daran nicht ändern lassen, da die Erhöhung der Fahrtschwindigkeit auch gleich wieder eine Vergrößerung der Abmessungen der Boote bedeutet. Diese Vergrößerung wird aber aus ganz naheliegenden Gründen ihre Grenze sehr bald erreicht haben. Aus diesen Tatsachen läßt sich das Resultat ziehen, daß die Unterseeboote unmöglich auf in voller Geschwindigkeit fahrende Linien Schiffe und Kreuzer zu verwenden sind, bezw. auf diesem Gebiete Erfolge zu verzeichnen haben würden. Die Bauart der Unterseeboote hat in den letzten Jahren aber insofern große Fortschritte gemacht, als sie jetzt auch bei erheblicher bewegter See fahren können und seetüchtig bleiben. Deshalb können sie schon ganz bedeutende Streifzüge machen, können sich in feindliche Kriegshäfen wagen, um die dort befindlichen Kriegsschiffe anzugreifen, können sehr wirksam Blockaden verhindern, aber ihre hauptsächlichste Aufgabe wird immer doch die bleiben, sich feindlichen Kriegsschiffen, die in Aktion eingetreten sind, zu nähern, in dem gegebenen Momente zu tauchen, um dem feindlichen Schiffe mittelst eines Torpedos den tödlichen Schlag zu versetzen. — Fälle, wo ein Unterseeboot und ein Kriegsschiff sich entgegen fahren, bei welcher Gelegenheit wohl auch die Möglichkeit gegeben ist, einen Angriff auszuführen, dürften wohl zu selten sein, um in die Waagschale zu fallen.

Nicht übersehen darf werden, daß bei Abfeuerung eines Torpedos von einem Unterseeboot, welches seine Lage in waagrechter und senkrechter Ebene ständig ändert, sehr große Schwierigkeiten entstehen. Die Tauchtiefe wird bekanntlich an allen Unterseebooten durch Einstellen von Rudern reguliert und deshalb kann eine kleine Geschwindigkeitsüberschiebung des Fahrzeuges seine Lage sofort erheblich beeinflussen, wodurch sein Kurs für den Führer schwerer feststellbar wird, selbst wenn das Boot von Zeit zu Zeit bis zur Höhe des Periskops auftaucht. Alles dieses trägt natürlich dazu bei, die Beobachtung der Geschwindigkeit der feindlichen Fahrzeuge zu erschweren.

Sei es wie es will, die Unterseeboote werden ihre moralische Wirkung auf den Gegner nicht verlieren, da sie ihm eine stetige Wachsamkeit aufzwingen und dadurch die Offiziere sowie die Mannschaften verhältnismäßig reich physisch und psychisch erschöpfen.

Die unüberwindliche Flotte.

Der Schmas der Briten von der Unüberwindlichkeit ihrer Flotte war weiter nichts, wie „Meerespiegelstecherei.“
B. M.-S.

Späte Einsicht.

Als die Türkei die Kapitulationen und die fremdländischen Kisten aufhob, fand Sir Edward Grey, daß der kranke Mann doch ein ganz gesunder Junge sei.
B. M.-S.

Lord Curjons Zukunftsraum von den Gurthas in Berlin.

Wohl nichts, auf Ehre, kann' bereiten
Uns größern Spaß, vielerlei Lord,
Inmitten dieser ernsten Zeiten,
Als Euer schrecklich drohend Wort!
Schon einmal hatten wir vernommen
Solch einen Speech, doch ad herje,
Kosaden sind noch nicht gekommen,
Wie es gehofft Herr Poincaré. —
Statt gradenwegs zu galoppieren
Auf das „berängstigte Berlin“,
Jog man es vor, zu retirieren,
Marschrichtung: Moskau — Sachalin!
Läht solches auch als Warnung gelten,
Ruford, mit eurem schönen Traum;
Bengalen, Gurthas, diese beiden
Denören in Berlin wir kaum! —
Am Leipziger Platz und „Unter'n Linden“
Würd' dulden sie Herr Jagow nie,
Da den Verkehr sie unterbinden;
Rim Potsdam gar und Sanssouci?
Dort ist für dunkelhäut'ge Negel
Kein Platz, das war wohl nur ein Wit.
In Frage kommt da außer Teigel
In erster Linie Döberitz!
Doch könnt ihr sie nach Hamburg senden,
Dort nur erfüll'n sie ihren Zweck,
Als Völkerschau würd' man verwenden
Mit Ruhm und sie bei Hagenbed!
Sturzum, stellt euch getroist zur Seite,
Lord Curzon, dem Herrn Poincaré,
Ein großes Mundwerk habt ihr beide,
In Glasgow wie im Elisee!
Doch einen Gegenwunsch wohl hätte
Heut' jeder Deutsche, und, gebt acht!
Ob dieser eher nicht, ich weite,
Als eurer wird zur Tat gemacht!
Nie werden ind'sche Längen funkeln
Wohl auf den Straßen in Berlin,
Doch soll den Himmel euch verdunkeln
In London mancher Zeppelin!
Anstatt daß Gurthas und Bengalen
In Potsdam's Gärten sich ergehn,
Soll'n Musketiere aus Bexfalen
Rings um den Tower Schildwacht stehn!
Auch würden wir uns nicht genieren —
Und hüten soll uns schon sein Mensch! —
Im Hyde-Park zu hüpfen,
Trotz Kitchener und Johnny French!
Soll' eurer Lordchaft das nicht passen,
Am Ende nennt ihr's gar „soul play“ —
Wollt an die eigne Raif' euch fassen
Und euch bedanken bei Herrn Grey!
Das ist's, Lord Curzon, was ich meine,
Vielleicht singt's euch dereinst im Ohr,
Fest steht nicht nur die Nacht am Rheine,
Auch die am Strandenburger Tor!
Kurt Schwabe.

Wohlgemeinter Vorschlag.

Sollte zum Gedächtnis der untergegangenen Mannschaft der Panzerschiffe Abkir, Dogue und Grey in England ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden, schläge ich vor, den musikalischen Teil durch die „Dreikreuzersonate“ beitreiten zu wollen. B. M.-S.

Der stolze Franktireur.

Ich lieb als tapf'rer Franktireur
Aus ganz besondern Gründen
Den Kampf von vorne nicht so sehr,
Als wie den Kampf von hinten. —
Ich schief von hinten piff, paff, puff! —
Auf die verfluchten Feinde drauf
Und kriegt aus Emalle
Von Frankreich 'ne Redalje. —

Daß man mich Meuchelmörder heißt,
Das ist mir als Franzose,
Den sein geliebtes Frankreich preist,
So wofsch, wie tilmänischose.
Refrain.

Ich meuble für mein Vaterhaus
Vergnügt bei Nacht und Nebel
Und stich' dem Feind die Augen aus
Mit Messer und mit Säbel. —
Refrain.

Verraub' im eignen Vaterland
Auch Kirchen und Kläre
Und sag dann, daß des Feindes Hand
Der Dieb gewesen wäre. —
Refrain.

Ich bin ein Schuß zwar fürchterlich
Und will ein Schuß auch bleiben,
Mag Deutschlands Presse über mich
Auch noch so lährend schreiben. —
Refrain.

Ich lieb als tapf'rer Franktireur,
Aus wohl erwog'nen Gründen,
Den Kampf von vorne nicht so sehr,
Als wie den Kampf von hinten. —
Refrain.

J. B. Müller-Berfurth.

Die englischen Bleifolddaten.

England hat vermittelst der weißen Federn, womit die kriegsunlustigen jungen Briten auf offener Straße gestrichelt wurden, eine Armee aus der Erde gestampft, die geradezu unbezahlbar ist, obgleich jeder Soldat wöchentlich neun Schilling Sterbegeld empfängt. — Befehlt von dem Mute der Verzweiflung des verbündeten Frankreichs über sie, dürften sie bei dem Fußballspiel mit dem Erdball von unseren braven Jungens derartige Tritte mit dem Fuß bekommen, daß ihnen die Augen aus ihren Seerauberhöhlen treten und sie so viel Herzengeld geben werden, daß weder England noch Frankreich bei Amerika mehr Pumperfische zu machen brauchen, wenn sie es sich wechseln lassen könnten.

Ohne die nötige Zahl Führer den Deutschen gegenübergestellt, wird diese neue englische Heilsarmee unfernen Truppen ein verführerisches Ziel darbieten und infolge Englands Bündnis mit den Asiaten zu einem großen Beeftak à la Tartar zusammengepfeffert werden, soweit sie nicht Winterquartier im Rüstlerlager zu beziehen weiterer Aktivität vorziehen sollten.
B. M.-S.

Es ist nicht so leicht, wie es aussieht.

„Man hört jetzt so häufig sagen“, schreibt uns ein bekannter Ingenieur, „daß die deutschen Truppen nach England gehen sollten, um das perfide Albion für sein schändliches Benehmen zu züchtigen. Daß dieser Wunsch bei jedem Deutschen beliebt, ist begreiflich, aber es werden sich wohl die wenigstens Leute die Frage vorgelegt haben, inwiefern dies auch durchführbar ist. Truppen landen in Feindesland ist im allgemeinen eine schwierige Aufgabe, aber hier heißt es noch mehr, weil nur eine größere bewaffnete Macht etwas ausrichten kann, eine kleine Truppe würde selbst von den lächerlichsten englischen Maulhelden an die Wand gedrückt werden.“

Um etwa ein Armeekorps mit der notwendigen Kavallerie und Artillerie, Munition, dem Train u. zu landen, würden mindestens 50 große Ozeandampfer notwendig sein. Nehmen wir optimistisch an, England erfülle nichts davon, daß in Bremerhafen oder Geestemünde oder Gurthas Truppen eingeschifft würden, so würden dann diese 50 Schiffe unter Bedeckung von einer Gruppe verschiedener deutscher Kriegsschiffe nach Dover, eventuell auch nach Kolkstone abdampfen. Daß diese Flotte ganz unbemerkt durchkäme, wird wohl niemand ernstlich behaupten wollen. Aber wieder den günstigsten Fall angenommen, die deutschen Kriegsschiffe stellen den Feind und der Truppentransport entkommt nach der englischen Küste. Was nun? Nähern sich die Schiffe der Küste des hart besetzten Dover, so werden sie doch sicher von dort aus ganz kräftig beschossen, da man vom festen Lande aus bedeutend sicherer schießt. Wieder den günstigsten Fall angenommen, daß es einigen Schiffen gelingen sollte, an das wahrscheinlich aber zerstörte Pier in Dover heranzukommen, so können immer wieder nur wenige Schiffe, höchstens 3, auf einmal anlegen. Das Anlegen dauert doch auch wieder geraume Zeit, zweifellos länger, als wenn ein Schiff an dem Pier in Feindesland anlegen will, denn im letzteren Falle wird ihm doch gehalten, während im ersteren Falle die Schiffe sehr belästigt werden. Was kann nun während solch einer halben Stunde nicht alles vom Feinde in bezug weiterer Beschickens geschehen. — Jedenfalls würden die Verluste ganz kolossal sein. Aber immer wieder den günstigsten Fall angenommen, es käme ein kleiner Teil durch und landete. Bis die Verstärkung von den nächsten Schiffen kommt, sind die ersten Landungstruppen schon aufgerieben. Inzwischen wird auch von englischer Seite Verstärkung angelangt sein und wenn es nur die viel verlockten Volunteers sind, so werden sie es den Landungstruppen doch beratig schwer machen, daß der Versuch nur einen kleinen Teilerfolg ergäbe.

Auch der Versuch, nachts zu landen, würde an der Sache nicht viel ändern, da der Feind doch seine Leuchttürme und Scheinwerfer hat, die unbemerktes Nähern unmöglich machen. Ich habe, wie erwähnt, immer den günstigsten Fall angenommen. Wahrscheinlicher ist es aber, daß in einem oder dem anderen Fall es sich auch einmal recht ungünstig gestalten, was dann? Dann ist das Endergebnis noch schlimmer, wenn nicht ganz negativ. Wäre das Landen ausreichender Truppen in Feindesland so einfach zu bewerkstelligen, dann hätten die Engländer ihre Truppen nicht in Ostende, Boulogne oder Havre gelandet, sondern an der Ostküste des Kanals und hätten dann ihren sogenannten verbündeten jedenfalls viel mehr geholfen als so. Gerade so wenig, wie es den Engländern gelingt, größere Truppenmengen an der deutschen Küste auszuschießen, gerade so wenig wird Deutschland es so leicht fertig bringen, eine ausgiebige Macht an die englische Küste zu werfen, wenn nicht ganz ungeheurer günstige Umstände eintreten sollten.“

Die harmlose große Nation.

Französische Seehelden besiegten mit mehreren Kriegsschiffen einen armen Leuchtturmswächter mit seiner Familie, nahmen ihm seinen Rundvortrag weg und verunreinigten ihm sein Trinkwasser und dabei behauptete die „große“ Nation, sie könne kein Wassertrinken trüben.
B. M.-S.

Der Schutz der neutralen Staaten.

Das die Neutralität der kleinen Staaten zu schützen angeblich so sehr beflissene England, sucht Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden durch allerhand „Neutralitätsfickereien“ zu schwächen.
B. M.-S.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Der Prinz von Wales bleibt bei Mama!

Die Siedel- und die Dudelsäck —
Britannia erzählt
Mit Stolz der weiten, weiten Welt! —
Führt an der Prinz von Wales. —

Er hat 'ne neue Uniform,
In die er sich beherzt,
Wie einst Horatius Kofeles,
Dem Feind entgegen sterzt. —

Die Mutter sagte, bleib' zu Haus
Und auch der Vater hat;
Allein er ging und sehnste sich
Nach ruhmreich großer Tat. —

Bis Calais kam er nur, der Prinz,
Doch als er das Gebrumm
Der fleißigen Verta hat gehört,
Nehrt gleich er wieder um. —

Mama lockte Kamillentee
Und legte auf den Bauch
Aus ganz besond'ren Gründen ihm
'Nen warmen Dedel auch. —

Er ähnelte halt dem Großpapa,
Der nie nahm Schwert und Spieß
Und selbst im kleinstein Kriegerkrieg
Die andern fechten ließ. —

Die Siedel- und die Dudelsäck
War'n sehr darüber froh,
Dah' sie der Prinz nicht „angeführt“
Im Kampf bei Soundso. —

J. V. Müller-Perfurth.

Englands letztes Aufgebot.

Wenn alle Stride reihen und die 500 000 Mann,
die Kitchener verlangt, nicht zusammengebetelt werden
können, wird England seine Heilsarmee mobilisieren,
um uns einen heilsamen Schreden einzujagen.

B. M. S.

Albions Zukunft.

Unser prächtiger Kaiser sagte prophetisch: „Deutsch-
lands Zukunft liegt auf dem Wasser“ — und König
Georg kann, wenn unsere Ulfersflotte weitere Er-
folge erzielt, sagen: „Englands Zukunft liegt unter dem
Wasser.“

B. M. S.

Gold gab ich für Eisen.

In den Zeitungen finden sich Inserate, wonach
man an zahlreichen Stellen für M. 1.50 den eisernen
Ring mit der Aufschrift: „Gold gab ich für Eisen“ —
laufen könne. —

Wir sind der Ansicht, daß der Verkauf des nichtoffi-
ziellen Ringes im Interesse der Sammlung verboten
werden müßte, denn welcher Patriot hat noch Lust, sein
Gold für Eisen hinzugeben, wenn sich auch derjenige,
der es nicht tat, für wenige Pfennige in den Besitz des
eisernen Ehrenrings zu setzen vermag. —

Der häßliche Zug, aus einer patriotischen Ehren-
sache Vorteil ziehen zu wollen, ist nicht nur ein Zeichen
schmutziger Geldgier, sondern auch ein Beweis für
„englischen“ Charakter und der ist bekanntlich noch
dreckiger wie dreckig. —

Hier und Dort.

Frankfurter Adreßbuch 1915. Der Verlag des Frank-
furter Adreßbuches hat den Herren Hauseigentümern
und Verwaltern die Hauslisten für den Jahrgang 1915
zur Verteilung an die Haushaltungsvorstände senden
gesehen lassen. Es ist dringend geboten, daß die Hau-
haltungsvorstände die Listen persönlich
ausfüllen, weil nur dadurch die genaue Schreib-
weise des Namens verbürgt wird und weil nur auf diese
Weise die Wünsche der Eintragenden (Zusätze zur Ver-
rufs- oder Standsbezeichnung, Angabe der Sprech-
stunde usw.) zuverlässig erfüllt werden können. Auch die-
jenigen Gewerbetreibenden, die eine besondere Ein-
tragungskarte für ihr Gewerbe nicht ausgefüllt haben,
mögen auf sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Rubri-
ken in der Hausliste achten, da diese Angaben auch
als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis
dienen sollen. Die Abholung der Listen beginnt bereits
am Donnerstag, den 1. Oktober, weshalb so-
fortiges Ausfüllen der Liste angezeigt erscheint. Es emp-
fiehlt sich ferner, Vorbestellungen auf das Adreßbuch
gleichzeitig in die dafür vorgesehene Rubrik der Haus-
liste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins
— 31. Oktober — der um zwei Mark höhere Ladenpreis
in Kraft tritt. Im übrigen verweisen wir auf die An-
zeige des Frankfurter Adreßbuches 1915 in der heu-
tigen Nummer.

Albert Schumann-Theater. Den Ereignissen der
Gegenwart Rechnung tragend, hat sich die Direktion
entschlossen, das Theater am Samstag, den 3.
Oktober, mit einem Vorführungs-Festus von aktu-
ellen Schilderungen in Wort, Bild und Film über die
„Deutsche Kriegsmacht“ mit einem nur bis
inkl. Freitag, den 9. Oktober berechneten Gastspiel wie-
der zu eröffnen. Diese Darbietungen zerfallen in meh-
rere Abteilungen, die in ihrer Gesamtheit ein geschlos-
senes Bild der „Deutschen Kriegsmacht“ für Laien-Auge
und Laien-Verstand geben. — Für diese Vorführungen

sind ganz minimale Eintrittspreise von 30 Pfg. an bis
Mk. 2.— festgesetzt; Verwundete oder rekonvaleszente
Soldaten haben freien Zutritt. — Am Samstag, den
10. Oktober gelangt die große vaterländische Revue mit
Ruski: „Der Kaiser rief!“ zur Darstellung.

Eine denkwürdige Prophezeiung. Wie erinnertlich
und im Dezember vorigen Jahres in den Zeitungen be-
sprochen, hatte die bekannte französische Wahrsagerin
Madame de Thebes in ihren Jahrbüchern von 1913 und
1914 die Ermordung des Erzherzogs Thronfolgers von
Oesterreich vorausgesagt. „Der Fürst“, sagte sie, „der
auf den Kaiserthron wartet, wird nicht herrschen, und
an seiner Stelle wird ein Jüngling herrschen, der ge-
genwärtig nicht daran denkt, zur Regierung zu kommen.
Bezüglich der europäischen Lage sagt sie, daß das Jahr
1914 ein neues Europa bringe. Hinsichtlich Belgiens
sagte Madame de Thebes voraus: „Belgien hat als
Staat weniger Zeit zu leben, als es bisher gelebt hat.“
Die Ereignisse der letzten Tage scheinen ihr auch dies-
mal recht zu geben. Für England prophezeite de Thebes,
daß es in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werde,
der für England schrecklich sein werde.

Briefkasten.

Ein Leser. Sie verzapfen Anstimm, weil Sie nicht
unterrichtet sind. — Der Ertrag der Extrablätter kann
den Ausfall an Inseraten nicht decken. — Von einem
Geschäfte kann also nicht die Rede sein. —

B. S. Ueber die 42-cm-Rörfer wird in den
Zeitungen so viel sich Widersprechendes erzählt, daß
wir mit unserer Ansicht nicht auch noch auf dem Plane
erscheinen wollen. — Da wir über das Anstimmbonno
so wenig oder so viel unterrichtet sind, wie andere Re-
daktionen, gäbe es wahrscheinlich nur einen —
Anstimm mehr. — So! — Und nun nehmen Sie Ihr
Döhlchen ab vor unserer Offenheit. —

Eine neugierige Landratte. Die deutsche Flotte in
ihrer numerischen Unterlegenheit hat völlig richtig ver-
fahren, wenn sie der englischen die Offensive überließ
und die praktischen Vorteile der Defensive bisher nicht
preisgab. Daß die englische Flotte es nicht gewagt hat,
in voller Stärke vor Helgoland zu erscheinen und dort
stand zu halten, ist ein Eingeständnis der Engländer,
daß es mit ihrer Seeherrschaft lange nicht so schön be-
stellt ist, wie sie sich und anderen immer vorreden wol-
len. Die deutsche Flotte ist ein politisches Machtinstru-
ment geworden, das jetzt Aussicht hat, unter günstigeren
Bedingungen eingesetzt zu werden, als es noch vor kur-
zem den Anschein hatte. Also das Pulver trocken halten
und durch Unruhe und Kampfbegier nicht verderben!

Weinstube Olymp • Stehbierhalle
Amtsstüb'l
Jakob Schwindt
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.
Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Abonnieren Sie
auf die
Fackel!

Billardtische,
Spieltischstühle
J. Langenbach Nachf.

Nu aber
rrrrrraus!
aus dem unbequemen
Pusszeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Ox. Friedbergerstr. 7. [100]

:: Kaiserkeller ::
I. Rang
Pilsner-Urquell **Münchner Löwenbräu.**
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann.

Gasglühlicht schon die Augen!
Wir geben an unsere Konsumenten
Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate
gegen eine entsprechende Miete oder gegen
Abzahlung ab.
— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —
verschiedener Systeme in einfacher und reicher
Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig
in unserer Ausstellung
— 23 Rossmarkt 23 —
Frankfurter Gasgesellschaft.



NEUES THEATER
Spielplan:
Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abonn.,
Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der in Not ge-
ratenen Ostpreussen, zum ersten Male: „Das Musi-
kantenmädchel“, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von
Bernh. Buchbinder, Musik von Georg Jarno.
Dienstag, den 6. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm. Preise:
„Die goldene Locke“.
Mittwoch, den 7. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise: „Der Schlingbaum“.
Donnerstag, den 8. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise: „Das Musikantenmädchel“.
Freitag, den 9. Okt., abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüm-
liche Preise, 30 Pfg. bis 2 Mk.: „Professor Bern-
hardt“.
Samstag, den 10. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise: „Das Musikantenmädchel“.
Sonntag, den 11. Okt., nachm. 3/4 Uhr, volkstümliche Preise,
30 Pfg. bis 2 Mk.: „Die fünf Frankfurter“; abends
8 Uhr, ausser Abonn.: „Das Musikantenmädchel“.

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert
Fr. Hanselmann

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.
täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
„Zeppelin Luftschiffes“
mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpourris
Inh.: J. Flatau.

Frankfurts grösstes Geschäft für Damen- u. Mädchen-Bekleidung

Ich zeige hierdurch den Empfang von

Tausenden Neuheiten für Herbst und Winter 1914-1915

an, welche zu **bekannt billigen Preisen** zum Verkauf gelangen.

Ich empfehle:

- Tausende neueste Jackenkleider** in neuen kleidsamen Macharten und in bester Verarbeitung, in **schwarzen** und einfarbigen Stoffen sowie neuesten karierten und gemusterten Winterstoffen.
- Tausende neueste Herbst-Mäntel** in hübschen, kleidsamen Macharten, in tausendfacher Auswahl, in gemust. und karierten Flauschstoffen und besten einfarbigen Stoffen.
- Tausende schwarze Mäntel** in allen Grössen und Weiten in Tuch-, Kammgarn- und neuesten Winterstoffen.
- Vornehme Samt-, Plüsch- und Astrachan-Mäntel** in bester Verarbeitung.
- Neueste Strassen- und Gesellschaftskleider** in ganz wundervoller Ausführung in schwarzen und farbigen Geweben.
- Tausende neueste Blusen und Röcke** in schwarz und farbig in jeder Preislage.

2000 Kindermäntel in guten einfarbigen Stoffen, sowie karierten und gemusterten Flauschstoffen, Samt- und Astrachan für jedes Alter.

Neueste Kinderkleider in jugendlichen Macharten für jedes Alter.

Vornehme Pelzwaren wie: **Pelzmäntel und Pelzgarnituren** in allen Fellarten.

W. Fuhrländer Nachf.  **Zeil** 
72-74-76-78

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. ^[016]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8¹/₂—2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. ^[016]

Frankfurter Adreßbuch 1915

Die Hauslisten für den Jahrgang 1915 sind den Herren Hauseigentümern bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, die eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht ausgefüllt haben, mögen auf sorgfältiges Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

Abholung der Hauslisten am Donnerstag, den 1. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für eine schnelle Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adreßbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um zwei Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner Frankfurts das größte Interesse daran haben, das Adreßbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gestaltet zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren schleunige Weitergabe unsere mühevollen und kostspieligen Zusammenstellungen unterstützen.

Frankfurt a. M., den 26. September 1914.
Stift-Strasse 39.

August Scherl
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

Eine moderne
Entstaudungs-Anlage
für ein vierstöckiges
Wohn- od. Geschäftshaus
kostet fertig montiert
850 Mark.
Kleine Anlagen billiger
Hans Lemke
G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Niddstr. 58

**Urin- und Auswurf-
Untersuchungen**
werden gewissenhaft
ausgeführt im
Spezial-Laboratorium
der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 45

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

875

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Vorkriegs-England ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg. —
 Ausland 1 M. 5. — vierteljährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich Samstags.

Anzeigen
 pro gespaltene Zeile:
 Lokal-Inserte 25 Pfg.
 Auswärtige Inserte 50 Pfg.
 mit Plagierschrift 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Reklame-Zeile 1 M. —
 Dekoration und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stod.
 Telefon 6891.

No. 41 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 10. Oktober Elfter Jahrgang. 1914

Ruhm, Ehr' und Sieg sei dein!

Du Volk von Stahl und Eisen,
 Du felsenfester Turm,
 Mag noch so wild umkreisen
 Dich Schlachtenwettersturm,
 Siegt doch du mit dem Schwerte,
 Das Mut und Treue hält,
 Selbst, wenn die ganze Erde
 Dich meuchlings überfällt.

Du Volk von Geist und Wissen,
 Und hohem Freiheitsdrang,
 Das nie auf weichen Kissen
 Mit Rosen sich umschlang,
 Du jähst sie alle nieder,
 Die büßlich dich umstell,
 Wie laut auch immer wieder
 Ihr Lügenflüchthorn gest.

Du Volk von Treu und Glauben,
 Das niemals lag und trug
 Und ehrlös aus zum Rauben
 Nie mit der Bibel zog,
 Du schlägst die Diebsgefährten,
 Die Gier nach Gold gestellt,
 Und wirst Befreier werden
 Der ganzen, ganzen Welt.

Du Volk von Stahl und Eisen,
 Von Wissen und von Geist,
 Von Helden und von Weisen,
 Das Treu' und Glauben preist,
 Laß flattern hoch die Fahnen
 Im Osten, überm Rhein,
 Du Sturmvolk der Germanen
 Ruhm, Ehr' und Sieg sei dein!

J. B. Müller-Herfurth.

Frankfurter Spaziergang.

Im Palmengarten blüht die nach der Großmutter des jetzigen Königs von England benannte Victoria regia und in den Zeitungen so viel Aufsätze, daß man fast zu dem Aberglauben kommen könnte, die Schrift- und Stilleiter seien Leute aus dem von ihnen meistens bevormundeten, sehr oft von Oben herab behandelten Publikum.

Wenn Dichter und Humoristen, die es mit der Wahrheit nicht genau zu nehmen brauchen und aus der Episode ein Weltereignis, aus der elegant geschwungenen Nase des Königs Ferdinand eine Gurke machen dürfen, so ist es doch ungeschickt von erachteten Vätern, die französischen Truppen als wenig handhaft und die Engländer einfach als Krattel hinzustellen. — Dadurch sehen wir erstens den Wert oder die Tapferkeit unserer Armee herab und zweitens veranlassen wir das berühmte Publikum zu der Frage: „Na, wenn die Gegner alle Stallbajen sind, warum hat denn unser Generalstab noch nicht die elegant eingerichteten Zimmer des Ingenieurs Eiffel auf dem höchsten Bauwerk von Paris bezogen?“

Leider sind weder die Franzosen, noch die Engländer, aber nur die lang schon gedient habenden, nach der Versicherung wohl informierter Offiziere sehr gut sichenden Berufsoldaten eine harmlose Kommandobildungs-Gesellschaft, sondern eine Masse, die sich mit derselben Pravour den Strupp'schen Willen entgegenwirft, wie unser Heer den Dumdumgeschossen englisch-französischer Gemeinheit.

Das Thema von der Rehe, oder Mindertwertigkeit unserer „geschächten“ Gegner verlassend, schützte ich mein keineswegs greises Haupt über die unter dem Geschüttdonner der heiligen Bertha zu einer „formlosen“ Masse gewordenen Massenbildung der letzten Woche und werfe einen Blick in die sonst belebtesten Kaffeehäuser der Stadt, in denen es, trotz der ihre Weisen ertönen lassen den Kapellen meist so still geworden ist, daß man eine Maus über die Leber laufen oder ein Vöfchchen in einer Portion Vanilleeis wählen hören kann. — Vielleicht ändert sich das, wenn die Kaffeehausbesitzer der furchtbaren Not der Zeit Rechnung tragen und den Preis für eine Tasse Koffa noch lebhafter herabschreiben wollten, wie die englische und französische Presse die deutschen Siege. — Lieber ein gefülltes Haus für 25 oder 30 Pfg., wie ein leeres für 30 Pfg.

Die Kaffeehäuser Kubland und Carlo auf der Kaiserstraße — um nur einige Beispiele zu bringen — sind trotz der guten Russen, die dort stets gemacht wurde, vollkommen leer, aber in dem Augenblicke, wo sie den Kaffee und das Stückchen Kuchen für 30 Pfg. gaben, hätten sie „volle Häuser“. — Da selbst bei diesen Preisen noch etwas verdient wird, verstehe ich nicht, wie sie mit 30 Pfg. weiter arbeiten können. — Das mag vielleicht konsequent sein, aber klug ist es nicht.

Man muß der Zeit Rechnung tragen, wenn man seine Rechnung finden will. — Die Könige, welche einer Ebbille von Gumä für eines und zwar das letzte ihrer Bücher denselben Preis zahlen, wie für die ganze Sammlung von sieben Stück, dürften denn doch eine große Seltenheit geworden sein. — Wer in glanzvollen, Gewinn bringenden Tagen 30 Pfg. mit Vergnügen zahlte,

wird in bösen und widerwärtigen nicht denselben Preis mit Wonne entrichten.

Nachdem ich wegen dieses Kaffeehauschens um Verzeihung gebeten, erlaube ich mir schließlich, aufs Dringende darauf aufmerksam zu machen, daß wir unsere Truppen warm halten müssen, wenn ihre Begeisterung nicht kühler werden soll, weshalb auch hier die Bitte um Wollfäden wiederholt sei. — Es heißt zwar im Frieden: „Viel Geschrei und wenig Wolle“, im Kriege aber muß das Sprichwort außer Kurs gesetzt und mit: „Wenig Geschrei und viel Wolle“ — herbeigeschafft werden. — Zu der Wohltat, die wir unseren Braven mit Liebesgaben aller Art erwiesen, muß auch die „Wohltat“ kommen, sonst hätten sie Recht, wenn sie über den Patriotismus der zugehörigen Geliebten in die Wolle gerieten.

Frankfurter, tragt meiner „wollvollenden“ Bitte Rechnung und gebt her, was ihr entbehren könnt. — 1813 hieß es: „Gold für Eisen“ — 1814, angeht des Winters mindestens ebenso dringend: „Wolle für Nichts“, da der Bürger sich die Wollfäden ja nicht bezahlen lassen wird.

Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt. Sendet Wolle an die Front!

An den Prinzen Joachim von Preußen.

Wie scharf sie auch nach unserm Land
 Derüber mochten sinnen,
 Sie machten uns den Leutnant nicht,
 Nicht nach auch uns're Prinzen. —
 Im Vorderreihen trifft man sie,
 Stolz in der Faust den Regen,
 Im Kahlkampf mit dem Bajonet',
 In dichten Angelnagen.

Prinz Joachim! — Ich salutier',
 Du Jolkernsohn, du edler,
 Der du dich fahn entgegenwarfst
 Dem russ'schen Keuschenblücker;
 Du blutetest mit deinem Volk
 In Waffen und in Wehre
 Und gabst ein Beispiel hoher Art
 Von Kampfesmut dem Heere.

Das folge: „Germans to the Front“ —
 Ruft nicht nur den gemeinen
 Soldaten vorwärts ins Gefecht,
 Wie manche Zweifel meinen,
 Den keinen Leutnant, nein, es ruft
 Auch in das Schlachtedröhne,
 Zum grimmen Ringen an die Front
 Des Deutschen Kaisers Söhne.

Ein Fuch, ein Volk, ein Wetterschlag,
 Ein Handeln und kein Reden,
 Kein Wortgeflirr und Urausenschwoll,
 Wer wolle' uns da zertreten? —
 Prinz Joachim! — Ich salutier'
 Beim Donnern der Kanonen
 Und mit mir jedes Niackchen Land,
 Wo deutsche Herzen wohnen.

J. B. Müller-Herfurth.

Der Greywinkler Landsturm.

Es soll nicht gelehnet werden, daß die maßgebenden Stellen Englands den guten Willen haben ein großes Heer aufzustellen. — Gelingen es ihm wirklich, so bliebe es infolge des Offiziersmangels eine bewegungslose Masse.

Wir wollen nun einmal berechnen, wieviel höhere Führer Kitchener für eine Truppenmacht von einer Million, die er anfänglich verlangte, brauchte. 100 000 englische Truppen sind anscheinend schon jetzt in Frankreich. Nehmen wir an, daß von der berühmten, vorläufig allerdings noch lange nicht vorhandenen Million, 200 000 Mann nur zur Ausfüllung der Gefechtsverluste der englischen Truppen verwendet werden. Dann bleiben noch immer 700 000 Mann, die in neu aufzustellende Verbände gebracht werden müßten. Das Armeekorps zu 30 000 Mann gerechnet, wären für diese 700 000 Mann 23 Armeekorps aufzustellen. England müßte

also 23 Generale aufreiben, von denen jeder imstande ist, 30 000 Mann gegen die kriegsgewöhnten und kriegserfahrenen deutschen kommandierenden Generale, die noch dazu fast ausnahmslos früher jahrelang dem Generalstab angehört, richtig zu führen. Sätten die englischen Armeekorps je zwei Divisionen, so wären 46 Divisionskommandeure, also 46 englische Generale notwendig, von denen jeder 15000 Mann, gegen die deutschen Divisionskommandeure, auf die das oben von den kommandierenden Generalen Gesagte ebenfalls zutrifft, gut führen kann. Zu diesen 46 Divisions- kämen noch mindestens 150 Brigadelommandeure für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Im Ganzen müßte England, abgesehen von den englischen Generalen, die schon jetzt in Frankreich stehen, noch mindestens 219 Generale aufreiben, die sich neben den deutschen Generalen sehen lassen können.

Ohne Generalstabsoffiziere ginge es natürlich auch nicht ab. Hätte jedes Armeekorps auch nur vier und jede Division nur einen Generalstabsoffizier, so wären rund 140 Generalstabsoffiziere nötig. Kitchener müßte, also, wenn er seinen Millionenplan ausführen wollte, in England noch mindestens 219 sehr tüchtige Generale und mindestens 140 sehr tüchtige Generalstabsoffiziere aufreiben.

Wer glaubt denn, daß England, das so wenig ein Militärstaat ist, wie das dahingegangene Königreich Dachsen ein Kulturstaat war, so viele militärische Intelligenzen auf Lager hat? Auch Kitchener scheint schon Wasser in seinen Wein geschüttet zu haben, denn in England ist die Meinung aufgeklaut, er sei auch mit 500 000 Mann zufrieden. Dann würde sich das errechnete Bedürfnis an Generalen und Generalstabsoffizieren um die Hälfte verringern. Trotzdem kämen noch solche Zahlen in Betracht, daß England die Aufgabe nicht lösen kann. Kitchener hat natürlich dem Expeditionskorps das jetzt in Frankreich kämpft, seine besten Generale und Generalstabsoffiziere zugeteilt. Grobartig waren ihre Taten offenbar nicht. Was nachkommen wird, ist voraussichtlich nicht von besserer Qualität. Die Kenntnisse, die höhere und höchste Truppenführer in einem Kriege gegen die deutsche Armee brauchen, fliegen einem nicht so an, wie Herr Kitchener, der seinerzeit die Terwische im Sudan mit einem Eisenbahnbau und die Buren mit dem Bau von Blockhäusern und Konzentrationslagern besiegte, zu glauben scheint.

Angehts dieser Tatsachen dürfen wir dem Greywinkler Landsturm, der sich aus Englands Gefindel rekrutiert, ohne Übertreibung, eine lächerliche Lumpenparade nennen, mit der man Kinder, aber kein Volk in Waffen, wie das deutsche, kereden kann.

Das neue englische Millionenheer.

Bei der Reklametrommel Lou
 Raht Bataillon um Bataillon
 In Zivilistenhosen,
 Vorüber der Herr Joffre sich
 Ergötzt nicht ganz so fürchterlich,
 Wie andere Franzosen.

Jetzt lauft! Jetzt flucht! Jetzt mocht euch fort,
 Sowohl von hier, als wie von dort
 Auf leicht beschwingten Söhlen,
 Sonst wird die neue Heilsarmee
 Von Kitchener und Edward Grey
 Euch wie der Teufel holen.

Jawohl! — Da habt ihr den Salat!
 Für eurer Siege Fregel nadt
 Euch geht der Heere beites,
 Das schnell geschaffene eine Bill,
 Und wer's vielleicht nicht glauben will
 In Deutschland — na, der läßt es.

Ein solches Heer, wie dieses, sah
 Kein Sultan noch, kein Perserschat
 Je auf der Erde dusein.
 Und wenn's der Deutsche jetzt nicht lernt
 Und schnell aus Frankreich sich entfernt,
 So lernt er nie das Graufeln.

Jetzt lauft! — Es naht der Rache Korps
 Mit Bisuit und Kanonenrohr,
 Mit Säbel und mit Flinten,
 Den allgerötchten Teil davon
 Kann man im Münsterlager schon
 Kurz nach der Landung finden.

J. B. Müller-Herfurth.

Auch ein Heldentum.

Infolge des Stiefelmangels ist ein Teil der französischen Arme in Lachshuben, Schlappen und Pantoffeln ausgerückt. — Für diejenigen Truppen unserer Feinde, die sich tapfer schlugen, bedauere ich das, da die Geschichte von ihnen als von „Pantoffelhelden“ reden wird.

Schmeichelhaft.

Rußland, Frankreich und England bilden den Bund der europäischen Raubstaaten.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder




Rule Britannia!

Ueber allen Britten
Liegt Ruh! —
Von kriegerischen Sitten
Spürest du
Nicht einen Hauch. —
Frankreich, es hat seine Diebe
Bald schon, ihr Diebe,
Kriegt ihr sie auch. —

J. B. Müller-Herfurth.

Antwerpens Festungsanlagen.

Ueber die unheimlich starken Festungsanlagen Antwerpens wurden noch zu Lebzeiten Leopolds II., ihres Erbauers, geradezu märchenhafte Berichte verbreitet, die natürlich, als sich Lüttich, Namur und Brüssel ergaben, von der Presse des Dreiverbandes mit dem Hinzufügen wieder ausgegraben wurden, daß die Deutschen sich an den Ports Antwerpens, das zwei Jahre Widerstand leistete, die Köpfe einrennen müßten. —

Da unsere Armee die Hindernisse so zu jagen im Lauffschritt nahm, ist mir der Gedanke aufgestiegen, Belgien müsse in Bezug auf diese Festungsanlagen Antwerpens doch irgend etwas versäumt haben. — Ich grübelte von Bonames, nach Bihel über Lüttich, Namur bis tief nach Brüssel hinein und fand endlich vermittelst geschickter Anwendung der Logarithmentafel, daß Belgien in sträflicher Weise die Anbringung folgender Aufschrift an den Festungsanlagen Antwerpens unterlassen hatte: „Diese Anlagen sind dem Schutze des Publikums empfohlen.“

Diese Unterlassungshünde hat sich gerächt! — Nun hat Belgien die Weigerung. —

J. B. Müller-Herfurth.

Heerne!

Zur Helidentat des deutschen
Unterseebootes „U 9.“

U englisch Kreizer-Trifolium
Das gondelt in der Nordsee rum,
Da kommt — wohl nicht von ungefähr —
U keenes deutsches „U“ daher.

Die Kreizer seh'n und untertauchen
Und unter Wasser vorwärtsfauchen,
Das war Sie eens, und — dums — hat auch
U Kreizer scho e Tod im Bauch.

Sein ganz verdubter Kommandant,
Mit Namen W. J. Sells genannt,
Duppel über Bord und schwimmt im Au
Luff den ihm nächsten Kreizer zu.

Dort ward er schlemmigt hoch genommen,
Doch als er Niem kaum bekommen,
Da humpst es wieder, und — o weh —
Futsch is doch Kreizer Rum'to zwee.

In Sells huppt wieder
Ins Wasser nieder
Und reitet unter Hülfsgefahr
Sich uff den Kreizer Rum'to drei.

Doch ach, nach einer Viertelstunde
Empfängt ooch der die Todeswunde
Und Sells — er hatte schon den Schnuppen —
Ruff abermals ins Wasser huppen.

Und wär' nich „Luzifer“ gekommen
Und hätte ihn mit fortgenommen,
Da huppte Sells gewiß wie dumm
Noch heite in der Nordsee rum.

Traugott Wärschebesser.

Die Flucht des Zaren zu seiner Armee.

„Siehste“, hab ich zu meiner Frau, der Marie, gesagt, der Zar hat doch den Rut gefunne auszutheile, un is zu der Armee abgange.“ — „Wie heißt aus-nerse?“ — hat mei Marie erwidert, „ausnerse kann er doch nor vor de Deutsche oder vor de Oestreicher.“ — „Segst du“, — hab ich bemerkt, „denn der Zar aller Läufe is einfach ausgebroche un' hat sich vor de Großherfchte, so zu sage, zu seiner Armee geflücht.“ — „Wann ich dann kerwe soll, hat er gesagt, steh ich lieber oder auch net inmitte von meine Marie, in Folge ihrer Vollheit stehs zum Zwergerwe bereite Truppe, wie uff Befehl vom Rikeles Rikelewisch.“ —

Mer is ja lei' großer Voltstifer, aver des, was mer awends forn Eppelweil braucht, hat mer immer noch in sich. Der Zar is seiner Armee datsächlich aus Verzweilung nachgeloffe un' wer woach, ob er net mit der Absicht der Bewachung durch die Großerfchte dorchum-durchgange is, um sich de Deutsche oder de Oestreicher zu ergewe. —

Wenn der Zar zur Armee abgeht, wies in de Blätter häßt, so is des grad's, als wenn en Schweizerfäs sich zu erer Versammlung von Handfäs begibt. — De Handfäs imponiert des ferchterlich, un so kannste auch drauf redne, heb' Frau, hab ich zu meiner Marie gesagt, daß die Handfäs, des häßt die russische Armee, sich kolossal geehrt sible wern. — No, mer dhäte uns ja kstlichlich auch in die Dinerbrust werke, wenn der Zar zu

Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt, Sendet Wolle an die Front!

uns in die Klausur kam un' sich nach unserm Besinne erkundige dhät. —

Ob die Russe unner de große Kanoneknallage vom Jar besser kämpfe un mehr vorwärts, wie zerid gehn wern, kann ich net sage; un' weil ich des net zu beurtheile versteht, bin ich der Ansicht, daß die Russe ihre Sauggräwe — wollt sage — Laufgräwe, auch in Zukunft nor in der Richtung St. Petersburg oder Warschau im Sturmschritt verlasse wern. — Wenn der Jar doch e Bissi schlauer is, wie er sein soll, rat ich em in sein Intresse, de Deutsche meglisch großes Entgegengomme zu zeige, um sich von uns nach Friedberg sche zu lasse. — Die Gegend kennt er schon. — Nach unserm Zoologische Garten, wo er immer noch en Poste im Affenläufig kriehs kann, wenn er die Rückkehr nach Rußland aus verschiedene Gründe uffgewwe sollt. —

Didworpphilipp.

Die silberne Bowle im Automobil.

Ein Auto fauße in eiligem Lauf,
Das hieltens drei deutsche Soldaten auf
Und sprachen, trotz der Grimassen
Der überraschten Insassen,
Drei Leutnants und einem General:
„Halt, oder die Sache wird sehr fatal!“ —

Geht es nicht anders und sieht, daß er muh,
Ergrübt sich sogar ein betrunkenen Ruff
Mitsamt seinen zahlreichen Lässchen,
Drum kriegen die Herrn aus ihr'n Häuschen
Und ergaben sich bei des Motors Gestampf,
Wie Rußlands Armee unner Kennenkampf. —

Die Deutschen durchsuchten, das ist wohl klar,
Das Fahrzeug, trotz drohender Verlaufsgefahr
Und fanden, wos ihre Raunen
Erhöhte zu ihrem Erschauen,
Eine silberne Bowsle, die der Herr Gen'ral
Einem Landrat an der deutschen Grenze stahl.

„Wie kommen Sie“, fragen die Arbeiter empört,
„Zu der Bowsle, die einem Deutschen gehört?“,
Den Herrn General und seine Trabanten,
Die ihn beschämt und betroffen umstonden,
Und diese bemerkten den Fragern geschwind:
„Weil wir mit England im Dreibund sind.“ —

Weil stellen bei diesem Allertren Brauch,
Stehlen die Leute des Jaren auch,
Denn hätten wir nicht die Bowsle gestohlen,
Käme vielleicht, um sie sich zu holen,
Wie größere Schätze noch über das Meer
Vord Ritzener mit dem Millionenbeer.“ —

J. B. Müller-Herfurth.

Stoffweber eines Sachsenhäuser Apfelweinwirtes.

Johrelang hab ich aus Frankreich im allgemeine und aus der Normandie im besunnere Appel bezoge, un' in diesem Jahr, wo die Franzose so viel Appel kriehs, is der Transport nach Sachsehaue net meglisch. — „Hätt' des e billig Stöfche gewwe!“ —

B. R. S.

Wie ärgerlich.

Die englischen Soldaten, die bekanntlich fast alle begeisterte Tennisspieler sind, haben neben ihrem Rasiermesser, ihrer Marmelade und ihrem Biskuit, auch ihre — „Schläger“ mit ins Feld genommen und — wie ärgerlich! — doch Krügel getriegt. —

B. R. S.

Drei Schlappmuthelden.

Lüg, Ritzner, lüg! —
Der Tommy ist im Krieg,
Er kämpfet im Franzosenland,
Franzosenland ist abgebrannt, —
Lüg, Ritzner, lüg!

Hau, Joffer, hau! —
Mit Frankreich steht es mau,
Von Lille bis zur Pariser Stadt
Der Feind schon seine Finger hat.
Hau, Joffer, hau!

Denk, Frenchlein, denk! —
Sonst kriegt ihr all die Kränk —
Wie man der Deutschen Löwenmut
Nur mit dem Maul besiegen tut.
Denk, Frenchlein, denk!

Seuht, Lumpen, heuht, —
Daß man euch so verbeuht,
Mit gur gelenkter Panzerhand
Die Hotten und's Franzosenland! —
Seuht, Lumpen, heuht, —

J. B. Müller-Herfurth.

Französische Stimmung.

Ueber allen Ministern
Liegt Ruh! —
Bei Tag und im Düstern
Spürest du
Von Sieg keinen Hauch! —
Es packt schon leise die Koffer
General Joffer,
Und Poincare auch. —

J. B. Müller-Herfurth.

Englands gefährlichste Armee.

Vor den gelben Affen fürchten wir uns nicht, die indischen Seiths lassen uns kalt und über die „Gurken“ aus dem Himalayagebiet, deren Glutaugen und Speere Lord Curzon schon vor Monaten in Berlin funkeln sah, gehen wir einfach so glatt zur Schlachtordnung über, wie über Englands Lammies. — Ob wir aber einem Ansturm der englischen Suffragetten, besonders, wenn sie völlig entkleidet gegen unsere Linien vorrückten, Stand halten würden, wage ich nicht ohne weiteres zu behaupten. — Ich glaube wahrhaftig, wir rissen aus. — So lange also Lord Ritzener diese Bestier nicht ins Treffen führt, haben wir von den englischen Seeräubern und ihren asiatischen Verbündeten nichts zu befürchten.

Hübche Zustände.

Wie aus Frankreich gemeldet wird, herrscht dort nicht nur Mangel an Stiefeln für die Armee, sondern trotz des Dreiverbandes auch Mangel an Verbandzeug, weil die Franzosen zum „englischen Pflaster“ alles Zutrauen verloren zu haben scheinen. —

B. R. S.

Zigarettenraucher hört!

Laßt die Finger von „Jadmah“,
Raucht „Jofetti“ auch nicht mehr,
Ebenso verschmähet „Delta“
Und „Batschati“ grad so sehr.
Dresdens „Adler Compagnie“
Verst mit „Sarawati“ weg,
Denn es mög' das stolze Albion
Selber rauchen seinen Tred. —
Raucht deutsche Zigaretten,
Raucht D'rreichs gutes Kraut
Und was uns der Russe manne
An bewährten Marken baut! —
Laßt das deutsche Geld im Lande,
Oder geht es einem Staat,
Der uns schädet, aber nimmer
Englands treuem Truistritat! —!

Frankfurt a. M.

J. B. Müller-Herfurth.

Die englischen Fußballspieler.

Wir wollen den Engländern Gerechtigkeit widerfahren lassen, nachdem wir ihnen einige Torpede wider ihre Flotte fahren ließen, und zugeben, daß sie gute Fußballspieler sind, wenn sie aber, infolge ihres Raubtriebes, nicht alles Verständnis für Recht und Gesetz Deutschland gegenüber verloren haben sollten, müssen sie in Anbetracht ihrer im Feuer unserer Traven niedergebrosenen Linien gestehen, daß wir ihnen im „Fußballspiel“ bedeutend überlegen sind. —

B. R. S.

Das Satanskind Englands.

Die zahlreichen Feinde, welche Edward Grey auch in England besitzt, haben aus Bosheit u. a. auch von ihm behauptet, er sei der auferwehlich geborene Sohn eines Kindermäddchens, also eines Präuleins, einer Nih. — Unmöglich ist es nicht, mir ist Sir Edward Grey nämlich immer wie eine „Nihgeburt“ vorgekommen. —

B. R. S.

Das größte Kuriosum der französischen Armee.

Als der Krieg ausbrach, brach auch in Paris der wilde Strohenpatriotismus aus, der alles Deutsche kurz und klein schlug. Die wilde Horde stürmte auch vor das dortige „Café Rumpelmeier“ und wollte es zerstören, aber an der Türe prangte groß das Schild: „Geschlossen! Karl Rumpelmeier, Capitain im 9. französischen Linienregiment zur Armee abgereist.“ — Natürlich war die wilde Horde besänftigt und zertrümmerte auch nicht das Gerinaste. — Man kann schmah! und dünn sein und „Dicker“ heißen, man kann noch ganz grün sein und sich „Weis“ schreiben, man kann Arbeit sein und sich „Gottlieb“ nennen, wie man aber Karl Rumpelmeier heißen und mit diesem urdeutschen Namen als Kapitän in einem französischen Linienregiment dienen kann, ist mir so unbegreiflich wie einem Pasutoneger der phthasooreische Lebrfah. —

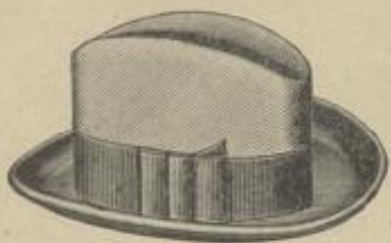
B. R. S.

Der Zar ist da, Hallelujah!

Ueber allen Länfen
Liegt Ruh! —
Vom Siege der Neuzen
Dörest du
Nicht einen Hauch. —
Der Jar er eilte nach Polen,
Um dort zu holen
Brügel sich auch. —

J. B. Müller-Herfurth.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN



Zur
gefl. Beachtung.

LANGE'S Hutgeschäft

befindet sich nach wie vor

nur Fahrgasse 119
(Konstabler-Wache)

und hat **keine** Filialen.

Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,
Sendet Wolle an die Front!

Hier und Dort.

Eine „Schlichte Gabe“ für unsere Truppen. Heute ging die erste Wagonladung von 25000 kleinen Krügen des edlen best doppelten Steinhäger, die von der ältesten und größten Steinhägerbrennerei H. W. Schlichte in Steinhagen i. Westf. gespendet ist, nach Münster zur Sammelstelle für Liebesgaben ab. Rüge der Trunk unsern Kriegern ein Labfal sein, zumal bei dem jetzt einsetzenden rauhen und nassen Herbstwetter.

Die Kassenleiter des Abzahlungsgeschäftes von Fuchs hat die Untatfunde zu Tage gefördert, daß der Inhaber der Firma, Georg Fuchs, nicht weniger wie 75,000 Mk. pro Jahr für sich und seinen Haushalt gebraucht und dabei die Mühselt hatte, zu behaupten, er habe eine ganz einfache Lebensweise geführt. — Angesichts der erwähnten Summe, wären wir sehr neugierig zu erfahren, was Monsieur Fuchs, der Großpleitemacher, unter „einfacher“ Lebensweise verstanden wissen will. — Früher, als er noch simpler Schlattenschammer war, mag er darüber unterrichtet gewesen sein, heute aber scheint er seinen Begriff mehr davon zu haben.

Die Kammerlichtspiele auf der Kaiserstraße 74, brachten diese Woche eine Filmbildung von Ludwig Damburger „Die Fahrt um Ostsee“, welche dadurch, daß Max Vayhammer und Tilly Lorenz, eine Frankfurterin, die Hauptrollen verkörperten, ein wesentlich höheres wie das herkömmliche Interesse erregte.

Schwer betroffen vom Krieg wird auch die Seltellerei Rumm, deren Eigentümerin, Frau von Rumm, hier wohnt, während sich die Fabrikationsetablissements in Reims befinden. — Dem jungen Herrn Wallber von Rumm gelang es noch vor dem Krieg nach Deutschland zu kommen und in sein Reiterregiment einzutreten, während sein älterer, das Geschäft leitender Bruder Hermann, wie wir hören, in französische Gefangenschaft gefallen sein soll. — Der Schaden, den das große Seltelhaus erleidet, ist enorm, doch wird die außerordentlich reiche Firma denselben mit Würde zu tragen wissen.

Die Caféhäuserbesitzer Frankfurts sind, wie uns ein wipziger Mitarbeiter schreibt, zum großen Teil sehr „gastfreie“ Leute geworden, es finden sich nämlich keine Gäste ein. Der Wirt hat recht. Allein sein Scherz paßt auf zahlreiche Hotels und Restaurants ebenfalls. — Das Gastwirtsgeerbe leidet sehr not.

Eine angenehme Folge des Kriegs ist die Tatsache, daß sich ein gewisses Damenpublikum und seine raufmütigen Verehrer aus den Hauptstrahlen der Stadt vollkommen verzogen hat. — Zeit, Hochmarkt und Kaiserstraße sind einfach wie geleert. — Unter den Waffen schweigen die Mägen.

Geschäftsreisende als Briefsortierer bei der Post. Zahlreiche Geschäftsreisende aller Konfessionen sind bei der Post als Briefsortierer eingetreten und füllen die Lücken, wie man uns berichtet, infolge ihrer geographischen Kenntnisse sehr gut aus. — Besonders Eifer entwickeln die Sortierer israelitischer Konfession, da es sich für sie, wie sie uns sagen, um Feststellung der Tatsache handelt, daß sie so gut, wie die Angehörige anderer Konfessionen, zum Postdienste geeignet seien. — Bis jetzt ist ihnen der Beweis glänzend gelungen.

Frankfurter Künstler wenden sich an uns mit der lebhaftesten Bitte, darauf aufmerksam zu machen, daß die Museums-Gesellschaft auch in diesem Jahre wieder die außerdeutschen Künstler viel mehr beschäftigte, wie die deutschen im allgemeinen und die hiesigen im besonde-

NEUES THEATER

Spielplan:

Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abom., volkstümlich. Preise: 50 Pf. bis 2.— M.: „Hinter Mauern“.
Dienstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, Abom. B. gewöhnlich. Preise: „Das Musikantenmädchel“.
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, Abom. B. erudites. Preise: „Der Schlaganum“.
Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, Abom. B. gewöhnlich. Preise: „Das Musikantenmädchel“.
Freitag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, außer Abom., volkstümlich. Preise: 50 Pf. bis 2.— M.: „Professor Bernhard“.
Samstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, Abom. B. erudites. Preise: Zum ersten Male: „Der Querulant“, Komödie in 4 Akten von Hermann Bahr.
Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr, volkstümlich. Preise: 50 Pf. bis 2.— M.: „Die goldene Locke“; abends 8 Uhr, außer Abom., gewöhnlich. Preise: „Das Musikantenmädchel“.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer. [015]

Tierasyl Niederrad

Telephon 1462 Amt Hansa
des Vereins zum Schutze der Tiere
(Gegründet 1841)

an der Schwanheimer Chaussee, 9 Minuten
mainabwärts von Station Niederrad.

Aufnahme von herrenlosen Tieren, Pensions-,
Scheer- u. Bade-Anstalt, schmerzlose Tötung.
Abgabe von Hunden u. Katzen in gute Hände.
Vom 1. Januar 1914 ab: Tierärztl. Sprechst.:
Dienstag und Freitag von 3 1/2-4 1/2 nachm.
Wochentags 7-12 u. 1-6 geöffnet. Sonnt.
nachm. geschlossen.

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7

Damen- und Herren-Stiefel. [016]

Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

An die Bürgerschaft Frankfurts!

Auf besondere Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin hat das Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums für ganz Deutschland einen

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung

eingesetzt. Seine Aufgabe lautet:

„In Ergänzung der von der Militärverwaltung bereits vorgesehenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Hilfstätigkeit weiterhin wärmende Kleidungsstücke, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter Linie Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden, Kopfschützer zu beschaffen.“

Für Frankfurt a. M. ist die Durchführung dieser Aufgabe unter Förderung durch Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen von der Zentrale für Kriegsfürsorge übernommen worden. Ihre Erfüllung ist dringlich. Die Nächte sind schon jetzt kühl und feucht. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß unbedingt vorgebeugt werden. Ab 1. Oktober werden regelmäßig nach Ost und West Warenzüge abgelassen. Das Kriegsministerium wird dem Kriegsausschuß jeweils Weisung geben, wohin die Züge zu leiten sind. Es wird mit allen Mitteln versucht werden, die warmen Kleidungsstücke an die Truppen heranzubringen.

Die vom Kriegsministerium zunächst festgesetzte „Lieferungseinheit“, bestehend aus 1 Paar Strümpfen, 1 Leibbinde, 1 Paar Pulswärmer berechnet sich für ein Infanterie-Regiment auf rund Mk. 10000.—, für ein Kavallerie-Regiment auf rund Mk. 2500.— usw.

Es wird gebeten davon abzusehen, Gaben für bestimmte Truppenteile zu stiften; denn solche Sendungen verfehlen bei der heutigen Kriegslage gar zu leicht ihr Ziel und lagern vielleicht irgendwo nutzlos umher.

Die Beschaffung solcher warmen Unterkleidung erfordert viel Geld.

Aber welches Opfer wäre zu groß, unsere Truppen in ihrer Gesundheit und Ausdauer zu schützen!

Darum die herzliche Bitte:

1. Gebt Geld! Gebt schleunigst Geld zur Beschaffung der warmen Unterkleidung für unsere Truppen!
2. Spendet fertige Wollsachen aus Euren Vorräten zu Hause!

Geldspenden sind mit der ausdrücklichen Bestimmung „Für warme Unterkleidung der Truppen“ an die Zentralsammlung der Kriegsfürsorge, Bockenheimer Anlage 45, oder bei größeren Spenden an die Frankfurter Bank (Konto Zentralsammlung der Kriegsfürsorge) zu richten. Fertige Wollsachen sind unter der gleichen Bezeichnung an die Sammelstelle der Kriegsfürsorge, Börsenstr. 2, oder bei der eingeleiteten Haussammlung abzuliefern.

Weitere Auskunft in der Geschäftsstelle der Kriegsfürsorge, Börsenstraße 2. 1.

Frankfurt a. M., den 1. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister.

Der Polizeipräsident.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Verein vom Roten Kreuz

Vaterländischer Frauenverein

in beider Auftrag

Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Kriege
zugleich für sämtliche in ihr zusammengeschlossenen Vereine Frankfurts.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

ren. — Wir finden dies, angesichts der Kriegslage, die die Künstler besonders hart trifft, nicht korrekt und meinen, die Gesellschaft sollte hier Wandel schaffen, da ihr patriotisches Interesse gebietet erst dem Deutschen und dann dem Fremden, der meistens auch nicht mehr kann, wie der Deutsche, Brot zu geben. — Die Bevorzugung fremder Kräfte gab in Friedenszeiten schon Anlaß zur Kritik, im Kriege aber wird diese Gepflogenheit ganz zweifellos zur Schandtat. —

Seim Waffenlärm schweigen die Mäusen und, wie Cicero behauptete, auch die Gesehe. Das stimmt, denn sie reden zum schmachlichsten Bruch des Völkerrichts durch die Engländer auch nicht das Geringste. — Die Mäusen — es sind bekanntlich neun Damen, für die der Erbauer unseres Opernhauses J. H. nur acht Rischen vorfab — können sich das Neben und Schwebetätigen aber nicht ganz verneinen, weshalb sie zu Gunsten der von dem „russischen Befreier“ ausgeplünderten Ostpreußen des „Militäremädel“ im neuen Theater mit gutem Erfolge über die Bretter gehen ließen, während uns im Albert Schumann-Theater also, die Muse der Geschichte, Bilder aus ihrem Kriegstagebuch in großer Mannigfaltigkeit vorführen läßt. — Auch an andern Stellen der Stadt sind die Mäusen tätig, denn es werden

zu allerhöchsten Gunsten wohlthätige patriotische Abende abgehalten, die sich durchwegs eines relativ guten Besuchs erfreuen. —



Prismen-Binocles

von 6 bis 12 facher Vergrößerung von Mk. 70.— bis Mk. 185.— p. Stück
Die Vorzüge unserer Prismengläser sind:
Verblüffende Helligkeit, grosses Gesichtsfeld, plastisches, bis zum Rande scharfes und klares Bild.
Orthozentrische Kneifer, G. m. b. H. Frankfurt a. M. neben dem Opernhaus.

Briefkasten.

Kadelleier. Das allenthalben in Deutschland verbreitete „Joren-Väterchen“ — eigentlich „Väterchen-unser“ — lautet:

Väterchen Nikolau, der du bist in Petersburg. — Vertilget werde dein Name. — Dein Reich verschwinde, — Dein Wille geschehe weder im Himmel, noch auf Erden. — Unser tägliches Brot stiehlst du uns nicht mehr und begleide deine Schuld. — Die du bisher nicht bezahltest deinen Schuldigern. — Und führe die Mensch-

heit nicht nach Sibirien. — Sondern erlöse sie von dir, dem größten Übel. — Denn dir gebührt kein Reich, keine Kraft und keine Herrlichkeit. — In der Hölle brate in Ewigkeit. — Amen!

Sch. Die Einjährig-Freiwilligen werden bei einer Mobilmachung unentgeltlich bekleidet. Die selbstbeschafften Bekleidungsstücke können aber nach Abschätzung übernommen werden. Bei der Demobilmachung liefern die Freiwilligen die empfangenen Stücke zurück und haben für ihre Bekleidung wiederum zu sorgen.

G. D. Wenn Sie der Ernährer Ihrer Mutter waren und Bedürftigkeit vorliegt, bekommt Ihre Mutter die Kriegsunterstützung. Nach Beendigung des Krieges können Sie eine neue Reklamation einreichen.

Rudolf S. Die Pressezensur wird in Oesterreich so streng gehandhabt, daß fast alle Zeitungen mit kleineren und größeren unbedruckten Stellen erscheinen, doch sollen die Witzblätter unserer Verbündeten sich größerer Freiheit erfreuen, wie in Deutschland. Der Oesterreicher hat mehr Sinn für „Humor“. — Für Deutschland hat der furchtbare Krieg übrigens auch das Gute gehabt, daß die Regierungen den Wert der Presse mehr einzusehen beginnen. — Wäre mit Unterstützung der deutschen Staatsregierung der Nachrichtenendienst nach dem Auslande besser organisiert gewesen, würden nicht so viel Lügen über Deutschland verbreitet worden sein. —

Nu aber rrrrrraus!
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrpassage 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Vorsorgliche Menschen
sparen nicht d. Kosten einer ausführlichen
Urinuntersuchung
Spezial-Laboratorium f. Urinuntersuchungen
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 40

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

Abonniert auf die Fackel.

Billardtische, Spieltischtüche
J. Langenbach Nachf. 96

Weinstube Olymp • Stehbierhalle
Amtsstüb'l
Jakob Schwindt 4287
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.
Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert
4149 Fr. Hanselmann

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.
täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
„Zeppelin Luftschiffes“
mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpourris
Inh.: J. Flatau.

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Kulmbacher Hof — Am Salzhaus.
Wiedereröffnet.
Vollständig hergerichtet. — Jetziger Inhaber: R. Würth.
Zum Ausschank gelangen:
Kulmbacher Kapuzinerbräu
Henninger Exporttafelbier
4589) bei guter der Jahreszeit entsprechender Küche.

:: Kaiserkeller ::
I. Rang
Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmann. [044]

REGISTRIRTER WORTMARKENSCHUTZ
Copyright © 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914.
Pilsner Urquell
BIER
aus dem
Bürgerlichen Bräuhaus
in
PILSEN 1642.
In Flaschen und Syphons abgefüllt und franko Haus geliefert durch die Flaschenbierhändler:
Friedrich Stahl, Günthersburg Allee 37, Telefon 714 Hansa. **F. J. Seeger**, Rhönstrasse 31, Telefon 4007 Hansa
C. Käsemann, Glauburgstrasse 67, Telefon 4283 Hansa.

General-Vertretung:
Josef Jppen
FRANKFURT a. M.,
Kaiserstrasse 29 Telephon 3082 Hansa.
Original-Gebinde
Pilsner Urquell von 100, 50 und 25 Lt. Inhalt
Münchner Löwenbräu von 20-150 Lt. Inhalt
Künstlich gekühlte Lagerkeller:
LÖWENBRÄU
MÜNCHEN.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Österreich-Ungarn ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
 einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland Mk. 3.— vierteljährlich
 Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Erscheint wöchentlich Samstags.

Die Fackel.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeigen 30 Pfg.
 mit Platzvorschrift 5 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Bekanntheit Mk. 1.—
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 6291.

No. 42

Elfter Jahrgang.

Frankfurt a. M., den 17. Oktober

Elfter Jahrgang.

1914

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,
 Sendet Wolle an die Front!**

Frankfurter Spaziergang.

Mein beschränkter Unterthanenverstand steht mir infolge von allerhand Vorformnissen innerhalb unserer Mauern still, davon ich aber erst fangen und fagen will, wenn die Fackel des Krieges verlöscht, da alle diese Dinge im Verhältnis zu den gigantischen Ereignissen der Gegenwart illusorische sind, wenn sie auch vielen theoparamidalen Ärgern bereiten.

Sehr in die Walle geriet z. B. eine hiesige durch den Krieg engagierteste gewordene Künstlerin, die in Aschaffenburg wanderergewerbeschleus patriotische Proschüren kolportierte, weil sie mit 3 Mark bestraft wurde, während die Frankfurter Polizei — was rühmend anerkannt zu werden verdient — mit Rücksicht darauf, daß die dem Staate und der Stadt doch viel Kosten ersparende Kolportage zahlreiche Elemente vor der Inanspruchnahme der öffentlichen Wohltätigkeit bewahrt, in verständnisvoller Würdigung der Kollage der Bevölkerung, ein Auge zudrückt und die armen Leute unbefristet läßt.

Unser humaner Polizeipräsident, Nieß von Schenckelschloß, der sich schneller wie jeder seiner Vorgänger die Sympathie der Frankfurter Bevölkerung erwarb, weil ihm alles Kleinliche fremd und in dieser schweren Zeit sogar doppelt fremd ist, sollte andern Gemeinden ein Vorbild sein und sie davon abhalten, mit dem Buchstaben des Gesetzes gegen die durch den Krieg schwer getroffenen deutschen Staatsbürger vorzugehen.

Mit dem Propeller des Gedankens von Aschaffenburg nach Düsseldorf fliegend, gehe ich meiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß man die Pappschiffe, auf die eine Bombe geworden wurde, beim Ausbruch des Krieges nicht grün anstrich, damit sie durch ihr Weiß kein weißlich schickbares Ziel darbot und von oben für eine Wiese gehalten werden müsse. — Hoffentlich hat man dies jetzt nachgeholt, obgleich die sich im jetzigen Stand des Krieges noch nach Deutschland verirrten Flieger keine Helden mehr, sondern nur noch Unfluglister sind, da ihre Scherze für die Erfolge der Heere der Verbündeten keinen Wert mehr haben dürften.

Durch Flieger können die Deutschen weder vom Siegen abgehalten, noch zum Rückzug gezwungen werden. — Noch ungefählicher wie die Flieger, sind die Dichter unserer lieben Feinde, wenn auch in dem Londoner „Daily Graphit“ ein Brito sang:

Nieder die Deutschen! Nieder sie alle!
 O Flotte, o Heer! Zweifelst nicht an ihrem Falle!
 Sollt nicht einen verschonen von den falschen Spionen!
 Ihre Zungen abschneiden! Ihre Augen austracken!
 Nieder, nieder mit ihnen allen!

Da der „Daily Graphit“ zu den frommen Vätern gehört, die häufig mit der Bibel in der Hand gegen den Teufel zu Felde ziehen, so geben diese Zeilen eine Probe davon, wie roh selbst die gebildeten Engländer im Bunde mit den Belgieren und anderen wilden Völkern geworden sein müssen. — Wie gemein mag erst der englische Böbel sein, der allerdings nicht nur in Whitechapel, sondern auch in der Nähe des Buckinghampalastes gefunden wird.

Deutschland lächelt über die Raufhelden, die sich gegenseitig mit schmutzigen Begrüßungstelegrammen anbieten, die Weltgeschichte aber wird doch von diesen Tiraden Notiz nehmen und fernem Geschlechtern verständlich, mit welcher zivilisierten Gegnern wir es zu tun hatten.

Albions Schwert.

Der Krämer an dem Themsestrand,
 Der Häringe und Wölbe nur
 Gebändigt mit benehnter Hand,
 Am „höb'ren“ Auftrag der Kultur,
 Beginnt auf einmal von dem Schwerte
 Zu reden, als vom „Stolz der Erde“.

Das halbe und das ganze Pfund,
 Das er berehret Jahr für Jahr,
 Um das er rang zu jeder Stund' — —
 Durch andere mit der Gefahr,
 Sei ihm — will er uns glauben machen —
 Nicht mehr das erste aller Sachen.

Wenn dir das Schwert auch noch so sehr
 Jetzt als ein „heil'ges Eisen“ gleicht,
 Ruf doch ich über Land und Meer:
 „Es wird das Schwert, das du heut' preih,
 Sobald es schwingt ein Engländer,
 Ein ganz profaner Bratenverder!“

J. V. Müller-Deurfurth.

Lebewohl an Frankreich.

Deine Dichter, deine Sönger,
 Hab' ich oft und gern gepriesen,
 Und die großen Philosophen,
 Die die Menschheit vorwärts wiesen;
 Selbst die schlimme Guillotine,
 Die viel Edler und Bananen
 Mut trant, sah ich nicht wie andre
 Nur mit Schreden, nur mit Grausen.

Was? ein Land ja, das ich liebte,
 Was? ein Land von großen Kindern
 Und die Hauptstadt Aphrodites
 War ein Melka allen Sündern. —
 An den Ufern deiner Seine
 Bin ich immer gern gegangen,
 Wo zum Leichtsinn erst die Glocken
 Deiner Frauenkirche klangen.

Wo, wie an dem Strand des Liber,
 Herrliche Gebäude beten
 Durch sich selbst zum Herrn der Welten
 Und begeistert Steine reden,
 Wo — — doch laß mich von dir schweigen,
 Da sich deine eleganten
 Ausfalltüben Wortforelle
 Mit der Knete eng verbanden.

Daß du einst die Welt befreitest
 Richtig von despotischen Schranken
 Und die Wege frei gegeben
 Dem gefesselten Gedanken,
 All verfunken und vergessenen
 Sind, weil du dich selbst verraten,
 Deine unergleichlich schönen
 Herrlichen Prometheusstatuen.

Winneland der Troubadoure,
 Laß mich von dir Abschied nehmen,
 Alle, die dich liebten, müssen
 Heut' sich dieser Liebe schämen,
 Will mir auch die Abschiedstunde,
 Frankreich, keine Worte leihen.
 Darf ich dir doch eine stille
 Träne des Gedankens weihen.

J. V. Müller-Deurfurth.

Eine Unterredung mit Joffre.

Vermittelt eines Aeroplanes gelang es mir, da man mich infolge meines noch in der Entwicklung begriffenen Henri-quatre für einen Franzosen aus der Gegend von Vitryfort hielt, zu dem Führer des französischen Heeres vorzudringen und mich ihm in wahrer Weise als Vertreter der „fliegenden Wälder“ vorzustellen, was er, da ich aus einem Flugzeuge gekrabbelt war, begreiflich fand.

„Erzählen“, sagte ich ihm, „Sie könnten mich, nachdem Sie sich davon überzeugt haben, daß ich ein Deutscher bin, mit Ihrer Artillerie beschießen oder verhaften lassen und dadurch dem Kriege eine für Frankreich vorteilhaftere Wendung geben, weil ich tatsächlich eine Armee in meiner Haut fühle, aber ich appelliere an die französische Großmut und hoffe, daß Sie mich auf freien Kriegsfuß setzen und mir eine Unterredung gewähren werden.“

Anfang 8 1/2 Uhr • **Trocadero-Theater** • Ende 12 Uhr
 Bibergasse 8.
 Leitung: Frau Direktor Jhonka Aranyosy.

Patriotische Künstlerabende
 im vornehmsten Stil
 Auftreten nur deutscher
 erstklassiger Künstler
 und Künstlerinnen
 Eintritt frei.

Weine aller Art

Bier im Glase

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Frankreichs Großmut wurde noch nie umsonst angeufen, mein Herr! — Seien Sie mir herzlich willkommen. Sie sind mir so lieb wie Leidweh. Was wünschen Sie zu wissen?“

„Mit verbindlichem Dank für Ihre vornehme Genehmigung, erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ganz Deutschland vor Ihrer neuen Turpinikanone zittert, die unter 12 cm-Geschütz sogar im Dunkeln noch in den Schatten stellen soll. — Mit was laden Sie das Ding, Herr General?“

„Mit großen Koffinen, Herr Korrespondent.“
 „Bewunderungswürdig. — Können Sie dieses horribile Geschütz auch auf ein Pflaster von Beton stellen?“

„Nein, wir stellen es auf englisches Pflaster, was mit dem Vorzug großer Stabilität den vorteilhaften Umstand vereinigt, daß es uns leichter wird, dem Gegner eins aufzulieben.“

„Vor diesen Pflasterrettern Frankreichs, Herr General, wird das deutsche Heer bald einen heillosen Respekt kriegen.“

„Das hoffe ich, Herr Korrespondent.“
 „Darf ich Sie vielleicht fragen, Herr General, was Sie von unseren Fliegern halten, die fortgesetzt Bomben auf Paris werfen?“

„Sie sind der Auswurf der Menschheit, ihre Verworfenheit ist wirklich groß.“

„Besonders dann, Herr General, wenn ihre Bomben das Ziel verfehlen.“

„Wir sind über diese Flieger einfach empört. — Frankreich, das fromme Land der Jungfrau von Orleans, wagt nicht mehr, hilfesuchend die Augen zum Himmel zu erheben, seit es weiß, daß ihm etwas hineinfallen kann. — Das Sprichwort: „Alles Gute kommt von Oben“ — hat tatsächlich sein Renommee eingebüßt.“

„Vielleicht wäre es praktischer, weniger vom Himmel und mehr von England zu erhoffen, Herr General. Denken Sie nur an die englische Heisarmee. — Sie ist doch der Schrecken aller Länder, wenn sie mit ihrem „Kriegsflug“ vorankommt.“

„Donnerwetter, Herr Korrespondent, an die habe ich ja noch gar nicht gedacht. — — — Rühmlicher, der große Strategie muß sie mobilisieren. — — — Hier haben Sie meinen Orden der Ehrenlegion, hängen Sie sich ihn an, wohin Sie wollen. — — — Ich will sofort telegraphieren, Entschuldigen Sie mich.“

„Und weg war er, der große General. — Den mir geschenkten Urat hing ich einem Senegalesen auf, der bei meinem Aeroplan Wache stand, damit ihn die Engländer nicht fählen, seine den Propeller in Bewegung und flog mit der Ueberzeugung von dannen, daß die englische Heisarmee die Sache machen werde.“

„Es ist mir uniahslich, daß ich die Franzosen erst auf diese Gesangstruppe aufmerksam machen mußte.“

J. V. Müller-Deurfurth.

An die polnische Legion.

Holt der Lieb' zum Vaterlande,
 Das so manches Lied besang,
 Als die russische Bürgerbände
 Es in schwere Ketten zwang,
 Deine sturmgeretzten Rahnen
 Flattern auf der alten Spur
 Wieder auf den blutigen Bahnen
 Gegen russische Kultur!

Begnend aus den Gräbern steigt
 Deiner Helden heil'ge Schar
 Und in seinem Schloß erbleicht
 Traß der Gärten, Rußlands Jar. —
 „Noch ist Polen nicht verloren!“
 Donner! es aus neue schriß
 Dem Despoten in die Ohren,
 Der die „Freiheit“ bringen will.

Freiheit! Freiheit! Die er meinet,
 Und die er euch jetzt verspricht,
 Wo mit Oestreichs Kar vereinet,
 Polens mut'ger Löwe ficht,
 Jetzt, wo er die Knuten brechen
 Sieht durch eisernes Gebot
 Und das stolze Polen rächen
 Teurer Väter Martiertod.

Trant ihm nicht, ihr tapfren Männer,
 Wenn er zu euch gnädig winkt,
 Und besonders dann nicht, wenn er,
 Polen, euch Geschenke bringt! —
 Trant ihm nicht, dem Wort des Jaren,
 Das er jüngst erst schmählich brach,
 Wenn im Drange der Gefahren
 Er's auch noch so heilig sprach.

Nur euch selber dürft ihr trauen,
 Denn es hat seit alter Zeit
 Nie ein Jar aus Rußlands Gauen
 Heldenwölfe noch befreit. —
 Wollt die Freiheit ihr, ihr Polen,
 Neh't für stets und immerdar,
 Rührt ihr sie euch selber holen,
 Aber nicht durch Rußlands Jar. —

J. V. Müller-Deurfurth.

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Eine Tragödie vom Schlachtfeld.

Die Schlacht war weiter gegangen! — Weiter nach Frankreich hinein. — Nicht weit von einander lagen zwei Verwundete. — Ein Deutscher, dem der linke Arm zerbrochen war und ein Franzose, dem ein deutsches Geschoss beide Arme so schwer verletzt hatte, daß er sich nicht bewegen konnte, ohne die wahnsinnigsten Schmerzen zu leiden. — Der Franzose, der gut deutsch sprach, hörte das Jammern seines Gegners und sagte: „Nur ruhig mein Lieber. — Helfen wir uns gegenseitig!“

Als der Deutsche die heimtückischen Worte aus dem Munde des Franzosen hörte, antwortete er ihm freundlich und schließlich verband einer den anderen so gut es gehen wollte. — Als diese Liebestätigkeit zu Ende war, bemerkte der deutsche Soldat, der die Tüde der Franzosen wohl schon kennen zu lernen Gelegenheit hatte, daß sein Gegner mit der Rechten nach der Revolvertasche griff, und da er befürchtete, niedergeschossen zu werden, erschlug er ihn unter Aufbietung seiner letzten Kräfte mit dem Gewehrkolben. — Als er sich dann, um eine leicht zu handhabende Verteidigungswaffe in seinem Besitz zu bringen, des Gegners Revolver verschaffern wollte, nahm er zu seinem fürchterlichen Entsetzen wahr, daß der Unglückliche gar keinen Revolver besaß und in die hintere Hosentasche gelangt hatte, um daraus die Photographie seiner Frau und seiner beiden Kinderchen hervorzuholen, die er seinem deutschen Feinde offenbar aus Dankbarkeit zeigen wollte.

Unser verwundeter Landsmann wurde nach Frankfurt a. M. gebracht, wo seine Angehörigen wohnten. — Als allen das ungeheure erlittene Wesen des sonst so frohen jungen Mannes auffiel, drangen sie in ihn, doch die Ursache offenbaren zu wollen. — Tief erschüttert erzählte er den gräßlichen Vorfall auf dem Schlachtfeld. — Obgleich man ihn mit der sehr richtigen Bemerkung zu trösten suchte, daß er wohl der Ansicht hätte sein dürfen, daß ihn der Franzose töten wolle, nahm er sich die Sache so sehr zu Herzen, daß er in die Irrenanstalt gebracht werden mußte. — J. B. Müller-Herfurth.

Soll! Soll! Soll!

Es soll ein russisches Heer von fünf Millionen Mann auf dem Marsch sein. — Der eheliche Kinder wird gebeten, es gegen eine Belohnung von 20 auf unserer Expedition abzugeben. (Die Red.)

Es soll bereits eine Armee von 136000 Mann in England zusammengestellt und marschbereit sein bis auf die Stiebel. — (Für Varietätstheater eine glänzende Aussicht. Die Red.)

Es soll eine Truppe von 150000 Japanern den Russen zu Hilfe eilen, obgleich sie über das neue fünf-millionenheer verfügen, für das 500000 Pferde gesammelt, 10000 Geschütze gepossen und 10000000 linke Stiebel angefertigt werden sollen. — (Wahrscheinlich werden die Japaner zum — Schutze der „großen“ Armee benutzt. Die Red.)

Es soll nicht mehr geduldet werden, wie ein englischer Minister in einer öffentlichen Rede sagte, daß deutsche Kreuzer englische Transportschiffe in den Grund bohren. — (Wir empfehlen der englischen Admiralität, die Kreuzfahrtschiffe Großbritannien mit einem großen Zettel besetzen zu lassen, auf dem die Worte stehen: „Man bittet nichts zu berühren“, oder „Berühren verboten“. — Das hilft sicher. Die Red.)

Es soll in Deutschland Leute geben, die sich das Verschwinden des italienischen Unterseebootes nicht erklären können. (Un glaublich. Die Red.)

J. B. Müller-Herfurth.

Upage Satanas!

Völker, reißt die Eisenfette,
Welche wob die Tyrannen
Mit der Habgucht um die Wette
Durch des Schwertes Stahl entzwei. —

Um die beiden Hemisphären
Hat mit beutegier'ger Hand
Seinen Wohlstand ihm zu mehren,
Froh der Witze sie gespannt. —

Aus zertret'nem Menschenglade,
Aus gekloft'nem Menschenblut,
Wob in Arglist er und Tücke
Sie für sich um fremdes Gut. —

Tötet sie, die Widgardschlange,
Die die Erd' umklammert hält
Und befreit von ihrem Zwange
Endlich die empörte Welt. —

J. B. Müller-Herfurth.

Die Wahrheit im Kriege.

Es wird kolossal gesunkert! Nicht nur in der Presse unserer Feinde, sondern auch in den guten, wahrheitsliebenden deutschen Zeitungen. — Angesichts des Umstandes, daß verschiedene Generalkommandos sich veranlaßt gesehen haben, die Presse vor Verbreitung falscher Nachrichten zu warnen und in Anbetracht der Tatsache, daß eine Reihe ganz gräßlicher Schwindelereien über die Kriegsführung unserer Gegner offiziell als Lügen gebrandmarkt wurden, sollten sich die deutschen Zeitungsschreiber nicht selbstgefällig an ihre Hühnerbrust schlagen und rufen: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, wie dieser oder jener.“

Betrachten wir einmal folgende Meldung eines In-

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,
Sendet Wolle an die Front!**

genieurs, die wir einem Münchener Blatte entnehmen: „Ein Ingenieur, der das Glück hatte, der russischen Gefangenschaft zu entinnen, berichtet, daß in Rußland alle deutschen Männer, Frauen und Kinder zusammengetrieben und wie Verbrecher nach Sibirien geschickt wurden. Alles was Wert hatte, wurde ihnen konfisziert, Geld, Ringe, Uhren. In den Städten Riga, Moskau, Petersburg wurde ihr Privateigentum verstreut und ihre Pausguthaben mit Beislag belegt. — Dem Wetter preisgegeben, vom Hunger gepeinigt, erwartet die 150000 Gefangenen ein schreckliches Schicksal. Viele sind schon am Hungertypus gestorben.“

In diametralem Widerspruch mit diesen Zeilen stehen die folgenden, der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 24. September entnommenen Darlegungen, die auch andere bei uns über Rußland verbreitete Erzählungen richtig stellen:

„Ein in Moskau ansässiger Schweizer, der soeben aus Rußland zurückgekehrt ist, erzählt uns über die Stimmung im Zarenreich folgendes: Die Begeisterung im Lande sei groß, viel größer als man je gedacht hätte, und von revolutionären Bewegungen sei keine Spur vorhanden. Die Vorliebe für deutsche Kultur und deutsche Industrie habe abgenommen; man wolle versuchen, sich mehr an die neutralen Länder zu halten, weil man damit auch eine Verminderung des Betrübens herbeizuführen hoffe. Das Leben sei ruhig, die Geschäfte gehen gut. Ein Rotatorium ist nicht erlassen worden und auch nicht zu erwarten, mit Ausnahme der Ortsschaften, die direkt vom Krieg betroffen sind. Die Deutschen und Oesterreicher, die noch zurückgeblieben sind, können ihren Geschäften unbehindert nachgehen, mit Ausnahme allerdings der Männer zwischen 18 und 45 Jahren, die Kriegsgefangen in die inneren Provinzen abgeführt worden sind, wo sie übrigens frei leben können. Von den Oesterreichern sind diejenigen von dieser Teilausweisung verschont worden, die einer slowakischen Nation angehören. Beim Einzug des Zaren in Moskau sammelten sich alle Tscheden der Hauptstadt und zogen dem Kaiser in ihrer Sokolouniform zur Huldigung entgegen. Der Einzug bot ein wunderbares Bild. Allgemeiner Enthusiasmus herrschte. Es gab keine Absperrung mehr; das Volk konnte sich ungehindert dem Kaiser nähern. Bei der Rückreise fielen unserm Landsmann die großen Anstrengungen auf, die Schweden macht, um den deutschen Handel auf das eigene Gebiet abzulenkten.“

Deutschland vor Paris.

Ihr habt uns immer überfallen,
Gerissen uns von Haus und Herd
Und oft mit eines Würgers Krallen
Das Glück des Friedens uns zerstört.
Drum, wenn wir vor Paris erschrecken,
Sobald das letzte Horn zerbricht,
So bettelt bei der Flamme Scheinen,
Um Gnade bei dem Feinde nicht. —

Nicht nicht um Schut der Monumente,
Die beherter Künstler Geist erkauft,
Daß sich ihr herbes Schicksal wende,
Mit der Verzweiflung schrillen Ruf;
Wir müssen sie in Trümmer legen
Zur Trauer einer ganzen Welt;
Weil mit nur halb zerbroch'nem Degen
Und Frankreich wieder überfällt. —

Wir müssen mit des Blutes Waden,
Schmerzt es auch selbst und seelisch tief,
Den Degen völlig euch zerbrechen,
Der nie in seiner Scheide schlief. —
Wir müssen ganz Paris zerreiben,
Die Stadt voll Stilleit und Zug,
Die stets Verderben und Entsetzen
Frevol in Deutschlands Marken trug. —

Mögt ihr uns auch Barbaren heißen,
Wenn euren Stolz, von uns umringt,
Mit einem Wettersturm von Eisen,
Der Jörn der Deutschen niedergewingt.
Wie ich auch „Notre-Dame“ verehere,
Den Dom, vor dem so gern ich stand,
So richtete auf ihn die Wehre
Ich dennoch heut mit eign'ner Hand. —

Und wie ich denke, denken viele,
Die hoch dich schätzten einst, Paris,
Das lächelnd unter die Wäsküle
Selbst seinen großen Danton stieß,
Wir können dich nicht wieder schonen;
Weil deine Raubsucht ganz gewiß
Germaniens friedliche Millionen
Bald neu wohl auf zum Kampfe riß.

So laßt denn die Geschütze dröhnen
Und werft in Schutt, in Staub und Sand,
Was unterm Lächeln der Kamönen
An hoher Herrlichkeit entstand,
Wir müssen es in Trümmer schlagen
Und brechen Frankreichs Kraft und Trub,
Wie sehr wir selbst es auch beklagen,
Zu Deutschlands Zukunft, Schirm und Schuß. —

J. B. Müller-Herfurth.

Die Fäuste und Mephisto.

Die Welt muß sich dazu versteh'n,
Am Briten keinen Gott zu seh'n,
Dann wird es bald auf Erden,
Dat dies der Gallier auch erkannt,
Sowie das lauge Zarenland,
Entschieden besser werden. —

Der Gallier, Freund vom Phrasenschwall,
Ist zwar ein Narr auf jeden Fall,
Weil er uns wollt' zerhämmern,
Doch wird's ihm mit dem Russenbär
Grad wie dem Belgier schon sehr —
Im Oberstübchen dämmern. —

Wenn die drei „Fäuste“ sind kaput
Und die Entente en déroute,
Vernichtet bis aufs Niden,
Wird sich mit seinem Ueberstuh
Vom Gallier, Belgier und vom Russ'
Lächelnd „Mephisto“ drücken. —

J. B. Müller-Herfurth.

Sachsenhausen und der Weltkrieg.

„So stolz, wie ich uff unsere Siege bin“, schreibt uns unser vorübergehender, ständiger Mitarbeiter, der Diktatorphilipp aus der Rausgäß in Sachsehaufe, „so bin ich doch e Bissi verstimmt, daß alle Zeitung das-selbe bringe. — Der lieh' nor die Mitteilung aus de Haupt- un' Newequartiere, un' dann not noch Ab- un' Judritz aus de Politiken, de „Nieuwe Rotterdam-sche Courant“, de „Corriere della Sera“ un' de schwe-dische Blätter, wann net ämol e abler preuhischer Offizier“ en kritische Artikel inwoer e Schlacht oder e Sitte-wation liefert, die schon drei Woche der Weltgeschichte angebeert. — Noch ählere Leut, wie der abler preuhische Offizier, gerate doch die kriegerische Haltung der Zei-tung dhatfächlich in e fralcherliche Stimmung, woder-doch sich neulich zwei abler, angelehene Fepplweidriber so inwoer unser 42 cm-Mörjer verhaage hanwe, daß die Handlās mit Russ' nor so in der Wertstrib erum-gestosse sin. —

In' dabei hat auch e komplizierter Weinbruch vom Wälferredit stattgefunde, weil keiner dem annern vorher de Krieg erkläri hat. —

In Sachsehaufe herrscht mehr Stimmung, wie in en Mavier von Lichtenstein uff der Zell oder in ecer Grammophonplatt von Grünwald ditto. — Sogar die Wälderher kämpfe mit, Daderbei sin' die besunnerscht lebhaf un' noch beweglicher wie die österrische Rotorbatterien, die ein oder mehrere Schäß im Feld stehe oder liege hanwe. —

Während mer früher in de Sachsehäuserpoppelwei-hauptquartiere nor inwoer betgerliche Haamliechte ge-vedd hat, redd mer jetzt — un' wie Sie gefese hanwe sogar monchmal kräftig mit de Hand — inwoer de Krieg — Bei Ausbruch eines Strettes sin' newe de bere-its ribnlichst erwähnte Handlās auch geplostsche Äppel beliebte 42 cm-Geschosse, die ein de beste Samstag-anzug am blane Montag vertuzenieren kenne. — wenn mer Dienstag noch net uff die Arbeit geht. —

Intressieren derst Jhne die Mitteilung vielleicht, daß von verschiedene Dichter un' Rezitatoren im Umberziehe aus de flammende Lieder von Jhrem Schriftleiter kräftig vorgetrage werd, un' daß die „Frankfurter Wart“ bis jetzt in Sachsehaufe noch net vernicht worn is. — was mer eigentlich net for meglisch halte sollt. — Stimmung! — Stimmung! — Stimmung! hat der König der Bohäime, Danno Gürtler immer ge-ruse. — Bei uns is jetzt mehr derson da, als de Leut, die gern beschaulich un' stumpfsinnig ihr Stöfische pebe, lieb is. —

Schließlich teil ich Jhne noch mit, daß sich in de Gesechtpause die Bevölkerung unserer berihmte Äppel-weivirtschaft mit der Frage, ob es werlich „perstische“ Kaviar gib, dordaus net so eingehend beschäftigt, wie mit der Meglichkeit einer Verteuerung der Kimmel-weck und der Margarinisierung der Naturbutter aus Hobelstähnen und Petroleum.“

**Hannemann, geh' du voran, du hast die gelben
Stiebeln an.**

Weit hinten im Chinesenland
Bestürmt die gelbe Sau
Mit Englands Bundesbruderhand
Das deutsche Kautschau. —

„Mein gelber Japs, geh' du voran
Durch Gräben und Verbau
Und brach' mir erst ein wenig Bahn
Zum deutschen Kautschau.“ —

Die gelbe Sau folgt Englands Wort,
Obgleich sie sonst so schlau
Und türmt mit ihren Ferkeln fort
Ganz wild auf Kautschau.

Und als sie vor den Toren siebt,
Gibt Dresche es und Sau',
So viel wie auf den Budel geht,
Der Sau vor Kautschau. —

Alt-England spricht mit höh'n'schem Mund,
Das wuht' ich ja genau,
Drum blieb ich auch im Hintergrund
Beim Sturm auf Kautschau. —

J. B. Müller-Herfurth.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN

Der Haß gegen England.

Der Haß gegen England zeigt sich auch in den Lagen, wo deutsche, französische und englische Verwundete liegen. — Selbstverständlich entbehren die Engländer nichts, sie werden wie alle anderen Patienten gepflegt, während aber der deutsche Verwundete dem französischen hier und da kleine Gefälligkeiten erweist, bleibt er dem englischen gegenüber kühl bis ans Herz hinan. — Überall begegnen die Briten seitens der deutschen Verwundeten eifriger Verachtung, die sich auch verschiedentlich den französischen mitzuteilen beginnt, da die gebildeteren zu fühlen anfangen, daß Frankreich ein Opfer Englands ist.

Die zwei Riesen.

Rußland ist ein gigantisches Reich und England, wenn man seine Kolonien betrachtet, ebenfalls. — Wird von Rußland behauptet, es sei ein Riese auf ionernen Füßen, so behauptet England, es sei ein solcher auf ionernen Schweifzügen. — B. M. S.

Laus- und Leberreime.

- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Rind, Der älteste Franzos — ist noch ein kleines Kind. —
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einer Fliege, Verbanen, wie noch nie, — glaubt stets er doch an Sieg.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Star, Zu seinem Räuberheer — ging ab, wie's heißt, der Jar.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Gaud, Drum tat Herr Poincaré — sofort das Gleiche auch. —
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Lump, Das reiche Frankreich ficht — schon wie der Ruß auf Rump.
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einer Maus, Im Stillen laßt der Brit — die beiden Esel aus. —
- Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Gaul, Er unterläßt sie stark — allein nur mit dem Maul. —

Die Leber ist vom Hecht — und keiner russ'schen Laus, Drum läßt er seine Flott' — aus Vorsicht stets zu Haus.

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Pferd, Worüber der Franzos — sich und der Ruß empört. —

Die Leber ist vom Hecht — und nicht von einem Stör, Wenn alles ist vorbei — kommt Englands Wasserwehr.

Der Massenmorddichter.

Früh morgens, wenn die Hähne krähen, Sodt schon der Dichter in die Schlappen Und schwingt sich auf des Budels Höhen Vom blank gepulverten Götterappen, Der hier und da, und dann und wann, Auch Schimmel oder Fuchs sein kann. —

Nachdem er oben hat befestigt, Wie ein Geschütz sich auf dem Walle, Damit er — was doch sehr belästigt — Nicht in den Tau des Morgens falle, Krächt wie den neuen Tag der Hahn, Auch er die ganze Menschheit an. —

Die Finger zittern durch die Saiten Mit unermüdet regem Fleiß, Und von der edlen Sterne gleiten Sieht Perlen man vom Versfußschweiß, Besonders, wenn sein Götterpferd Nicht still hält, wie es sich gehört. —

Er dichtet Regimenter nieder Und schießt beim Morgensonnenscheine Durch seine Bombenbombenlieder Schon Panzerstürme kurz und kleine, Dann singt er wieder ein paar Lot Von Sturmangriff und Heldentod. —

Er dichtet sich durch Wall und Gräben, Er scheut Gefahren nicht und Wunden, Und wo selbst alte Krieger beben, Wird niemals bebend er gefunden, Doch naht ihm seine Frau — o Graus! — Und ruft: „Kommt her!“ dann reißt er aus. — J. B. Müller-Berfurth.

Schiller und England.

Vor dem Krämmer, der um Rammon ficht, Vor dem freien Manne, erröte nicht. — B. M. S.

Hier und Dort.

General Sir John French, der Kommandeur der englischen Hilfsarmee in Frankreich, weilte als junger Offizier Mitte der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts in Frankfurt a. M., wo er ein beliebtes Mitglied des damaligen Fußballklubs Germania war, in dessen noch vorhandener Mitgliederliste sein Name verzeichnet ist. —

Das Escadere-Theater, das nach dem von den Franzosen im Jahre 1811 nach heldenmütiger Verteidigung erklärten spanischen Fort Escadere seinen Namen führt — also nicht noch einmal in der Obergasse gestürzt zu werden braucht, — hat seine Pforten wieder geöffnet. Der Zutritt zu dem von 8^{1/2} bis 12 Uhr währenden patriotischen Künstlerabenden ist frei und der Besuch auch dem kleinen Manne möglich, da Bier im Glase ausgeschenkt wird. — Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß das reizend ausgestattete, unter der bewährten Direktion von Fr. Nonka Aramosh stehende Theater seine Anziehungskraft durch die Kriegslage nicht eingebüßt hat. —

Im Schumann-Theater hat das patriotische, zweifelhafte Theaterstück: „Der Kaiser rief!“ — von F. Cornelius, Rusit von Rudolf Kelson, sehr großen Anklang gefunden, weshalb bei den billigen, der Zeit entsprechenden Preisen der Besuch ein erfreulich guter genannt werden darf. — Das Stück, welches an ver-

Therapeuticum
für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9-1, 3-8 u. Sonntags von 8-1.
Telefon 10604.

Schumann-Theater.
Nur kurze Zeit! Gastspiel: Ludwig Mertens!
Allabendlich 8 Uhr:
Grosser Erfolg! — Der neueste Schlager!
Der Kaiser rief
Vaterländisches Volksspiel in 2 Bildern von Frz. Cornelius.
Musik v. Rudolph Nelson. Gesangs-Texte v. Willi Prager.
Kleine Preise! von 55 Pfg. bis Mk. 3.00
Sonn- und Feiertage: 2 Vorstellungen 2
nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr
Im **Blertunnel**: allabendlich 8 Uhr,
Sonn- und Feiertage ab 4 Uhr:
Original Budapest
mit Edi Schreiner, dem Frankfurter Liebling.
— Programm 10 Pfg. —

NEUES THEATER
Spielplan:
Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, ausser Abonn.: „Die fünf Frankfurter“.
Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, Abonn. A: „Der Querulant“.
Mittwoch, den 21. Oktober, abds. 8 Uhr, Abonn. A: „Das Musikantenmädcl“.
Donnerstag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, Abonn. A: „Der Querulant“.
Freitag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, ausser Abonn.: „Das Musikantenmädcl“.
Samstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr. Zum ersten Male, Uraufführung: „Sturmwind im Osten“, „Weckruf“, „Ein Stier in Frankreich“.
Sonntag, den 25. Oktober, nachm. 3^{1/2} Uhr: „Die spanische Fliege“; abends 8 Uhr, auss. Abonn.: „Das Musikantenmädcl“.

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. ¹⁰¹⁶
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Haben Sie schon
Flammende
Lieder aus
schwerer Zeit!
? gelesen ?

Die
Buchdruckerei
der „Fackel“
:: J. Scherz ::
in Offenbach a. M.
hält sich zur Drucklegung
von Fachzeitschriften u
allen anderen Arbeiten
angelegentl. empfohlen.

**Klein-
Heizungsanlagen**
Wärmwasserheizung
für Einfamilienhäuser,
einzelne Etagen etc.
von Mk. 300.— an.
Prospekt und Kosten-
anschläge gratis.
Hans Lemke
G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
Niddastr. 58.
Amt Hansa 4543



„LÄNGE“
Meiner verehrten Kundschaft zeige ich hiermit ergebenst die
Neueröffnung meines Herren-Hutgeschäftes
84 ZEIL 84
(neben Neubau Fuhrländer)
an. Ich bitte, mir das seither bewiesene Vertrauen weiter zu bewahren.
Hochachtend
M. Lange Inhaberin: M. Lange Wwe.
Zeil 84 Fernspr. H. 6378 Kaiserstr. 81.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannustr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

schiedenen Stellen bejubelt wird, läßt neben dem Ernst auch den Humor zu Wort kommen und ist durch seine sich nicht in Ueberchwänglichkeiten verlierende Sprache, mit unter dem besten seines Genres zu nennen.

Der Frankfurter Kristallpalast wird am Samstag seine Pforten wieder öffnen. Das Programm wird sich im Rahmen rein patriotischer Aufführungen halten. Abends gelangt eine Serie kinematographischer Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen zur Vorführung. In dem berühmten Klavierhumoristen und Improvisator Schüff hat die Leitung des Kristallpalastes eine erste künstlerische Kraft gewonnen. Der Eintrittspreis ist auf 30 Pfennige ermäßigt worden.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [015]

Kristallpalast
Grosse Gallusstrasse 12. :: Telephon 3825.

Wiedereröffnung
Samstag den 17. Oktober.
Hervorragendes patriotisches Programm
Die neuesten Aufnahmen vom
: Kriegsschauplatz im Bilde :
Projektion der einlaufenden
Kriegstelegramme.
Bekannt vorzügliche Küche. :: Billige Spezialplatten.
Eintritt 30 Pfg.
Verwundete Krieger haben freien Eintritt.

Nu aber rrrrrraus!
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fabrygasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Bevor Sie zum Arzt gehen, lassen Sie eine umfangreiche u. sachgemässe
Urinuntersuchung
anfertigen, u. nehmen das Resultat mit in die Sprechstunde.
Spezial-Laboratorium für Urinuntersuchungen
Engel - Apotheke, Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 49

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

H. T. auf der Zeit. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Unter diesem Titel gelangt seit Samstag, den 10. Oktober ab, ein patriotisches Lebenswerk zur Aufführung. Das Stück ist in seiner ganzen Aufmachung von Anfang bis zu Ende fesselnd und ergänzt den übrigen reichhaltigen Spielplan, aus dem besonders noch Bilder vom Kriegsschauplatz zu erwähnen sind.

Privatier Gustav Effner, Niedenau 41, feiert im Samstag, den 17. Oktober 1914 seinen 70. Geburtstag. Der alte Herr machte die Feldzüge 1866 und 1870/71, letzteren im 81. Infanterie-Reg. mit und erhielt am 31. August 1870 das eiserne Kreuz II. Klasse für hervorragende Tat. In der Regimentgeschichte des 81. Infanterie-Reg. ist er deshalb mit Auszeichnung erwähnt. Herr Effner ist in unserer Stadt und besonders im Kriegervereinskreise — er gehört über 25 Jahre dem Vorstande der hiesigen Kriegervereinsvereine an, — sehr bekannt und beliebt. — Öffentlich erfreut er sich noch recht lange der neuen großen Siege unseres tapferen, guten Volkes. —

Briefkasten.

Fräulein A. M. Wenn Sie von dem Uhrenhändler O. in der Schweizerstrasse beim Verlaufe patriotischer Broschüren sehr unhöflich behandelt wurden, so liegt dies wahrscheinlich daran, daß der Herr die schlechte wirtschaftliche Lage seiner Branche herab gemacht hat. — Im normalen Zustand wird der Mann, selbst wenn er nur eine Schwimmschule in Pöcten besucht haben sollte, sicherlich wissen, wie man sich einer Dame gegenüber zu benehmen hat.

St. G. Richten Sie Ihren vorwurfsvollen Brief an die Postbehörde, wir können doch nichts dafür, daß die Feldpost versagt hat und die normale Postbestellung in der Stadt so viel zu wünschen übrig läßt. — Köpfen Sie sich in dem schönen Gedanken, daß nach dem Kriege alles besser werden wird. —

Treuer Anhänger. Was Sie uns schreiben, ist sehr nett, aber noch besser und vor allem kürzer charakterisiert Gallifet die Truppen der verschiedenen Mächten. Er, der in seinen Memoiren über den Krieg 1870-71 vielerlei über seinen Aufenthalt in Koblenz als Kriegsgefangener berichtet, hatte seine eigene Ansicht über die Art, wie das französische Heer, um zu siegen, zusammengefaßt sein müßte. Der Marquis meinte, wenn er ein Heer formieren solle, so wünsche er sich Türken als gemeine Soldaten, Engländer als Intendantur- und

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
Zeppelin Luftschiffes
mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpourris
Inh.: J. Flatau.

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Abonniert auf die Fackel.

Verpflegungsbeamte (Train), Amerikaner als Strategen und als Offiziere Preußen. Und was würden Sie aus Frankreich nehmen? fragte man ihn. „Aus Frankreich? Die Rüstler“, war die verblüffende Antwort.

Billige Damenhüte!

Besuchen Sie unsere
AUSSTELLUNG

garnierter und ungarnerter
Damen-Hüte
Kinder-Hüte
Trauer-Hüte

ohne jeden Kaufzwang!
Grösste Auswahl letzter Neuheiten in vornehmem deutschem Geschmack.

Mitteldeutsche Hutfabrik Hertz

Telefon Amt Engros und Einzel-Verkauf n u r
Tannus Mainzer Lanstr. 110, Mittelbau
No. 2524. **Kein Laden.**
3 Min. v. Hptbhf. Linie II od. 16, Haltestelle Ludwigstr.

Kaufhaus M. Schneider

Erstes Etablissement für
Manufaktur- und Modewaren
Wohnungs-
und Hotel-Einrichtungen. [559]

Weinstube Olymp • Stebbierhalle

Amtsstub'l
Jakob Schwindt 4287
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.
Solide Bedienung. Frühstüchsstube.

Café Kaisergarten

am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4-7 Uhr Konzert
4149 Fr. Hanselmann

:: Kaiserkeller ::

I. Rang
Pilsner-Urquell * Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzman. [044]



Gasglühlicht schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten
Gaskoch-, Platt- u. Heizapparate
gegen eine entsprechende Miete oder gegen Abzahlung ab.

Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate
verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

23 Rossmarkt 23
Frankfurter Gasgesellschaft.

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementpreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Österreich-Ungarn ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
 einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland 1 M. 2.— vierteljährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich **Sonntags.**

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeige 25 Pfg.
 Anzeigen-Anzeige 30 Pfg.
 mit Plagiatsschutz 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Bekanntheit-Zeile 1.—
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stod.
 Telefon 6291.

No. 43 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 24. Oktober Elfter Jahrgang. 1914

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,
 Sendet Wolle an 'die Front!**

Wochenplauderei.

Verschiedene Vergnügungsetablissemments, deren Besuch durch die äußeren Ereignisse so sehr in Mitleidenschaft gezogen worden war, daß sie ihre Pforten schlossen, haben die Türen wieder geöffnet und die Bürgerschaft eingeladen, sich ihrer wieder zur abendlichen Unterhaltung zu bedienen, da die nachmittäglichen Kaffeekränzchen und die nach englischem Vorbild allenthalben entstandenen Zünftlergesellschaften m. b. Horizont, dem Bedürfnis nach höherer geistiger Anregung nicht ausreichend Rechnung zu tragen vermochten. —

Die älteren hohen Sonnengönner oder alten Jungfern würden von den Vorgängen außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle nicht sonderlich berührt, da sie weder das „Trocaderotheater“, noch den „Kryhallpalast“ zu besuchen pflegten, aber sehr viele Leute, welche die Stätten der leichtgeschürzten Musen liebten und nach des Tages Laß und Mühen sich bei einer Zigarette in munterer Gesellschaft zu erholen pflegten, kamen sich wie aufgeschmissen vor, als sie Abend für Abend zu Hause bleiben mußten, wenn sie nicht den Stammtisch mit keinem sich jetzt ewig gleich bleibenden Thema besuchen wollten.

Es spielt das „Trocadero“ wieder,
 Nach einer endlos langen Pause
 Und laut erklingen halbe Lieder
 Auf's neue im „Kryhallpalast“.

Es fanden wieder sich zusammen
 Die Reischen in dem Arkus-Bau,
 Wo auf die Melodien klammern,
 Bei frischem Spiel und froher Schau.

Die Muse lächelt unter Tränen
 Zunächst nur bis um Rittersnacht,
 Und stift vorerst des Bürgers Sehnen,
 Der gern die Nacht zum Tage macht.

Die 12 Uhr nachts! — Das ist in der Tat vorerst genug des grausamen Diebs. — Für mehr hätten wohl die wenigsten Sinn, weshalb es selbst dann sinnlos sein würde, länger auf die Liebendwürdigkeit der Bealbeiterinnen Apollon zu reflektieren, wenn die Feierabendstunde weiter nach Morgen gelegt wäre. —

Was die letztere betrifft, so kann nicht in Abrede gestellt werden, daß sie den Familiensinn erhöht und Junggefallen sich die Frage vorlegen läßt, ob es nicht doch vernünftiger wäre zu heiraten, anstatt allabendlich an den Stammtischen herumzusitzen, die ohne Zweifel als das Kaffeekränzchen der Herrenwelt anzusprechen sind, als eine Gelegenheit, bei der genau so viel salbadert und meditiert wird, wie hinter den hohen, sich wieder und wieder füllenden Koffertassen. —

Während an den Stammtischen ausschließlich klatschfüchtiger Natur nur banale Thematika behandelt werden, kommt es an Plaudertafeln höheren Charakters, deren Mitglieder alle das Konversationslexikon studiert haben, zu Erörterungen interessanter Art. — So wurde z. B. in Kalerkreisen die Abgabe Döblers an Deutschland nicht ohne Leidenschaftlichkeit besprochen und Marcel Herzweg mit Recht an einem Stammtisch literarischer Färbung ein erbärmlicher Renegat genannt, weil er durch seine Stellungnahme für den Erbfeind dem Andenken seines von Heinrich Heine die eiserne Leiche genannten Vaters mit geballter Faust ins Gesicht schlug. —

Es hat der eisernen Verbe Sproß —
 Ganz Deutschland hörte es verduzt —
 In würdelosem Kanisch
 Gemein sein eignes Nest beschmutzt.

Kein Deullen hilft hier und kein Dreh'n,
 Denn solches Tun ist in der Tat
 Selbst bei des Nachhills Schein befes'n,
 Nichts weiter, als wie Hochverrat.

Abtrünnig von den Seinen steht
 Der Sohn des Mannes, dessen Sang
 In Deutschlands erster Werbezeit,
 Von Herz zu Herz sich werdend schwang.

Der Sohn des Mannes, dessen Mund
 Dem deutschen Volk viel Schönes riet,
 Und der von sich so stolz gesagt:
 „Mein ganzer Reichtum ist mein Lied!“

Man mag über den etwas sehr eigenmünnigen Georg Herzweg denken wie man will, man mag ihn nicht ohne Berechtigung einen Vögelker heißen, weil er auch, nachdem das Jahr 1870 seine Wünsche erfüllte, nicht wie Freiligrath von der Junge der Partei herabstieg, aber das mag ihm selbst sein schärfster Segner lassen: Ein Deutscher war er. —

Hätte er die Abtrünnigkeit seines Sohnes in dieser großen, alles überwältigenden Zeit erlebt, würde er vielleicht in einem Liebe dem entarteten Minde den Hiebhandschuh hingeworfen und — selbstverständlich besser und geistreicher wie ich — etwa gefangen haben:

Daß ich die Freiheit nie verraten,
 Auf meines Lebens erster Spur,
 Jetzt dir die Summe meiner Taten
 Und mein ihr nie gebroch'ner Schwur.
 Ich hielt ihn zwar auf meine Weise,
 Doch Herz gehörte stets und Hand
 Wie ihr, die ich vor allem preise,
 Auch meinem deutschen Vaterland.

Land hast und Freiheit du verraten,
 Da du im Kampfe einer Welt
 Mit deinen heimischen Venaten
 Auf Seiten Frankreichs dich gestellt,
 Das einst der Welt die Freiheit brachte,
 Wie einst Prometheus ihr das Licht
 Und jetzt sich zu ihr'm Henker machte,
 Da es vereint mit Rußland steht.

Och, Marcel, leg' dich zu den Toten,
 Ich wein' dir keine Träne nach;
 Ein Sprosse Herzwegs beim Despoten,
 Ist eine namenlose Schmach.
 Du hast auf Seite des infamen
 Frankreich, das selber sich verriet,
 Geschändet meines Vaters Namen,
 Geschändet, Sohn, sein schönstes Lied.

J. V. Müller-Herfurth.

Hindenburg, der Mann von Stahl und Eisen.

(Komponiert von Musikdirektor Specht).

Nicht vorne und nicht hinten durch
 Lieh sie der tap're Hindenburg,
 Mosaden und Tartaren,
 Er trieb durch Paide fe und Pain
 In die masureischen Sämpf hinein,
 Wie zahlreich sie auch waren.

Wie es das Jarenlied betrifft,
 Das man in Rußland singt und spielt,
 Lieh er sie, die Barbaren,
 Ihr Leben, das dem Jar gehört,
 Aus Höflichkeit durch's deutsche Schwert
 Auch lassen für den Jaren.

Nicht vorne und nicht hinten durch
 Lieh sie der tap're Hindenburg,
 Drum wollen wir ihn preisen,
 Dem seit die deutsche Junge singt,
 Und Gott im Himmel Lieder singt,
 Als Mann von Stahl und Eisen.

J. V. Müller-Herfurth.

Sachsehäuser Schnadahupferl.

Mein Schah is a Pfieger
 In feldgrauer Klutt,
 Un' werd er mit untru,
 So is er mir Luft.

Mein Schah is e Reiter,
 E lustiger Vorkch,
 Un' nimmt er e Anner,
 So geh' ich em dorah.

Mein Schah is e Dichter
 Von Kriegslärm un' Nord,
 Doch läßt er vorm dode
 Feldbinkel schon fort.

Mein Schah mächt in Wolle,
 Un' is er 'mal voll,
 Gerot ich efflig
 Deshalb in die Woll.

Mein Schah is e Stoffel,
 Er segt des Kamin,
 Un' Geld in Pantoffel
 Aus heisem Stramin.

Sachse von Bergen.

Unterredung mit Winstone Churchill, dem englischen Marineminister.

Ein Diener, dessen Libree aus einer Kreuzung der schottischen Vallettratie mit einer englischen Plaujode oder einem Meerschweinchen hervorgegangen zu sein schien, gab meine Karte beim Marineminister Churchill ab, bei dem ich wegen einer Unterredung zu landen gedachte. Nachdem ich auf Ehrenwort gefragt worden war, ob ich keinen Zeppelin bei mir habe und diese Frage bejaht hatte, empfing mich der Minister nicht ohne Wohlwollen, obgleich er wegen des Untergangs der englischen Kriegsschiffe in die Walle geraten war und einen Angriff der „Morning Post“ auf seine Strategie noch nicht verdaut zu haben schien.

„Was führte Sie her, Herr Korrespondent?“ —

„Ein Unterseeboot, Sir.“

„Ein Unterseeboot! — Wissen Sie, mein Herr, daß sich diese Zeppeline des Meeres in England unangenehm bemerkbar zu machen beginnen. — Die Briten bedienen sich dieser unfaiten, heimtückischen Waffe nur höchst widerwillig.“

„Davon bin ich so sehr überzeugt, wie die splitternotige Venus von Medici in Florenz.“

„Well, Sir! — Des freut mich. — Ihr Getmanß werdet vor uns Briten schon noch zittern. Sehen Sie aus dem Fenster, Herr Korrespondent! — Bemerkten Sie die Tausende von hundert Leuten in Paradehellung?“

„Gewiß, Mister Churchill.“

„Kun wohl, das ist ein Teil der neuen Armee Artilleners. — Er nimmt gerade selbst die Parade ab.“

„Die reinste Leidenparade, Herr Minister.“

„Wie so?“

„Weil diese Männchen lauter Todeskandidaten sind, Herr Churchill, Sabauen Sie nur genau hin, dann bemerken Sie auch, daß sie bereits den Vaterich haben.“

„Vaterich! — Was ist das?“

„Seulen und Zähneknirschen plus Nizimusöl.“

„Wie äußert sich dieser Zustand, Herr Korrespondent?“

„Durch Laufen, Herr Minister, durch Laufen. Deshalb haben Ihre Landsleute auch bei St. Quentin und Antwerpen das Rennen gemacht. In letztgenannter Stadt war das Gefecht in Bezug auf Ihre ausreißenden Landsleute, bildlich gesprochen, der reinste „N e n n e n t a m p f“ gewesen.“

„Ihr schlechter Wit, Herr Korrespondent, ist so gut, daß ich es für besser halte, der Audienz ein Ende zu machen. — Leben Sie wohl, mein Herr!“

„Ditto! — Ditto, Mister Churchill.“

J. V. Müller-Herfurth.

Im Granatfeuer.

Dhut der wilde Giftenge
 Immer menschliches Gewerm
 Un' Kartoffelfelder fege,
 Braucht mer keinen Regenschirm.

Vornwärts laufe, nit wie fedde
 Dhut mer wie e Rimmerfart,
 Mit der Bläße in der Rechte,
 Weil mer halt lei' Parblee hat.

Sin' die Feinde unnerlege,
 Is zu End' nach des Getraff,
 Un' es heert der Eiserge
 Pech-a-pech ganz plödtlich uff.
 En abler Sachsehäuser.

Anfang 8 1/2 Uhr Trocadero-Theater Ende 12 Uhr
 Bibergasse 8.
 Leitung: Fran Direktor Jonka Aranyosy.
Patriotische Künstlerabende
 im vornehmsten Stil
 Auftreten nur deutscher
 erstklassiger Künstler
 und Künstlerinnen
 Eintritt frei.
 Weine aller Art Bier im Glase

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst 4. Zel!

Restaurant Salini
 Kaiserstrasse 4.
 Deutsche und italienische Küche,
 Vorzüglichen Chianti.

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Ruhmlose Helden.

Nur Lieder habt ihr, für das Meer, das große,
Das heldenkühn, im Dienste heil'ger Pflicht,
Auf Fels gebettet, nicht auf weichem Moose,
Mit allen Rassen dieser Erde nicht;
Doch derer denket, die zu Hause darben,
Kein Dankeswort, kein tief empfunden Lied,
Obgleich auch sie sich hohen Ruhm erwarben,
Wenn ihr auch nur das Aug' der Seele sieht.

Schön, stolz und hehr ist's, für sein Land zu sechten,
Und feiern soll des Dichters Lied die Tat,
Ihr Rosen streuen und ihr Lorbeer flechten,
Wie es Homer im alten Hellas tat;
Doch solltet ihr auch mit Gefängen preisen
Den armen Mann, den schwere Bürde drückt,
Der seinem Volk in dieser Zeit aus Eisen
Dennoch den letzten Steuerergroschen schickt.

Auch er kämpft mit in dem titanischen Wagen,
So ruhmbedeckt, wie's scharf geschliff'ne Schwert,
Und seine Wunden, die die Zeit geschlagen,
Sind auch des Liedes großer Sänger wert. —
Es darbt sich schwerer für die Heimat Erde,
Wenn hoher Sinn auch für die Scholle wirbt,
Wie es sich mit der tapfren Hand am Schwerte
Im Schlachtensturm für die Heimat stirbt.

J. B. Müller-Herfurth.

Umschlag der Stimmung in Amerika und Italien zu Gunsten Deutschlands.

Wie ich aus Briefen deutscher und englischer Amerikaner erfahre, hat sich in den Vereinigten Staaten ein äußerst bemerkenswerter Umschlag zu Gunsten Deutschlands und Österreichs vollzogen, der zum Teil auf die endlich bekannt gewordene Wahrheit über die Ursachen und Urheber des Krieges und zum Teil auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß England die Gelben und die Nigger gegen Europäer aufbot. — Die Bundesgenossenschaft Englands mit den verhaßten Japanern, mit denen Amerika über kurz oder lang in kriegerische Verwickelungen geraten wird, hat man England in Amerika außerordentlich übel genommen, gibt es doch Stimmen in der Union, die die Möglichkeit nicht von der Hand weisen zu sollen glauben, daß das geheime englisch-japanische Bündnis am Ende gar auch gegen die Vereinigten Staaten geschlossen sei.

„Der Engländer“, sagte König Leopold von Belgien, „ist der größte Gentleman, weil er die größte Annulla ist.“ — Und König Leopold kannte seine Pappenhäuser. Gebietet es Britanniens Vorteil, macht es auch mit den Gelben gegen die Union mobil. — Bruder Jonathan weiß das. — Nachdem seine Gefühle für England nächster Erwägungen gewichen sind, nachdem er eingesehen hat, daß er von der englischen Presse und ihren amerikanischen Schlingern recht infam belogen worden, traut er wieder, wie vor dem Kriege, dem Briten alles Schlechte zu.

Wie in Amerika, so hat sich auch in Italien eine Wandlung vollzogen, die auf die Erkenntnis des Volkes zurückzuführen ist, daß der „Corriere della Sera“ und der „Secolo“ von englisch-französischem und die „Tribuna“ von russischem Gold beherrscht sind, während zahlreiche kleine Blätter ebenfalls im Solde von Deutschlands Gegnern stehen.

Römische Journalisten, die seither, wie man bei uns zu sagen pflegt, „anz druff“ hatten, heißen, wie mir von Italienern erzählt wird, jetzt in den vornehmsten Gasthäusern der Libertiadt und runden, was als besonders charakteristisch und belostend hervorgehoben wird, anstatt ihre herkömmlichen Stinkadoros „ehte“ Dabannahzigarren. — Wenn man nicht wüßte, woher dieser Reichtum komme, würde man es von den Gentleman selbst erfahren, da sie kein Hehl daraus machen, daß sie auf Kosten des Dreierbundes schwelgen.

J. B. Müller-Herfurth.

Zoologie des Schlachtfeldes.

In fernem, fremden Lande,
Da liegt ein totes Kameel,
Das eine Kugel getötet
Im großen Völkerratehl.

Es war für England gefallen,
Genau so gentlemanlike,
Wie auf seinem Budel, der arme,
Bei Nacht erfrorene Seih.

Es schlafen die beiden Kameele
Für England den ewigen Schlaf,
Mit ihnen manch französisches
Und manches belgische Schaf.

J. B. Müller-Herfurth.

Die eiserne Jungfrau.

Der längst verstorbenen „faulen Grethe“ der Bergangenheit hat die Gegenwart die „fleihige Vertha“ gegenübergestellt. — Der Name ist ja ganz hübsch, hat aber, um mit dem Sachsen zu reden, etwas „Weeches.“ — Es ist so gar nichts von Stahl und Eisen darin, so gar nichts, was an den „aufreibenden“ Beruf der „zielbewußten“ jungen Dame erinnert, welche daher, weil sie allen Lockungen widersteht und jeden tödtet, der in ihre Nähe kommt, eigentlich die „eiserne Jungfrau“ genannt werden sollte.

J. B. Müller-Herfurth.

Die Tauben über Paris.

Und schlagen die Bomben der Tauben,
So weiter ein Tag für Tag,
Wird aus Paris noch werden
Der reinste — — „Taubenschlag.“
J. B. Müller-Herfurth.

Der Großmaulmörser.

Auch die Verbündeten, denen unsere Truppen so viel Gelegenheit gaben, sich „verbinden“ zu lassen, haben ihre fleihige Vertha, deren Geschosse sich namentlich am Beginn des Weltkrieges für uns sehr unangenehm bemerkbar machten. — Während unsere fleihige Vertha aus Stahl und Eisen besteht, ist der Großmaulmörser unserer Feinde aus Gold gebaut. Sie ist eine große Lärmkanone und heißt die „krafte Lüge“. — Die papierernen Geschosse dieses Geschübes, welche vermittelst einer bestochenen Presse in die Welt hinaus geschleudert werden, um die Erfolge unserer Heere zu beschadigen, sind uns im Anfangsstadium des Krieges recht verderblich gewesen, und es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis ihre Wirkungen paralytisch sind.

Wenn auch die Anwendung der „krafte Lüge“ gegen das Völkerecht geht, weil sie eine hinterlistige Franktireurartigkeit darstellt, so dürfen wir uns doch nicht darüber wundern, da unsere Gegner erstens alle, selbst die schmutzigsten Kampfmittel für erlaubt zu halten scheinen, und zweitens ihre militärische Schwäche gegen unsere gewaltige Organisation eine Stütze, ein Gegengewicht bedang. — Der „fleihigen Vertha“ antworteten sie durch die „krafte Lüge“. — Der Deutsche verschmäht ein solch gemeines, hinterlistiges Dumdumgeschloß, der skrupelloser Engländer wandte es an. Alle Mittel zur Bekämpfung der Deutschen und Österreicher sind ihm recht. Right or wrong, my country!

Während sich nun unsere „fleihige Vertha“ kaum abmüht, wird die Treffsicherheit und die Lüge der Geschosshahn der „krafte Lüge“ immer kleiner, denn das Sprichwort sagt: „Lügen haben kurze Beine.“ — Schließlich hilft auch der „Großmaulmörser“ nicht mehr. — Die Wahrheit siegt.

König Albert, der Schlaue.

Wenn ich dein Bildnis mir beschau,
In dem die Schlanheit eingegraben,
Will mirs nicht in den Kopf hinein,
Daß sie dich so „veralbert“ haben.

J. B. Müller-Herfurth.

Spiene ringsum!

Spiene sind unausgesetzt gegen Deutschland tätig, die über die neutralen Staaten Verbindungen nach dem feindlichen Ausland unterhalten und Briefe durch Vertrauenspersonen befördern lassen. — Es liegt im Interesse der Landesverteidigung, daß auch die in diesen Familien noch tätigen Engländerinnen und Französischen auf Schärfe beobachtet werden, da in der letzten Zeit unbedeutend Betrütern vorgekommen sind, die nur auf in den betreffenden Orten besonders gut orientierte Personen zurückgeführt werden können.

Wer in Wirtschaften Gespräche über den Krieg führt und durch einen indiscreten Zufall irgend etwas unserer Heere zum Vorteil erreichendes erfahren hat, polsaune es in seiner ja wohl begreiflichen Herzogstrenude nicht in die Welt hinaus, sondern behalte es schön für sich, damit die Heberroschung unserer Gegner eine um so unangenehmere werde.

Wie vor 2000 Jahren, so leben wir auch jetzt wieder in der Zeit der Wunder. Ich erinnere nur an das „Reerwunder“, die ungeheure, unsern Gegnern erst jetzt bekannt gewordenen Aktionsfähigkeit unserer Unterseeboote, an die „fleihige Vertha“ und die Heberlegenheit unserer Raschmengenwehre.

Sagen wir durch Verschwiegenheit dafür, daß andere, zweifellos noch vorhandene Wunder unserer Gegner nicht früher bekannt werden, als bis sie sie an ihrem giftigen Leibe spüren.

B. M. G.

An den Prinzen von Wales.

Wenn du in die Front geh'n solltest,
Wo schon mancher Weite stüht,
Nimm für alle Hälle zwei
Hosenbündelorden mit.

J. B. Müller-Herfurth.

Ein Sozialdemokrat über die Mobilisation.

Der frühere sozialdemokratische badische Landtagsabgeordnete Hendrich verbreitet sich in bemerkenswerten Ausführungen in der Zeitschrift „Der Krieg“ über die Mobilmachung. Er sagt u. a.:

„Unsere Kinder und Kindeskinde werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich seelenlose Mechanismus unserer Militärgevalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren. — Und noch eins macht die Zurückgeliebenen froh und leicht. Jetzt sah man auf den Straßen, wo die Millionen und Milliarden hingelommen waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging unter Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestieft, gut gerüstet. Und auch die, die gegen den

immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, danken jetzt heimlich Gott, daß im Reichstag auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war. Denn wo wären wir sonst jetzt?“

Unser Drache über London.

Der Tauben fühner Flug, er macht
Das lustige Paris bellommen,
Zu dir, du altes Krämerneß,
Wird Deutschlands „Jeppelindwurm“ kommen.
J. B. Müller-Herfurth.

Die Mißstimmung in England.

Da das junge Mädchen in England „Miß“ genannt wird, so darf man sich nicht wundern, wenn bei einem Mißerfolge der englischen Großmäuler die „Mißstimmung“ in Großbritannien befonders groß ist.

B. M. G.

Zittere Britannia!

In der Türkei und in Aegypten
Gährt's heftig durch der Briten Schuld,
Es ist zu Ende, will mir scheinen,
Nunmehr mit der „Islamsgeduld.“
J. B. Müller-Herfurth.

Wie soll die Liebesgabenzigarre sein?

Die Liebesgabenzigarre darf keine Diebeszigarre, also kein Dreckmittel sein.

Die Liebesgabenzigarre sei nicht zu kurz, denn was lang währt, währt gut.

Die Liebesgabenzigarre darf nicht zum Himmel schreien, weil sie sonst dem Feinde unsere Stellung verraten könnte.

Die Liebesgabenzigarre sei von guter Qualität, denn ist sie von schlechter, nimmt sie kein Ende, da das Sprichwort sagt: „Unkraut vergeht nicht.“

Die Liebesgabenzigarre muß den Widerstand des Empfängers härten, deshalb darf sie nicht zum Davonlaufen sein.

Die Liebesgabenzigarre darf nicht so sein, daß der Soldat leidet: „Herr, erlöse mich von dem Rebel.“

Die Liebesgabenzigarre soll aus gutem Tabak und nicht aus englisch-französischen Lügenblättern bestehen, weil sie sonst lüßt.

Die Liebesgabenzigarre soll dem Stammgast im Münchener Hofbräuhaus gleichen und einen guten Zug haben.

Die Liebesgabenzigarre muß ein Stärkungsmittel und nicht so sein, daß es den Truppen schwach wird, weil sie sonst die Ursache einer Niederlage werden könnte.

Die Liebesgabenzigarre soll massenhaft in unserer Heere verbreitet werden, wenn auch die Aufstellungsgelahr dadurch größer wird.

Die Liebesgabenzigarre gleiche der Maria Stuart: Sie sei besser wie ihr Ruf.

Die Liebesgabenzigarre sei von so hoher moralischer Qualität, wie eine echte deutsche Jungfrau, damit sie nicht wegwerfend behandelt werde.

Die Liebesgabenzigarre darf keiner Entwidlung mehr fähig sein.

J. B. Müller-Herfurth.

Das Unterseeboot.

Das Unterseeboot,
Das wir alle preisen,
Es mag in Zukunft
„Wunderseeboot“ heißen.

J. B. Müller-Herfurth.

Hier und Dort.

Die Firma Femina auf der Kaiserstraße, die sich mit einem unendlich langen Ausverkauf aus den finanziellen Nöten retten wollte, ist schließlich pleite gegangen und hat ihren Konkurs angezeigt.

Am Opernhause findet wieder eine „interessante“ Ehescheidung statt, ein ehelicheitiges Ereignis, das ungeachtet des Weltkrieges lebhaft Beachtung findet.

Kriegsfürsorge. Der Bezirksverein Frankfurt a. M. West (Bodenheim) bereitet zum Besten der durch den Krieg in Not geratenen Familien eine vaterländische Kundgebung vor, welche Mittwoch, den 4. November cr., abends halb 9 Uhr, im großen Saal des Gasthauses „Zum Schwan“ stattfindet. — Erste Künstler der hiesigen Bühnen, sowie der Bodenheimer Liedertanz haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Der Kaiser Keller, das beliebte Pilsener Urquell-Bierrestaurant, hat die hübschen, für den Weinabschank eingerichteten Räumlichkeiten wieder geöffnet, nachdem sie zu Beginn des Krieges geschlossen worden waren.

Lange's Outgeschäkt, Inhaberin Frau Marie Lange, hat sich nunmehr auch auf der Zeit, und zwar in dem Hause Nr. 84, aufgetan. — Der andere Laden befindet sich schon seit einer Reihe von Jahren im Hause Kaiserstraße Nr. 81.

Selbstmord verübte der Sohn eines bekannten, sehr wohlhabenden Frankfurters in Berlin dadurch, daß er sich in einem Anfall von Geistesverwirrung vor die Straßenbahn warf.

Die Kasseuse Siebold verhandelt es, bei den Leuten den Glauben zu erwecken, daß in ihrer komfortabel eingerichteten „Reibschöble“ nur Körperpflege und keine Lingucht getrieben werde. — Als sie sechs Wochen Gefängnis wegen Kuppelerei erhielt, erfuhr man, daß auch Madame Siebold eine von diesen und jenen sei, die den Menschen das Paradies auf Erden bereiten wollen. — Um sich vor Strafe zu retten, hatte sie eine ihrer Kasseuserinnen zum Meineid verleitet, wofür sie ein Jahrchen Zuchthaus erhielt, während ihre verführte Mitarbeiterin ebenso viel Gefängnis bekam. — Ja, ja, in diesen Kasseuseinstituten geht etwas vor! — Wir erinnern nur an die famose Emmy Bloch, die sich für ihr Menschenbildungsinstitut auch der Lichtkassette bediente, um die männlichen Notizen anzuloden und empört tat, wenn ihrem Stabilisament Liebess nachgeredet wurde. —

Sechs Auktionsfeier legte Baron Oskar v. D., wie in einer Gerichtsverhandlung durch einen Kriminalschuttmann festgestellt worden war, einem Kaufmann ins Netz, worüber sich letzterer aber beruhigte, als ihm seine Gattin eine gerichtliche Urkunde vorlegte, wonach Baron Oskar von D. seine sechs Aukture mit Mk. 53,000.— bedacht und das Geld gerichtlich deponiert habe. — Als der Kaufmann mit seiner braven Frau in Differenzen geriet und sich von ihr trennte, suchte er sich vermittelst der von ihm seiner Gattin ausgeführten Urkunde über das Geld zu „informieren“, wobei die Fälschung herauskam. — Dafür erhielt die Auktionsmutter einige Wochen Gefängnis. —

Am Stammtisch wird mit Freuden konstatiert, daß ein Mitsied — sagen wir der Wilhelm Schulze — der stark unter dem Pantoffel seiner Schwiegermutter steht, das eiserne Kreuz erhalten habe. — „Weshalb?“ frug ein Stammtisch. — „Er seine Schwiegermutter hat es gewünscht“ — erwiderte ein anderer zur großen Beifried der feuchtschweißlichen Kunde. —

Durchgegangen ist ein wohlhabender hiesiger Bürger, der den Namen eines Städtchens in Hessen führt.

Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt, Sendet Wolle an die Front!

weil er sich Verfehlungen gegen einen Paragraphen des Strafgesetzbuches hatte zu Schulden kommen lassen, der in Griechenland zur Zeit des Sokrates unmöglich gewesen sein würde. Weit kann der Flüchtling nicht sein, da das Überschreiten der Grenzen jetzt seine Schweregezeiten haben dürfte. —

Die Heilige Bertha arbeitet fürs Vaterland nicht dadurch, daß sie Strümpfe strickt, sondern dadurch, daß sie dem Feinde allerhand Sachen ins Gesicht schleudert, die „Schwarze Bertha“ dagegen sitzt in Kreuningsheim neun Monate Gefängnis ab, weil sie in Gesellschaft ihres leichtfertigen Amazonenkorps in der Wücherstraße die „Grenzen“ des Erlaubten überschritten hat. —

Die Statuorkaisin hat am 18. Oktober begonnen. Tritt noch kühlere Bitterung ein, werden „Fünf Frankfurter“ bald eine praktische Liebesgabe im Städtelexikon unserer Truppen sein, da sie sich alsdann gut verschicken lassen. — Hoffentlich gibt auch jeder Absender seinen — Senf dazu. —

Das geht allerdings nicht. Bei einem hiesigen Rechtsanwalt erschien eine Frau, die mit ihrem freiwillig ins Netz abgerudten Mann in fortgesetzter Fehde lag und stellte ihm die Frage, ob sie nicht wegen „böswilliger“ Verlassung vermittelst einer „Nottscheidung“ die Ehe lösen lassen könne. — Anders wie in gewöhnlichen Menschenläufen malte sich offenbar in diesem Frauenkopfe die Welt. — Als Madame hörte, daß es eine Nottscheidung nicht gäbe, zog sie betrübt ab. —

Ein gemeingefährliches Schwindelinstitut, namens „Veritas“, das sich im Hause Elbstraße 51 befindet, läßt der Bürgerschaft im allgemeinen und jenen, die nicht alle werden, folgendes Artikular in die Briefkästen schieben: „Ich beehre mich, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich ab 1. Oktober unter obenstehender Adresse und unter dem Namen Institut Veritas, phrenologisch-hirnomantische Konsultationen, abhalten werde. Nach den besten alten und neuesten Methoden deute ich auf streng

reeller Grundlage Kopf-, sowie Handlinien und bester infolge langjähriger Erfahrung auswärts eine unumwunden anerkannte Treffsicherheit. Ich würde mich freuen, wenn Sie in allen Fragen der Ungewißheit über sich oder Ihren Liebesheben mich zu Ihrer eigenen Beruhigung konsultieren oder mir gütig Reflektantinnen zuweisen wollten. Hochachtungsvoll! Die Inhaberin des Institutes Veritas.“ — Es bedarf wohl nur der Veröffentlichung dieses auf den Lauerfang berechneten Schriftstückes, um die Behörde zum Einschreiten zu veranlassen, denn in kriegerischen, nervösen Zeiten sind „Kassandrasstimmen“ doppelt gefährlich. —

Theater und Kunst.

Der Querulant von Hermann Bahr, ein Drama, welches sich mit dem geschriebenen und ungeschriebenen Rechte befaßt, ging mit einem „großen Erfolg“ im Neuen Theater in Szene, während er in München nicht viel machte. — Das Stück, eine der interessantesten und Bühnenwirksamsten Arbeiten des beliebten Schriftstellers ist packend bis zum letzten Augenblick, wenn es auch auf die gestellten Fragen die Antwort schuldig bleiben muß. — Die mitwirkenden Künstler und Künstlerinnen, wie die Damen Ollly und Karlsen und die Herren Köpfer, Hedwig und Röllendorf, mögen alle mit rühmender Anerkennung genannt sein. Sie wurden vom Publikum mit großem, wohlverdientem Beifall ausgezeichnet. —

Briefkasten.

F. G. S. Die Neigung zur Phrase erscheint dem merkwürdigen französischen Volke angeboren. Welch eine Rolle spielte sie denn schon in seiner Geschichte! In Frankreich deckt alles — mag es gut oder noch so schlecht sein — die Phrase. Dort geht alles und jedes, nur muß man die dazu nötigen Phrasen auf Lager halten. Diese entsehrliche Tatsache ergibt sich klipp und klar aus den grausamsten Zeiten der großen Revolution. Damals machte die Phrase aus dem ganzen

Warum ich meine Damen-, Herren-, Mädchen-, Burschen- u Knaben-Gummi-Mäntel so spottbillig

verkauft kann, werde ich jedem Käufer auf Wunsch verraten.

Prima Damen-Gummi-Mäntel nur 850 Mk.

Prima Herren-Gummi-Mäntel nur 850 Mk.

Weitere Serien Mk. 1050 1250 1450 1650 u. s. w.

Wasserdicht imprägnierte Stoff-Regen-Mäntel für Damen und Herren und höher Mk. 1250 bis 2550

Elegante Burschen- und Backfisch-Gummi-Mäntel von Mk. 1050 an u. s. w.

Elegante Knaben- und Mädchen-Gummi-Mäntel von Mk. 850 an u. s. w.

Gummi-Mäntel für Damen und Herren auch in schwarz

Reg. Gummi-Capes Neuheit, für Damen und Herren billigst.

Niemand versäume diese seltene Kaufgelegenheit!

Loden-Kleidung echte Münchener Qualität, für Damen, Herren, Knaben und Mädchen, wetterfest, enorm billig.

Stets Gelegenheitskäufe!

Jansen Neue Kräme 23.

Harto westfälische **Mettwurst** \bar{u} 1.40

weiche braunschw. **Mettwurst** \bar{u} 1.50

geräucherte **Rotwurst** \bar{u} 80 \bar{u}

Dörrfleisch \bar{u} 1.30

Spick-Speck \bar{u} 1.20

Die Wurst- und Fleischwaren werden zu diesen Preisen vorgewogen.

Schade & Füllgrabe

Filialen in allen Stadtteilen.

Billardtische, Spieltische

J. Langenbach Nachf.

Abonniert auf die Fackel.

Weine für Verwundete

Monte Christo feurig-süßer Stärkungswein per Flasche m. Gl. Mk. 1.50.

Blutr. Medizinalwein von hervorragenden Eigenschaften per Fl. m. Glas Mk. 1.15.

J. Latscha.

Schumann-Theater.

Nur kurze Zeit! Gastspiel: Ludwig Mortens!

Allabendlich 8 Uhr:

Grosser Erfolg! — Der neueste Schlager!

Der Kaiser rief

Vaterländisches Volksspiel in 2 Bildern von Frz. Cornelius. Musik v. Rudolph Nelson. Gesangs-Texte v. Will Prager.

Kleine Preise! von 55 Pfg. bis Mk. 1.50

Sonn- und Feiertage: 2 Vorstellungen 2 nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr

Im **Biertunnel**: allabendlich 8 Uhr, Sonn- und Feiertage ab 4 Uhr:

Original Budapester mit Edl Schreiner, dem Frankfurter Liebling. — Programm 10 Pfg. —

NEUES THEATER

Spielplan:

Montag, den 23. Oktober, Auss. Abonn. Volkstüml. Preise 50 Pfg. bis 2.— M. abends 8 Uhr **Professor Bernhardt.**

Dienstag, den 24. Oktober Abonn. B ermäß. Preise abends 8 Uhr **Der Querulant.**

Mittwoch, den 25. Oktober, Abonn. B gewöhnl. Preise abends 8 Uhr **Das Musikantenmädcl.**

Donnerstag, den 26. Oktober, Abonn. B ermäß. Preise abends 8 Uhr **Der Querulant.**

Freitag, den 27. Oktober, Auss. Abonn. Volkstüml. Preise 50 Pfg. bis 2.— M. abends 8 Uhr **Die fünf Frankfurter.**

Samstag, den 28. Oktober, Abonn. B gewöhnl. Preise abends 8 Uhr **Das Musikantenmädcl.**

Sonntag, den 1. November, nachm. 3½ Uhr volkstüml. Preis 50 Pfg. bis 2.— M. **Hinter Mauern**; abends 8 Uhr Auss. Abonn. ermäß. Preise zum ersten Male: **In Ewigkeit — Amen!** Schauspiel in 1 Akt von A. Wildgang. Hierauf zum ersten Male: **Sturmwind im Osten.** Ein Akt von Emil August Glogau; zum Schluss: zum ersten Male: **Ein Landwehmann in Frankreich.** Ein heiteres Spiel in erster Zeit nach Kurnärker u. Picards von Otto Schwartz.

Liebesgaben

für unsere Truppen im Felde:

Kopfschützer	1.65 1.25	85 \bar{u}	Schwere Futterhosen	3.75
Warme Leibbinden	2.65 1.65	1.45	extra warme Qualität	
Kniewärmer	2.75	2.45	Gestrickte Militär-Hosen	3.25
Lungenschoner	2.65 1.45	95 \bar{u}	Normal-Herren-Hosen	3.75
Militär-Halsbinden	1.45	50 \bar{u}	schwere wollgemischte Ware	
			Normal-Hemden	schw. wollgemischte Ware 4 25

Feldpostpakete mit Schokolade, Pfefferminz, Zigarren, Zigaretten, Tabak etc. in allen Preislagen.

S. Wronker & Co.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taunusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Land ein einziges riesiges Karrenhaus. Nicht einmal ein Karat konnte dieses Volk zum Erwachen bringen. Ebenfalls wie ein Napoleon, der es auf den Schneefeldern Russlands verbluten ließ, sicherlich kann jedes Volk einer Massenuggestion unterliegen. Aber nur auf eine gewisse Zeit. Ueber kurz oder lang kommt die Stunde, in der sich der Massenwahn löst und das Volk wieder zur Vernunft kommt. In Frankreich handelt es sich um eine schon längst chronisch gewordene Erscheinung, die man sicherlich als „politische Verrücktheit“ bezeichnen kann. Diese für ganz Europa so folgenschwere Erscheinung löst das Volk als prädestiniert erscheinen, politischen Illusionisten, Prestidigitatoren und

allen nur möglichen politischen Schwindlern zum Opfer zu fallen.

Alter Abonnent. Auch die englischen Dichter scheinen das „europäische Gleichgewicht“ verloren zu haben. Englands amtlicher, mit Lorbeer gekrönter Dichter Robert Bridges schreibt nämlich in den Times, daß „dies sichtlich ein Krieg zwischen Christus und dem Teufel ist.“ Das englische Volk solle einsehen, daß sein Krieg ein heiliger Krieg ist. Rudyard Kipling dichtet in den Times: „Erhebe dich und mach dich auf zum Krieg, der Sonne ist an der Flotte.“ — Wenn man's so liest, möchte man glauben, daß die bösen Deutschen das Lamm Albion hinterwärts mit Krieg überzogen haben und nicht umgekehrt. Ganz besonders charakteristisch für die scheinheilige Heuchelei der Engländer ist der blasphemische Satz von Christus und der Teufel. — Christus im Bund mit den Japanern — weiter kann man die Fästerung nicht treiben!

Fackelleser. Die Sozialdemokratie hat erkannt, daß eine Niederlage des Vaterlandes gegen auswärtige Feinde für alle ein großes Verderben sein würde, auch namentlich für den Arbeiterstand. Im Kriege hat jeder Sozialdemokrat so gut seine Pflicht getan wie jeder andere auch. Heute wird auch diese Partei wohl mit uns einverstanden sein, daß die Heeresverfälschung von 1913 unumgänglich notwendig war. Nicht in dem Sinne, daß ohne die Rekruteneinstellung der 87 000 Mann am 1. Oktober 1913 der Krieg für uns eine verhängnisvolle Wendung hätte nehmen müssen, sondern in dem Sinne, daß sich seitdem die Gefährlichkeit alter erprobter Gegner und anderer Völker, die wir für neutral halten durften, in ihrer ganzen Abscheulichkeit gezeigt hat, so daß die Notwendigkeit, dieser Welt von Feinden gegenüber noch viel stärker gewappnet darzustehen, seitdem in aller eindrucklichen Klarheit sich gezeigt hat.

Mebrerer Einsender. Der Mann ist seit Ausbruch des Krieges staatlich geschützt worden, weshalb Sie sich in dieser Sache bis nach dem Friedensschlusse gedulden müssen. — Unser Material in dieser Angelegenheit ist ausreichend.

G. D. Wenn Sie in Berücksichtigung ziehen, daß der Ehrenmann den Verlag mit gefälschten Inserat-aufträgen bereinigte, um sich Provisionen zu erschwemeln, so werden Sie wissen, was Sie von seinen Worten zu halten haben. — Ein Ehrenmann! — Was?

Ein alter Abonnent. Wir müssen die Belgier züchtigen! Unsere Ehre verlangt es, unser Ansehen in der Welt, und das Empfinden des deutschen Volkes. Die Greuel, die in Belgien an wehrlosen Deutschen unter Duldung der belgischen Regierung verübt worden sind, dürfen nicht ungepöhnt bleiben; für jedes Stück ge-

stohlenen Gutes und für jeden Tropfen mörderisch vergossenen deutschen Blutes muß Belgien Rechenschaft geben. Wenn die belgische Regierung zu schlapp und zu feig war, dem Böbel entgegenzutreten und das Recht zu schützen, wenn das belgische Volk zu wenig etwische Kraft besitzt, um des in seinen Städten und Dörfern nistenden Verbrechergesindels Herr zu werden, wenn der König von Belgien nicht fähig ist, sich um Anstand und Gerechtigkeit in seinem Lande zu kümmern, weil er die Zeit mit der Abfassung prahlerischer Erlasse zu verbringen vorzieht, dann bleibt nur eins: das Schwert muß Jucht in diesem Land und Volk üben, das sich nicht selbst mehr in Ordnung halten kann. Solche Völker und Staatsgebilde pflegt die Geschichte zu entmündigen. Seine Bundesgenossen, denen es sich in die Arme wirft, schützen somit den zweiten Verbrecherstaat.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [1016]

Kristallpalast

Grosse Gallusstrasse 12. :: Telefon 3825.

Hervorragendes patriotisches Programm

Die neuesten Aufnahmen vom
: Kriegsschauplatz im Bilde :
Projektion der einlaufenden
Kriegstelegramme.

Bekannt vorzügliche Küche. :: Billige Spezialplatten.
Eintritt 30 Pfg.

Verwundete Krieger haben freien Eintritt.

Nu aber rrrrraus!
aus dem unbequemen
Passzeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
Herrn Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Vorsichtige Menschen

lassen ihren Urin von
Zeit zu Zeit untersuchen.
Urinuntersuchungen
werden sachgemäß
angeführt in dem:
Spezial-Laboratorium
der
Engel-Apothek.
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 40.

Färberei Gebr. Röver

Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
„Zeppelin Luftschiffes“
mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpourris

Inh.: J. Flatar.

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Bitte beachten Sie die
Inserate dieses Blattes.

Orthozentrische Kneifer

Ges. m. b. H.
Frankfurt a. M., neben d. Opernhaus.
Optisch-okulistische Anstalt
f. wissenschaftl. richtige Augengläser.
Spezialität:
Moderne unauffällige Augengläser
Motto: Korrekte Gläser in korrekten Fassungen.



Billige Damenhüte!

Besuchen Sie unsere
AUSSTELLUNG
garnierter und ungarnterter
Damen-Hüte
Kinder-Hüte
Trauer-Hüte
ohne jeden Kaufzwang!

Größte Auswahl letzter Neuheiten in
vornehmem deutschem Geschmack.

Mitteldeutsche Hutfabrik Hertz & Tockus

Telefon Amt Engros und Einzel-Verkauf nur
Taunus Mainzerlandstr. 116, Mittelbau
No. 2524. **Kein Laden.**
3 Min. v. Hptbhf. Linie II od. 16, Haltestelle Ludwigstr.

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l
Jakob Schwindt
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.
Solide Bedienung. Frühstückstube.

Café Kaisergarten

am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert
Fr. Hanselmann

Kaiser-Keller

Frankfurt am Main.
Die
Weinabteilung I. Stock
ist wieder eröffnet.

Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie
in der Bier-Abteilung verabfolgt.

Wilh. Frantzmann.

Flaschenbiere der Brauerei

Binding

Frankfurt a. M.
sind gut rein und
bekömmlich

Inserieren in der „Fackel“ bringt Gewinn!

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., an deutschen
 Briefe oder Geldverkehrsstellen
 ab durch die Post oder durch die
 Expedition bezogen
**einschließlich aller In-
 schickungsgebühren**
 50 Pfg. —
 Ausland M. 1.— vierteljährlich
 Einzelne Nummern 10 Pfg.
 Expedition
 wöchentlich Samstags.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Anzeigen in der 1. Spalte 30 Pfg.
 mit Platzvorbehalt 5 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Reflektions-Zeile M. 1.—
 Besetzung und Expedition
 Gallusstraße 97 I. Stock.
 Telefon 6291.

Frankfurter Spaziergang.

Vorige Woche ging ich an einem großen Delikatessengeschäft in der Schillerstraße vorbei und sah über- rascht auf, als ich ein wieberndes Geräusch aus dem Inneren des Ladens herausschallen hörte. —
 Niemand war darin! — Wer lacht da? — dachte ich, da ich keinen Menschen in dem Laden wahrnahm. — Bei der Wiederholung des wiebernden Geräusches stellte ich fest, daß es von einigen Zerweletwürsten aus Pferdefleisch herrührte, denen es kolossalen Spaß zu machen schien, daß die Kundenschaft davon- getraut war, nachdem sie aus den Berichten über eine Gerichtsverhandlung über den Bezug von Trabrad- wurst seitens dieser angesehenen Fleischwarenhandlung unterrichtet worden war. —
 Die Frechheit der Pferdewürste empörte mich an- fangs, schließlich sah ich aber ein, daß die Freude über ihre durch die Klucht des Publikums verursachte Un- verkäuflichkeit eigentlich nicht unbedeutend war. — Wer läßt sich gern fressen? — Nicht nur der Elefant, sondern auch der Koama- und Doppelpunktbozillus hängt am Dasein, weshalb sollte es einer anständigen, wohl erzogenen Pferdewurst, die eine hübsche Aus- sicht auf das bunte Treiben in der Schillerstraße hatte, denn besondere Freude machen in dem Magen eines Zeitgenossen zu verschwinden? — Daß sie der Freude über ihre Immunität und Unverkäuflichkeit durch ein wieberndes Geräusch Ausdruck verliehen, verzicht ich ihnen, als ich mich auf ihre Abstammung besann. —
 Eine Pferdewurst kann nicht sardonisch lächeln, nicht in ein teuflisches Lachen, sondern nur in ein wieberndes Geräusch ausbrechen. — Als die Inhaberin des Geschäftes im Kreise ihrer Trabradwürste erschien, verstimmt die lustigen Pferdewürste. Sie verhielten sich mühsam, doch glaubte ich annehmen zu dürfen, daß sie in sich hinein oder sich ins Häutchen ihrer freundlichen Gebieterin lachten, als sie mir erzählte, sie habe im vorigen Jahre nur ein kleines Probefrischen mit Pferdewürsten bestellt, es aber nicht in den Handel gebracht. —
 „So, so!“ erwiderte ich mit eigentümlicher Be- tonung, weil ich nicht verstehen konnte, wie man auch nur ein „ganz kleines“ hübsches Pferdewurst beziehen kann, wenn man nicht die Absicht hat, es zu verwenden. —
 Die meisten Menschen sind ja dumm geboren und haben nichts dazu gelernt. Ich will auch nicht von mir behaupten, daß ich klüger sei, wie die „Weise“ von Lobosod oder der König Albert von Belgien, aber so viel verstehe ich doch, daß Saul nicht unter die Propheten und der Gauß nicht unter die Tiere gehört, aus denen die Würste herabdestilliert werden. —

Was wolltest du mit den Würsten, sprich,
 Frau Dora Asbach, frag' ich dich,
 Da das Geschäft dein eigen?
 Ich woll' das Pferdewurstkultur-
 Produkt im Labernerler nur
 Den Hungerigen zeigen!
 Da, wie die Aufschrift mir beweist,
 Dir Irma E. D. Thomas heißt,
 So werd' ich mir erlauben,
 Was deine Antwort offenbart
 Von dieser „Schauwurst“ eigner Art —
 Verzeih' mir! — nicht zu glauben.

Zu übrigen habe ich gegen den Genuß solcher „Reinheitswürste“ nichts einzuwenden, doch möchte ich es vermeiden sehen, daß sie sich in Delikatessensläden „verleihen“, von denen das Publikum anzunehmen be- rechtigt ist, daß sie nur kostbare Ware führen. —
 Noch nicht einmal zur Probe darf eine angefehene, beim Publikum beliebte und Vertrauen genießende Firma Pferdewurst kommen lassen, weil sonst das Re- nommee flöten geht und die Kundenschaft mit wieberndem Hohngelächter davongaloppiert. — Wenn die Pferdewurst auch den Vorzug genießt, daß sie nie unter der Sau sein kann, wird sie doch z. B. noch vom Publikum abgelehnt, wie in der letzten Zeit verschiedene zwar gut gemeinte, aber recht ungenießbare patriotische Theaterstücke. — Die plötzlich wie die Pilze aus der Erde geschossenen Verfasser von vaterländischen Dramen meinen, wenn sie patriotische Lieder ertönen hören, die Felder der Freiheitskriege in die Blindenhandlung hineinschreiben und alte Gedanken in — nicht neuer Form brachten, sei der Sieg errungen. —
 Um der großen Sache willen, möge ihnen die Ruhe in der Hoffnung vergehen, daß sich nach dem Frieden ein Titan des Geistes finden werde, der der gewaltigen Zeit ein Denkmal errichtet, dauernder wie Erz und Stein und schöner wie unser Denkmöndument, das als Verherrlichung der Spitternacktskultur in eine Sonnen- badeanstalt gehört oder in einen Apocentanzpolast mit separatem Eingang und doppeltem Boden. —
 Schließlich gebe ich der Hoffnung, die angeblich nicht zu Schanden werden läßt, mit der Lebhaftigkeit der fleißigen Beria Ausdruck, daß nicht jede in Frankfurt erscheinende Tageszeitung die gleichen Artikel bringen möge, weil sonst unsere gebildete Bürgerchaft noch vor Langeweile einschläft, da sie diesen Pressezeug- nissen aus schon in den — Berliner Blättern be- gegnet ist. — Fehlt es unserer hiesigen Presse denn wirklich so sehr an Mitarbeitern mit etwas besseren, wie den herkömmlichen Gedanken, daß sie ausschließlich über den Krieg und stets das gleiche wie die Konkurrenz zu berichten sich gezwungen sieht? —

Unsere Einundachtziger im Felde.

Ein sich hier in Pflege befindlicher Musketier der zehnten Kompagnie vom Regiment 81, die unter dem Befehl des gefallenen Hauptmann Probit stand, erzählt uns, daß sie an dem Tage, wo ihr Führer fiel, Feuer bekommen hätten, ohne daß der Gegner zu sehen ge- wesen wäre. —
 Hauptmann Probit führte den Feldstecher an die Augen, um den Feind zu suchen. — In diesem Augen- blick wurde er von einem Granatsplitter, der ihm die Brust erschütterte, getroffen, während dem neben ihm befindlichen Trompeter die linke Hand abgerissen wurde. Der schwer verletzte, bei seinen Wunden sehr beliebte Offizier, starb kurze Zeit nach der schweren Verwun- dung mit den Worten: „Meine arme Frau, meine armen Kinder.“ —
 Auf eine Frage an den Musketier über den Prin- zen Friedrich Karl von Hessen, erwiderte er: „Des ist ein Mann! — Leid und Freud teilte er mit uns. Im Schützengraben stehend, schoß er in Reich und Weid mit seinen Einundachtzigern in den betonntürmenden Feind und half ihm nicht nur durch seine Führung, sondern auch durch seine aktive Teilnahme am Kampf selbst zurückwerfen und unschädlich machen.“ — Es herrsche hohe Begeisterung für den Prinzen im Regiment, weil er ein keutzeliger, tapferer Mann sei. —
 Viel Anerkennung und Sympathie habe sich auch Hauptmann Allers, der Führer der Maschinengewehr- abteilung erworben, dessen ungeheure Nähe und Ziel- sicherheit unsere Einundachtziger vor manchem Verlust bewahrte. — So erinnere er sich, wie er mit seinen Maschinengewehren etwa zwei Regimenter französische Infanterie bis auf ungefähr 400 Meter herankommen ließ. — Dann gab er den Befehl zum Feuern. — In wenigen Minuten fielen Hunderte und der Rest wandte sich zur Flucht. Die in ihren langen Fräuden und roten Hosen zurückgehenden Franzosen hätten auf ihn und seine Kameraden einen so späßhaften Eindruck gemacht, daß ein großes Gelächter ausgebrochen sei. —
 Aus Unterredungen mit französischen, von ihm transportierten Gefangenen hörte er, daß nur noch die Offiziere an einen Sieg glaubten, die Mannschaften schon längst nicht mehr. Sie sagten, sie würden nutzlos geopfert. Aus dieser Stimmung heraus ergab sich auch, weshalb einmal ein ganzer, mit südfranzösischen Land- sturmleuten besetzter Schützengraben, eine weiße Fahne gehißt und waffenlos den benachbarten Einundacht- ziger entgegengegangen sei. — Es sei sofort der Be- fehl zum Einrücken des Feuers ergangen. —
 Die Franzosen erklärten, sie seien ältere Leute, fast ausnahmslos Familienväter und hätten den von ihnen nicht gewünschten Krieg satt. Als ihre Offiziere sich dem Hissen der weißen Fahnen widersetzten, hätten sie sie einfach unschädlich gemacht. —
 Was die Stimmung unserer Truppen anbetreffe, so sei sie eine siegeszuversichtliche und so gehobene, daß jeder persönlich an den Feind heranwolle und unge- duldig auf das Signal zum Auspflanzen des Seiten- gewehres warte. —

Schließlich gedachte der Musketier auch eines recht ernten, glücklicherweise gut verlaufenen Scherzes. — Eine Granate hatte so viel Einsicht, nicht zu freipieren, kugelte sich bis an dem Schützengraben der zehnten Kompagnie heran, wußte dem Feldweibel Jäsig über den Rücken und dem Einjährigen-Unteroffizier Heinrich Arnold von hier in den Schoß. — Nachdem man sich von der Ueberraschung erholt hatte, plazierte man den Blindgänger so sicher, daß auch eine nachträgliche Ex- plosion keinen Schaden mehr hätte anrichten können. —

Die wehghugenen Kanalräumer.

Vorgestern erwischte ich eine der neuesten Nummern der außerordentlich deutschfeindlichen „Daily Mail.“ — Sie stroht von häßlichen Gemeinheiten gegen unseren Kaiser, der sich selbstüberhebend (Bitte, wo? Die Med.) „das Schwert Gottes“ genannt habe. — Angesichts der tapferen Haltung der verratenen Die Red.) Belgier, solle jeder Engländer, der William heiße, den Namen — Albert annehmen. —
 Die Furcht vor den Deutschen macht, wie man sieht, die sich mit Rinen in neutralen Gewässern zu retten suchenden britischen „Kanalräumer“ zu Tollhäuclern. — Wenn sie sich weiter so ungnädig und feige zeigen, werden ihre eigenen Bundesgenossen noch über ihr zu- sammengebrochenes Plegma und ihre Keimlaut gewor- dene große Schnauze lachen. — B. M. G.

Reichstagsabgeordneter Dr. Liebknecht.

Und großt du Krupp auch noch so sehr;
 Hat deinen Mund doch über Nacht
 Der „Heißgen Vertha“ kleiner
 Zum Schweigen, wie ich hoff', gebracht. —
 J. B. Müller-Herfurth

Stimmungswechsel in Frankreich.

Schweizer Geschäftsleute, welche auf dem Antwege London, Dover, Antwerpen, Paris in die Schweiz und fest hierhergekommen, erzählten, daß sie in geradezu auffal- lender Weise französische Offiziere und Soldaten völlig hilflos gegen die Deutschen gefunden hätten. — Man lasse den Deutschen Verzeihung widerfahren und in Voulogne, wo sich die Engländer mit ihrem Hochmut vollkommen verbohrt gemacht hätten, sehe man dem Ein- zug der Feinde gelassen entgegen, da derselbe die Frech- heit der englischen Soldateska hinwegjagen werde. —
 Die gute Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland, über die Frankreich durch Briefe der Lehtieren anfangs besser unterrichtet zu werden, habe auf viele Franzosen einen tiefen Eindruck gemacht und selbst in dem verfolgten Paris mache sich ein Umschwung in der Stimmung zu Gunsten Deutschlands bemerkbar. — Man habe begonnen zu begreifen, daß die Verheerung der französischen Departements der Völlerei einiger Ro- stätter und dem Heber der Preise zuzuschreiben sei; auch sehe man jetzt sehr wohl ein, daß man England die Ka- nstanten aus dem Feuer holen solle. —
 Die Schweizer Herren erklärten, sie hätten auf ihrer Reise durch Frankreich die Ausrüstung gewon- nen, daß das Volk den Frieden wolle und die englischen Bundesgenossen aus dem Lande scheiden zu sehen wünsche. —
 Noch sei die Stimmung nicht stark genug, aber sie werde von Tag zu Tag heftiger, und die Stimmen meh- ren sich, die die Regierung zum Teufel zu jagen rieten, damit eine neue mit Deutschland Frieden schließen könne, da man nicht einsehe, weshalb man zu Gunsten Englands weiter kämpfen und auch noch das nicht be- schädigte Land der Kriegspartei preisgeben solle. —

Aus dem Land der Liebe.

Hast du kein liebes Wort für mich,
 Und hast du mich auch noch so gern,
 Weib ich zwar deinem Körper nah,
 Doch ewig deiner Seele fern. —
 J. B. Müller-Herfurth.

Gedenket der hungernden Künstler!


Wenn die an unseren Theatern wirkenden und we- nigstens einen großen Teil ihres Gehaltes beziehenden Künstler und Künstlerinnen zu Wohltätigkeitsvorstel- lungen ge-beten und mit einem „Wir danken schön!“ — bezahlt werden, so ist dagegen nichts einzuwenden, obgleich auch hier Maß gehalten werden sollte, wenn man aber Tamen und Herzen, die selbst unter der schwe- ren Not der Zeit empfindlich zu leiden haben, immer wieder und wieder heranzieht und ihnen oft noch nicht einmal ihre Tpefen vergütet, so ist das ein Inlerfangen, das gewiß nicht auf Herzlichkeit, sondern nur darauf zurückzuführen ist, daß die sich auf Kosten der Künstler Ruhm erwerben, oft schwer leiden, Wohltätigkeits- fanatiker noch nicht gebührend auf die bittere Not der nicht festangestellten Künstler und Künstlerinnen auf- merksam gemacht wurden. —
 Bei einer im Hessischen stattfindenden Wohltätig- keitsveranstaltung, zu der eine Reihe Frankfurter Künst- ler ge-beten worden war, wurde eine außerordentlich hohe Einnahme erzielt. Man bedankte sich für die Mit- wirkung der Frankfurter, die allein das Geschäft ge-

Anfang 8½ Uhr • **Trocadero-Theater** • Ende 12 Uhr
 Bibergasse 8.
 Leitung: Fran Direktor Jonka Aranyosy.
Patriotische Künstlerabende
 ■ im vornehmsten Stil ■
 Auftreten nur deutscher
 erstklassiger Künstler
 und Künstlerinnen
 Eintritt frei.
 Weine aller Art ■ Bier im Glase

Gegr. 1766 Aeltteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell


Restaurant Salini
 Kaiserholstrasse 4.
 Deutsche und italienische Küche,
 Vorzüglichen Chianti.

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



OPEL

Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



macht hatten, und drückte ihnen das Jahrgeld dritter Klasse als klingenden Dank in die Hand, obgleich man sehr gut unter sie wenigstens hundert Mark hätte verteilen können.

Wohltätigkeitsbestrebungen zu Gunsten aller unterstützungsbedürftigen Departements unseres sozialen Lebens sind uns in diesen Tagen der Not gewiß allen besonders sympathisch, und jeder unterstützt gerne, so weit er es selbst vermag, aber wohltätig sein auf Kosten armer Künstler, die sich scheuen ihre Mitwirkung abzulehnen, obgleich sie fürchten, daß sie ihnen wieder Spesen mache, halten wir für so wenig in der Ordnung, wie von der Presse fortgesetzt zu verlangen, daß sie die ihr tagtäglich aus allen Wägen Deutschlands mit der Bitte um kostenlosen Abdruck zugehenden, seitens langen Aufrufe für alle möglichen Artzwecke umsonst publizieren soll.

Auch diese außerhalb der Mauern Frankfurts üppig ins Kraut geschossenen „Wohltätigkeitsfanatiker auf anderer Leute Kosten“, verdienen bei dieser sich gerade bietenden Gelegenheit eine Erwähnung mit dem Hinweis, daß auch die deutsche Presse eben zu den „notleidenden Künstlern“ gehört und unmöglich fortgesetzt Satz, Druck und Papier umsonst liefern kann.

Was die Zeitungen nicht mehr zu schreiben brauchen:

1. daß die Franzosen und Belgier von den Engländern geladmetert wurden;
2. daß das Bündnis von Frankreich mit Rußland ein unnatürliches ist;
3. daß die englische Flotte nicht aus ihrem Loch herausgeht, weil sie große Verluste befürchtet;
4. daß in den Augen der harmlosesten Brüsseler der Haß stammt;
5. daß die Franzosen jedesmal austreiben, wenn sie uns die Seitengewehre aufspalten und Durra schreien hören;
6. daß unsere gutmütigen Soldaten mit der hungerten Bevölkerung ost ihre Nationen teilen;
7. daß das englische Meer rein zum Fortlaufen da ist;
8. daß unsere Artillerie besser ist;
9. daß die indischen Truppen erziehen werden;
10. daß der englische Kronprinz nicht zur Armee geht;
11. daß Italien, Rumänien und Portugal neutral bleiben werden;
12. daß England Indien und Ägypten verlieren wird;
13. daß die Russen aus Hunger desertieren;
14. daß die Feldpost nicht einwandfrei funktioniert;
15. daß die Verbündeten mit den Japanern, den Senegalern, den Türken, den Gurkhas und den Seifhas den Deutschen und Österreichern die — Zivilisation bringen wollen.

J. B. Müller-Herfurth.

Zeifragen.

Was sind die englischen Kriegsschiffe? — Einbrecherwerkzeuge. — Warum halt die englische Flotte die deutsche nicht aus dem Loch heraus, wie das Großmama Winkone Churchill drohte? — Weil sie befürchtet, durchlöchert zu werden. — Was ist jeder gefangene Feind für Deutschland? — Ein greifbarer Erfolg. — Was sind die deutschen Flieger für Paris? — Fiabpostboten. — Welches Kreuz bedrückt unsere Gegner? — Das eiserne. — Wie buchen die Franzosen die Kosten für die englische Hilfsarmee? — Auf laufende Rechnung. — Weshalb geht der Prinz von Wales noch nicht zur Armee ab? — Weil er von der Universität Oxford das Abgangszeugnis noch nicht erlangt hat. — Wer trägt die Schuld an der Beschädigung der Staßbedale von Reims? — Die französische Kirchturmpolitik. — Was ist der König von England? — Selbst dann die nichtsfagendste Persönlichkeit, wenn er eine Rede hält. — Mit was hatten wir es zu tun, als Churchill davon sprach, die englische Flotte werde die deutsche wie eine Ratte aus dem Loch holen? — Mit einer Babelwasserpantomime. — Wie könnte Deutschland England nach dem Kriege eine besondere Freude bereiten? — Wenn sie Leutnant Weddigen zum Unterseebotschafter in St. James vorschläge.

J. B. Müller-Herfurth.

Die deutsche Tanzkarte.

Der deutsche Michel ist erwacht, das Deutschland feiert seine Wiedergeburt. Firmenschilder mit ausländischen Namen werden durch deutsche Benennungen ersetzt, die über alles herrschende Damenmode wendet sich der deutschen Art, dem deutschen Geschmack wieder zu. Speisefarten fangen an in deutscher Sprache zu erscheinen, kurzum, das Fremdländische verschwindet, nur von der Verdeutschung, von der Wiedergeburt einer deutschen Tanzkarte hat man noch nie etwas vernommen. Soll der fremdländische Firtelanz auch später fortgesetzt werden, wie er seit etwa 2 Jahren die Tanzsäle beherrschte? Die moderne feine Tanzkarte lautete meistens: On step, Two step, Boston, Boston double, Tango, Vesilienne, während Sechschrittwalzer, Rheinländer, Galopp, Tiroler — all die schönen deutschen Rundtänze als veraltet erklärt wurden. Es kam öfter vor, daß junge Damen, zu einem Sechschrittwalzer aufgefordert, ablehnten mit der Begründung, „der Tanz sei nur noch für Diensthoten!“

Ich habe mir die größte Mühe gegeben, schreibt ein Hofballermeister, dagegen anzulampfen, stieß aber

vielfach auf Widerstand, so daß ich die Segel streich und mit dem Strome schwamm, weil ich nicht Gefahr laufen wollte unterzugehen, und in den Augen der jungen Welt als „veraltet“ angesehen zu werden. Jetzt erst wurde es mit einem Schlag anders. Wenn, so Gott will, in nicht zu langer Zeit die Friedenglocken läuten, wenn sich die Jugend wieder einmal dem schönen Tanzvergnügen hingibt, dann möge sie sich bewußt sein, daß wir Deutsche auch endlich wieder deutsche Tänze tanzen wollen, und man wird zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich nach Stranz, Vater und Sohn, nach Lanner usw. recht gut tanzen läßt.

Der Angebetene.

Geisterkomödie von dem belgischen Deutschfeind Maeterlinck, parodiert von J. B. Müller-Herfurth.

Der blinde Großvater: „Ich rieche etwas.“
Ursula: „Was denn, lieber Großpapa?“
Großvater: „Ich bleibe dabei, ich rieche etwas.“
Ursula: „Dein Geruch ist schärfer, wie der unsrige. Nach was soll es denn riechen, lieber Großpapa?“
Großvater: „Nach Käse. — Es riecht nach Handkäse.“
Ursula: „Aber es ist ja gar keiner auf dem Tische.“
Großvater: „Doch, doch! — Sieh dort, Ursula, dort auf dem Stuhle sitzt ein Handkäse. — O, ihr betrügt mich.“
Ursula: „Du irrst, lieber Großvater.“
Großvater: „Rein, nein, Ursula. — Ich sehe es zu deutlich. Dort auf dem Stuhle sitzt ein Handkäse, und er — er — er — bewegt sich.“
Onkel: „Großvater, ich halte es nicht mehr aus.“
Großvater: „Nicht wahr, du nimmst jetzt auch den Käsegeruch wahr?“
Onkel: „Rein, Großvater. — Du plagst uns mit Halluzinationen.“
Großvater: „O, ihr verschweigt mir was! — Ich armer blinder Mann. — Meine Tochter ist tot. — Ihr wollt mir es nicht sagen — da — da — da — Ursula, Ursula, da auf dem Stuhle sitzt noch ein Käse.“
Ursula: „Du täuschst dich, lieber Großpapa.“
Schwiegersohn: „Großpapa, du irrst wirklich. — Meine arme Frau liegt im Nebenzimmer, gebe Gott, daß sie geneset.“
Großvater: „Aber es riecht doch nach Käse.“
Ursula: „Wo sollte denn der Käse herkommen?“
Großvater: „Aus dem Käseladen, mein liebes Enkelkind! — Ursula, Gertrud, Genevieve, seid ihr alle da? — Seid ihr da?“
Alle: „Ja, Großpapa.“
Großvater: „Gebt mir die Hände. — So, so! — Seht ihr den Käse nicht, den entsetzlichen Käse? Riecht ihr ihn nicht? O, ich fühle es, dem Hause steht ein Unglück bevor. — Es roch bei uns nie nach Käse. — Öffnet das Fenster. — Öffnet!“
Ursula: „Es ist geöffnet.“
Großvater: „Danke, danke. Mich fröhelt. — Hört ihr die Nachtigallen?“
Gertrud: „Rein, Großvater, sie schweigen.“
Großvater: „O, sie riechen auch den Käse. — Sie schweigen wegen des Käses. — Was ist das, meine Kinder? — Es wird so dunkel im Zimmer, der Lichtschein wird schwächer.“
Schwiegersohn: „Der Lampe fehlt es an Petroleum.“
Großvater: „So, so! Es fehlt ihr an Petroleum. — Petroleum! Petroleum! — (Die Uhr schlägt Mitternacht. Mitternacht, Mitternacht. — Ich höre ganz deutlich, wie es auf der Käseglase Mitternacht schlägt. — Jeder Schlag roch nach Käse. — Kinder, Kinder — was ist das, seht dort! — Eine schwarze Gestalt tritt aus der Türe, in der rechten Hand sie einen Käse. — Käse — nichts als Käse.“
Barmherzige Schwester (leise): „Soeben ist Madame gestorben.“
Theaterbesucher: „Gott sei Dank. — Wenn sie nur nicht wieder aufwacht.“
Alle erheben sich, gehen in das Sterbezimmer und lassen den blinden Großvater allein, nachdem der Onkel mehrfach „Licht, Licht!“ gerufen, ohne daß aber eine frisch gefüllte Petroleumlampe gebracht worden wäre.
Großvater: „Sie lassen mich hier sitzen. — Sitzen im Käse! — Sie geben alle fort. — Ursula, Ursula! — Niemand antwortet mir. — Ich bin allein im Käse-Theater. — — — Nun muß ich aber sehen, daß ich hinauskomme. — Es ist ein Unglück passiert. — Ich fühle es — es ist entsetzlich, Absolut zu sein! — Käse, Käse — Käse.“

Militärtransportwagenhumor.

Deutsche Reiter, deutsche Renner,
Nix wie auf die Gentelmänner!

Schießt mit Blei, net mit Kartoffelschalen,
Der Belgier muß uns jeden Schuß bezahlen.

Wir fahren nach Lüttich und Brüssel
In wohl gefüllter Schüssel.

Gedrucken ist Belgiens Stolz
Durch Wilhelm mit von der Goltz.

**Ihr, die Ihr Euch zu Hause sonnt,
Sendet Wolle an die Front!**

In Deutschlands Gefangenschaft schweigen
Jetzt alle Brüsseler Spitzen.

Als Rittner rief: „Auf Britannia!“
Waren noch keine Soldaten da. —

„Görts, ihr Keut“ in Land und Stadt,
Bei schlechtem Wetter findet
Der Krieg im Saale statt. —

Zur Abhülfe des Geburtenrückgangs
nach Frankreich abkommandiert. —

Net iwwel:
Der Feind hat kein Stiwwel!

Beim Gesang der Wacht am Rhein
Haun wir Alle kurz und klein.

Der Tische kämpfet mit dem Fulder —
Gott sei gedankt! — Schulter an Schulter. —

Die Flieger, diese Himmelskähe,
Sind für uns Drachen ohne Zähne. —

Erst kloppt 'se,
Dann roppt 'se! —

Wir Deutsche fürchten Gott
Und sonst kei' Krott. —

Französ'sche Jungfrauen danket Gott,
Die Kinderwieg wird wieder flott

J. B. Müller-Herfurth.

Hier und Dort.

Die Universität Frankfurt ist ganz in der Stille eröffnet worden. Wo, sagt die Expedition des Anisblattes, Studenten wurden noch keine bemerkt. —

Hier wohnende Engländer, echte Vollblutbriten, hatten die Unverschämtheit, vorübergehende Frankfurter zu grüßen. — Wir erwidern sie, dies zu unterlassen, da es niemanden angenehm sein kann, auf der Straße von Verbrechern begrüßt zu werden. — Es ist genug, wenn wir diese Menschen unbedächtig in unserer Mitte dulden, durch ihren Gruß uns noch beleidigen zu lassen, haben wir aber nicht notwendig.

Die Feldpost arbeitet glänzend. Beweis dafür ist, daß an einen hohen preussischen Staatsfunktionär der Zivilgehalt in Brüssel gerichtete Sendungen unbestellbar zurückkommen. — Ach, wie ist's möglich dann — daß so wat vorkommen kann. —

Ein Frankfurter Landwehchauptmann, dem ein Gefangenelager in Bayern übertragen ist, hat die Anordnung getroffen, daß Engländer und Türken zusammengelegt werden, damit sich die Waffenbrüder näher kennen lernen. — Die Engländer haben von dieser Aufmerksamkeit bereits die Nase voll, da die schwarzen Auftrager und Witzwörter recht übel riechen sollen. —

Große Harität. Vorgefunden wurde auf der Kaiserstraße ein Geldbriefträger bemerkt. — Freudig von einem Bel-muten begrüßt, sagte er ihm, freuen Sie sich nicht zu sehr, ich habe nur Nachnahmen bei mir. —

Cafe Luitpold. Die vollständige Verlufliste der Deutschen Arme: „... alphabetisch geordnet im Cafe auf und ist jedem v. unentgeltlich die Einsicht gestatet.“

Welfenhermanns in Frankfurt a. M. Daß es Leutnant die besser wie andere wissen, daß die Dummen nicht alle werden und gern in Erfahrung bringen möchten, wie es mit der Zukunft stehe, ist bekannt. — Auf die Erkenntnis von der Dummheit der Menschen sind wohl folgende drei, in einem hiesigen Blatte am 4. Oktober erschienenen Inzerate zurückzuführen.

„Chronologin“ R. Schäfer, Frankfurt a. M., Kronprinzessin. Sings. Zu sprechen täglich.

„Syncho-Chronologin“ Freya wohnt jetzt: Liebfrauenberg. Zu sprechen von morg. 9 bis abends 9 Uhr. Bewissenhafte Bedienung. Erste und älteste Chronologin Frankfurts.

„Syncho-Chronologin“ Aika, Kaiser-Strasse. Zu sprechen täglich. —

Es bedarf wohl nur der Wiedergabe dieser drei Inzerate, aus denen wir die Nummer der „Sobillenhorte“ hinweggelassen haben, um den Prophetinnen das Handwerk zu legen, da ein Einschießen gegen sie erfolgen dürfte. —

Baterländische Kundgebung. Bei der Baterländischen Kundgebung des Bezirksvereins Frankfurt a. M. West-Bodenheim, welche am Mittwoch, den 4. November 1914, abends halb 9 Uhr im großen Saal der Bodenheimer Turngemeinde, Warburgerstraße 28, zum Besten der durch den Krieg in Not geratenen Familien stattfand, wirkten mit: Frä. Anita Franz vom Frankfurter Opernhaus, Herr Eugen Klöpfer vom Neuen Theater und der Bodenheimer Liederkanz. — Die Festrede hält Herr Professor Dr. Georg Künzel von der hiesigen Universität. — Das Orchester stellt die Frankfurter Zivilmusikervereinigung. — Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg.

Ein tapferer Bauer bringt nach der Erstürmung einer feindlichen Position hundert — ausgerechnet hundert französische Gefangene und wird von seinem Hauptmann gefragt, wie er so viele zu überwältigen vermochte. — „Ich hab' sie einfach umzingelt!“ — erwiderte der unerlöschene Baterländischekrieger. —

NESTOR GIANACLIS CIGARETTEN

Kontrolliert die Kartoffelbauern. Wollen Sie doch bitte die Güte haben", schreibt man uns. Ihre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihre Winterkartoffeln, bevor sie dieselben in den Keller bringen lassen, erst nachwiegen und sich unter keinen Umständen auf die Ehrlichkeit ihrer Lieferanten verlassen sollen. So, wie es häufig mit den Kohlen geschieht, die den Leuten in Säcken ins Haus geliefert werden, und nur 70-80 Pfund, statt einen vollen Zentner enthalten, — was bei mir schon selbst vorgekommen ist, — geschieht es auch mit den Kartoffeln. Die Lieferanten wissen, daß höchst selten einmal jemand eine Waage besitzt und sie daher ein Nachwiegen nicht zu befürchten haben. Es gibt deshalb auch genug Lieferanten, welche so gewissenlos sind, diesen Umstand zu ihrem Vorteil auszunutzen. Daß eine Nachprüfung des Gewichtes und die kleine Mühe, welche man dabei hat, unter Umständen recht lohnend sein kann, wollen Sie aus folgendem Fall ersehen: Ich und zwei Mitbewohner im Hause bestellten bei unserem gemeinschaftlichen Milchlieferanten, einem Landwirt in der Umgegend, zusammen 14 Ztr. Kartoffeln, je 4, 4 und 6 Ztr., pro Ztr. M. 4.—. Durch eigene schlimme Erfahrungen, die ich schon bei anderen Lieferanten gemacht habe, gewichtig, vereinbarte ich mit den andern zwei Parteien, bei einem benachbarten Händler eine Waage zu leihen und die Kartoffeln bei Ankunft nachzuwiegen. Hierbei stellte sich nun heraus, daß an den 14 Zentnern sage und schreibe nicht weniger als 118 Pfund fehlten. Sätten wir nicht nachgewogen, so wären wir also um 118 x 4 Bg. = M. 4.72 geschädigt worden. Wie viele Leute mögen in dieser Weise von ihren Lieferanten schon betrogen worden sein? Nicht genug damit, daß ein gewissenloser Landwirt die Kriegszeit dazu benützt, einen unredlichen hohen Preis für die Kartoffeln zu fordern, gibt es auch noch solch erbärmliche Menschen darunter, die es über das Herz bringen, sich außerdem noch auf betrügerische Weise einen besonderen Vorteil zu verschaffen. Man muß die armen Leute bedauern, die bei der letzten schweren Zeit und bei dem ohnehin schon ungewöhnlich hohen Kartoffelpreis, auch noch auf solche Art und Weise betrogen werden. — Daß hier nur ein Ausnahmefall vorliegt, der nur bei uns und unserem Lieferanten vorgekommen sein sollte, kann man schwerlich annehmen. Hier hat der Lieferant nur einmal Bedacht gehabt, daß ihn nachgewogen worden ist, womit sicher keiner rechnen und bisher auch gar nicht zu rechnen brauchte. Wenn aber solche Fälle einmal in den Zeitungen veröffentlicht und das kaufende Publikum vorzüglicher gemacht wird, dann werden sich auch jene Lieferanten für die Zukunft eher hüten, ihre Abnehmer noch weiter in solcher verwerflichen Weise zu benachteiligen.

Run ist vorbei mit der Engländerei. Bis vor kurzem hatten im Runde allzuvieler Deutschen die Worte „echt englisch“ einen geradezu weisebesessenen Klang. Man denke an den Schneider, der für echt englische Stoffe den doppelten Preis verlangte, wie für deutsche, die Handschuh- und Krawatten-Verläuferin, die es für selbstverständlich hielt, uns nur echt englische Ware anbieten zu können, und den Barbier, der uns nur mit echt englischen Messern rasieren konnte! Wie anders klingt heute das „echt englisch“ in unseren Ohren! Was vor wenigen Wochen noch höchste Lobpreisung ausdrücken sollte, ist zu einem grimmigen Schimpfwort geworden. „Echt englisch“ — das besagt heute: kämmerlich, krämerhaft, brutal, selbstfüchtig, verlogen, heuchlerisch, treulos, hinterhältig, niederrüchig, raffenschänderisch. Und da plötzlich fällt uns ein, daß wir auch die echt englischen Erzeugnisse der Volkswirtschaft und die echt englischen Waren des Welthandels nicht viel anders zu bewerten haben, als die echt englische Politik. Schwindel hier wie dort! Wie oft war nicht das angeblich echt englische Erzeugnis nur ein englisch abgestempeltes, durch englischen Zwischenhandel verteuertes. Kom nicht das echt englische Tuch aus Kottbus, der echt englische Stahl aus Thüringen und Westfalen, die echt englische Krawatte aus Krefeld, der echt englische Hut aus Sachsen, der echt englische Handschuh aus dem Erzgebirge? Sollten wir nicht auf Grund einer albernsten Modenarradei, auf Grund verächtlicher Geringschätzung eigenen Könnens den spekulativen englischen Zwischenhändler mehr daran verdienen lassen, als den deutschen Fabrikanten?! Jetzt sind wir hoffentlich dauernd geheilt. Wie das „Made in Germany“ als Brandmarkung gemeint war und zur lobenden Anpreisung wurde, so soll umgekehrt das „echt englisch“, das bisher als lobende Anpreisung gemeint war, fernerhin zur Brandmarkung werden!

Ein jüdischer Zug der — Jarin. Als zu Beginn des Krieges es den zahlreichen, in deutschen und österreichischen Ländern sich aufhaltenden russischen Juden nicht mehr möglich war, rechtzeitig ihre Heimat zu erreichen, flüchtete ein großer Teil nach der Hauptstadt Dänemarks. Aber alle Bemühungen, von hier in ihre Heimat zu gelangen, scheiterten an den politischen Schwierigkeiten, bis plötzlich die Tatsache bekannt wurde, daß die Jarinwitwe sich auf der Durchreise einen Tag in Kopenhagen aufhalten werde. Schnell entschlossen wandte sich ein angesehenes Mitglied der Kopenhagener jüdischen Gemeinde, Herr Goldschmidt, durch Vermittlung der russischen Botschaft an die Jarinwitwe, bekanntlich eine dänische Prinzessin, und bat um ihre Vermittlung. Und siehe, das Unglaubliche geschah. Die Jarinmutter, eine ebenso große Judenfeindin wie Deutschhasserin, erinnerte sich auch plötzlich der „lieben Juden“, und gestattete den ihr sonst so Verhassten, die Vermittlung ihres Sonderzuges, um auf diese Weise ihre Heimat zu erreichen. Wie uns weiter berichtet wird, soll den Juden sogar gestattet worden sein, in ihrem Eisenbahnabteil ihre Gebete zu verrichten.

Gräu ist alle Theorie, sagt bekanntlich ein in Frankfurt nicht ganz unbekannter Dichter, aber grau brau-

chen nicht alle Soden und Stauchen zu sein, welche als Liebesgaben hergestellt werden, da nicht die Farbe, sondern die Wolle warm hält. — Es fürzte sich deshalb nicht alles auf Grau, weil sonst die graue Wolle greulich in die Höhe gehen dürfte. —

Als Liebesgabe für die Redaktion der Fackel sind diese Woche nicht weniger wie 87 Kriegsgebilde eingelaufen, darunter ein ganzer Band, der von uns abgedruckt werden soll. — Die Gelegenheitsdichterei beginnt bereits von allen Redaktionen als eine große Kalamität empfunden zu werden. — Wie dem Übel zu steuern ist, darüber dürfte sich schon mancher Schriftleiter den Kopf zerbrochen haben. Geht das so weiter, muß die Hilfe der — Gesundheitspolizei angerufen werden.

Theater und Kunst.

Das deutsche Theater im Krieg.

Die Kriegszeit zwingt unsere Bühnen zu einem gänzlich veränderten Repertoire, und wenn vordem die berechtigten Klagen der deutschen Dramatiker nicht verstummen wollten, daß man der Produktion des Auslandes eine überproportige Beachtung schenkte, so ist jetzt wohl das alte Sprichwort am Platze: „Man steht den Wald vor Bäumen nicht.“ Lessings „Minna von Barnhelm“, Schillers „Wallenstein“, Kleists „Hermanns Schlacht“ und „Prinz von Homburg“ — auf der anderen Seite Augenblicksprodukte, die mit sehr billigen Mitteln die Stimmung der ersten Augustwochen dramatisieren. So gewiß es not tut, den Bühnenplan auf eine neue Grundlage zu stellen, so wenig wird man auf die Dauer

Aufruf

für die aus Feindesland vertriebenen Deutschen.

Die jedem Völkerricht hohnsprechende Härte, mit der bei Ausbruch des Krieges Tausende friedlicher Deutscher aus den Ländern ausgetrieben wurden, deren Wohlstand sie mit deutschem Fleiße fördern geholfen, ist noch in unser aller Gedächtnis.

Ein Aufruf, den der Verein für das Deutschtum im Ausland zu Gunsten der Flüchtlinge erließ, brachte die Mittel für eine erste Nothilfe auf. Auch von anderen Stellen, insbesondere vom Roten Kreuz, wurde hilfreich eingegriffen. Aber erst im Laufe der verfloffenen Wochen trat nach und nach klar hervor, wie groß, wie über alle Erwartung brennend diese Not ist und wie sie von Tag zu Tag wächst!

Die Zahl der Vertriebenen bezieht sich auf viele Tausende: jetzt, wo die französischen Konzentrationslager beginnen ihre Tore zu öffnen, wo aus dem weiten Rußland die deutschen Ausgewiesenen die Heimat erreichen, wird sie noch gewaltig wachsen.

Dazu sind in England Tausende Deutscher zurückgehalten, die schußlos Not und Hunger preisgegeben sind. Auch für sie müssen Mittel und Wege zur Hilfe gefunden werden.

Und der Winter steht an der Tür!

Diejenigen, denen noch vergönnt war, einige Vorräte auf der Flucht zu retten, haben diese im Laufe der Wochen verauscht; sie vermehren jetzt die Schar der Hilfsbedürftigen.

Weitaus die meisten vermochten nur das nackte Leben zu retten und das, was sie gerade auf dem Leibe trugen, nicht nur ihr Haus und Heim, ihre Einrichtungen, die Früchte ihres Fleißes in Banken und Sparkassen — auch ihre Kleidung für Herbst und Winter mußten sie zurücklassen.

Nun sitzen sie im alten Vaterlande mittellos ohne die nötigste Kleidung und vermehren bei allem Willen und aller Befähigung zum Schaffen, entfremdet wie sie den heimischen Wirtschaftsverhältnissen sind, das Heer der Arbeitslosen.

Wird und kann das deutsche Volk dieser schreienden Not Auge und Ohr verschließen? Will es vergessen, daß diese deutschen Pioniere im Ausland, die opferbereiten Förderer deutscher Sprache und Kultur, die wertvollsten Vorkämpfer deutscher Wirtschaftsausbreitung waren? Vergessen, daß die Frauen und Kinder die wehrlosen ersten Opfer unseres heiligen Krieges wurden, während die waffenfähigen Männer aus dem fremden Lande begeistert und opferbereit zu den deutschen Fahnen eilten?

Vor Hunger, Frost, Elend und Untergang gilt es Zehntausende wackerer Deutscher zu bewahren, die, um Deutschland zu retten, sich hilflos in alle Mütterland geflüchtet haben.

Große Mittel sind nötig, um schwerstes Elend zu verhüten.

Ehren- und Herzenssache muß es dem deutschen Volke sein, diese Mittel zu beschaffen.

Schnelle Hilfe tut bitter Not. Hierzu rufen wir unser Volk auf!

Der Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten geg. deutsche Zivilpersonen in Feindesland.

Direktor im Reichsamt des Innern a. D. D. Just. Verein für das Deutschtum im Auslande, Berlin.

Hilfsauschuß für Flüchtlinge aus d. Feindesland, Ortsgruppe Frankfurt a. M., Eschersheimerlandstr. 2.

Die Ehren-Vorsitzenden

Voigt
Oberbürgermeister

Rief von Scheurnschloß
Polizei-Präsident

Der Ehren-Auschuß:

- Geh. Kommerzienrat Jean Andrae-Paschavant, Generalsekretär Rich. Baum, Geh. Regierungsrat u. Kaiserl. Reichsbank-Direktor Heinrich Belling, Kommerzienrat Eduard Beit-von Spener, Freiherr Simon v. Bethmann, Generalmajor Friedrich August Freiherr v. Bissing, Geh. Kommerzienrat Otto Braunfels, Justizrat Dr. jur. Alexander Dieck, Stadt. Ob. Ehlers, Erzengel Wirtl, Geh. Rat Prof. Dr. Paul Ehrlich, Kommerzienrat Leo Ellinger, Stadtrat und Landtagsabgeordneter Dr. Carl Fleck, Geh. Justizrat Dr. Fritz Friedleben, Carl Hermann Fulda, Paul Fulda, Stadtr. Carl Ludwig Fund, General der Infanterie u. Feldber. kommandierender General Erzengel Freiherr v. Gall, Frau Adolf Gans, Geh. Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Otto Goldmann-Gumpf, J. Eduard Goldschmidt, Rudolf Freiherr v. Goldschmidt-Rothschild, Max v. Grunelius, Kommerzienrat Adolf Haefner, Direktor Ludwig Hahn, Prof. Dr. Ing. Eugen Hartmann, Ferdinand Hirsch, R. W. Hohenemser, Georg Hoffmann, Königl. Ober-Staatsanwalt Geh. Ober-Justizrat Dr. Eduard Huber, Kommissionsrat Johann C. Jureit, Kommerzienrat Bernhard Kahn, Louis Koch, August Ladenburg, Kommissionsrat Johann C. Jureit, Kommerzienrat Bernhard Kahn, Louis Koch, August Ladenburg, Willy Lampe, Geh. Ober-Postrat Rudolf Lauenstein, Justizrat Dr. jur. J. Liebmann, Bürgermeister Dr. Hermann Luppe, Kaiserl. Rat Hugo v. Lustig, Geh. Kommerzienrat Ludo Mayer, Regierungs-Präsident Dr. v. Meißner, Dr. Wilhelm Mertens, Moritz v. Mezler, Ober-Regierungsrat Dr. Paul Meier, Eduard de Neufville, Landtagsabgeordneter Rudolf Oeser, Kommerzienrat Carl Opel, Rorich Oppenheim, Oskar Franklin Oppenheimer, Geh. Kommerzienrat Richard v. Paschavant, Lucien Picard, Dr. Max Quard, Mitglied des Reichstags, Walter vom Rath, Mitglied des Herrenhauses, Baronin Antonie v. Reineck, Eisenbahn-Direktions-Präsident Franz Lorenz Reuleaux, Konsul Charles Risdorf, Justizrat Dr. jur. Paul Roediger, Mathilde Freifrau v. Rothschild, Prof. Dr. Hch. Roehler, Carl Ludwig Schäfer, Direktor Carl Schäfer, Fritz W. Schuster-Mahl, Dr. phil. Heinrich Simon, Dr. jur. Kurt Simon, Oberlandesgerichts-Präsident Wirtl, Geh. Ober-Justizrat Dr. Peter Spohn, L. Speier, Stadtrat Prof. Dr. phil. Philipp Stein, Emil Sulzbach, Dr. jur. Karl Sulzbach, Geh. Regierungsrat Dr. jur. Adolf Varrentrapp, S. Wagnitzeng Prof. Dr. Rich. Wachsmut, Rektor der Universität, Regierungsdirektor v. Weibel, Geh. Regierungsrat Dr. phil. Arthur v. Weinberg, Generalkonsul Carl v. Weinberg, Ernst Wertheimer-de Varn, Julius Wertheimer, Direktor Gustav Witz, Konsul Louis Feiß-Deuber, Stadtrat Dr. Julius Zichen.

Geldspenden nehmen entgegen für

Finanzauschuß der Flüchtlinge aus Feindesland Ortsgruppe Frankfurt M.

Allgemeine Klassische Bankgesellschaft Filiale Frankfurt, Deutsche Bank, Deutsche Effekten- & Wechselbank, Deutsche Vereinsbank, Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Filiale der Bank für Handel und Industrie, Frankfurter Bank, Mitteldutsche Kreditbank, Pfälzische Bank, ferner die Expeditionen der hiesigen Zeitungen.

Edelweiss Grösste u. leistungsfähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Taanusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

mit einer Engbergigkeit auskommen können, die sich entschuldigt, daß Shakespeare, dieser durchaus eingedeutschte Engländer, noch fernerhin auf unserer deutschen Bühne heimisch bleiben soll. Das Volkstück und das historische Drama, die beide viel zu lange gegen modische Produkte zurückstehen müßten, verdienen es, in weit höherem Grade als bisher wieder herangezogen zu werden. Eine starke und gesunde Kost wird dem Theater auch in Kriegszeiten die gebührende Beachtung verschaffen, und etwas mehr Umsicht und Weitsicht könnten hier gewiß nicht schaden. Von klassischen Dramatikern wäre hier Grabbe mit „Heinrich VI.“ und Zimmermann mit seinem „Hofen-Drama“ zu nennen. Von Albert Lindner besitzen wir ein nachgelassenes Drama, „Der Sturprinz von Brandenburg“, mit dem sich ein

Verfuch wohl lohnen möchte. Ebenso gehört in diese Reihe „Der deutsche Krieger“ von Bauernfeld, und selbst unter den lebenden Dichtern ließe sich recht wohl Gewinn erzielen, wenn man sich etwa zur Aufführung des „Mitts nach Jehrbelin“ von dem Schweizer Dichter Karl Albrecht Bernoulli entschloße. Vor allem gebührt aber einem Manne wie Wildenbruch ein weit größerer Raum im gegenwärtigen Spielplan. Gerade seine Dramatik, die mit wenigen Ausnahmen unter der Ungunst der Zeit zu leiden hatte, entspricht in hohem Maße der gegenwärtigen Zeitstimmung. Im übrigen haben wir nicht nötig, uns ganz auf kriegerische Thematika zu beschränken. Zweifellos ist gegenwärtig lebhaftes Interesse für Ost- und Westpreußen vorhanden, dessen Land und Leute bei Sudermann wie bei Halbe abgezeichnet werden. Was uns not tut und was gegenwärtig auch sicher am meisten dem Geschmack des Publikums entspricht, ist das gesunde, starke Drama mit wirklicher Handlung und wahren Erlebnissen.

Das angeht die Witzhandlungen, die unsere Staatsangehörigen in England ausgeführt sind, das deutsche Volk Gegenwärtigen verlangt, ist begreiflich, obgleich wir auch in Berücksichtigung ziehen müssen, daß die Engländer ihre Ehre schwer durch die infame Witzhandlung wehrloser Deutschen besudeln und es fraglich ist, ob es sich empfiehlt, ihnen darin nachzueifern. — Unter einem gebildeten Engländer verstand man seither einen „Gentleman“, jetzt versteht man unter einem Briten einfach einen Verbrecher und unter England die „Nachtbaufolonie“ Europas. —

H. Sch. Ihr Liedchen von der Pferdewurmt ist besser gemeint, wie ausgeführt. Wir können es nicht aufnehmen. — Die Wurt, die Wurt war trefe — und schmedte sehr nach Seefe. —

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [1015]

Kristallpalast
Grosse Gallusstrasse 12. :: Telefon 3825.

Hervorragendes patriotisches Programm

Die neuesten Aufnahmen vom
: Kriegsschauplatz im Bilde :
Projektion der einlaufenden
Kriegstelegramme.

Bekannt vorzügliche Küche. :: Billige Spezialplatten
Eintritt 30 Pfg.

Verwundete Krieger haben freien Eintritt.

Briefkasten.

Vibato. O Ruggi dear, o Ruggi dear! — ist ein allerliebtes deutsches Spottliedchen auf England, wir müssen den Abdruck aber ablehnen, weil es zu persönlich ausfällt. — Grüßen Sie uns Rittsch Ruggi davon unbekannterweise und raten Sie ihr, ihren Gefühlen der Sympathie für die englischen Seecräner nicht zu lauten Ausdruck verleihen zu wollen. —

Zahlreichen Einsendern. Sie werden gebeten zu begreifen, daß wir nicht in der Lage sind, die Staatsregierung zu allerdings wünschenswerten Repräsentanten gegen in Deutschland wohnende Briten zu veranlassen.

Soeben erschienen.

Flammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das „Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Neuka-Gesellschaft
Frankfurt a. M.

Brüder Post-Konservatorium

Gärtnerweg, 56 — Feurich-Saal — Telef. 1 8088
Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. jeden Monats.
Aufnahmen von Schülern jederzeit. Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst (leichtf. Methode)
Honorar von monatlich Mk. 8.— an. Prospekte gratis und franko.

Schumann-Theater.

Ab Sonnabend, den 31. Oktob. bis 15. Nov. 1914.

„KAM'RAD MAENNE“

Volkspose mit Gesang in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky,
Gesangstexte von Alfr. Schönfeld, Musik von Max Win. erfelddt (Jean Gilbert).

Die Einführung des Liedes:
„Sang an Aegir“, gedichtet und komponiert von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Vorstellungen bei ganz kleinen Eintrittspr.
Rang Mk. —.35, Balkon —.55, Parkett u. Tribüne Mk. 1.10.

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
„Zeppelin Luftschiffes“
mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpouris

Inh.: J. Flatau.

NEUES THEATER

Spielplan:

Montag, den 2. Nov. Auss. Abonn. 8 1/2 Uhr Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten d. Kriegsunterstützungskasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen. Das Musikantenmädchel.

Dienstag, den 3. Nov. Abonn. A gew. Pr. 8 Uhr Das Musikantenmädchel.

Mittwoch, den 4. Nov. Abonn. A in Ewigkeit-Amen. Hierauf Sturmwind im Osten. Zum Schluss: Ein Landwehrmann in Frankreich.

Donnerstag, den 5. Nov. Abonn. A gew. Pr. 8 Uhr zum ersten Male: Schneider Wibbel. Eine rheinische Komödie in 6 Bildern von Hans Müller-Schlösser.

Freitag, den 6. Nov. Auss. Abonn. Volkstüml. Preise 50 Pf. bis 2.— Mk. 8 Uhr Hinter Mauern.

Samstag, den 7. Nov. Abonn. A gew. Pr. 8 Uhr Schneider Wibbel.

Sonntag, den 8. Nov. nachm. 8 1/2 Uhr erm. Preise Das Musikantenmädchel, abds. 8 Uhr Auss. Abonn. gew. Preise Schneider Wibbel.

Therapeuticum
für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9—1, 3—8 u. Sonntags von 8—1.
Telefon 10604. [188]

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Nu aber rrrrrraus!
aus dem unbequemen Fusszeug und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universalstiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Harn- u. Sputum-Analysen
werden mit Hilfe d. zuverlässigen Apparate und Reagentien ausgeführt in dem Spezial-Laboratorium der
Engel-Apothek.
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 48

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-Herren- und Kinder-Garderobe, Spitzen, Handschuhen, Decken, Vorhängen, Teppichen etc. etc.

Kaiser-Keller
Frankfurt am Main.
Die
Weinabteilung I. Stock
ist wieder eröffnet.

Speisen und Getränke werden zu den gleichen Preisen wie in der Bier-Abteilung verabfolgt.

Wilh. Frantzmänn.

Billardtuche, Spieltischtüche
J. Langenbach Nachf. 99

Haben Sie schon
Flammende
Lieder aus
schwerer Zeit!
? gelesen ?

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert
Fr. Hanselmann

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [1026]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50